

Daniel Dark, aus einem Jugendland

Erster Teil

1

5 Er war noch klein und unerwachsen, besuchte zwar die Dorfschule, war aber noch weit unter dem schulpflichtigen Alter. Ueberhaupt gehörte das, was zunächst dem Ofen, auf der untersten Bank, an meist hellhaarigen Buben und Dirnchen vor der Fibel saß, in die Kleinkinderbewahranstalt, deren Verwaltung der Lehrer Vollborn sozusagen im Nebenamt und unentgeltlich mitbesorgte.

In der Religionsstunde mußten die Kleinen stille sitzen und ruhig sein und zuhören, behalten, was sie verstehen
10 konnten, fallen lassen, was zu hoch für sie war. Das meiste ließ Daniel fallen, aber die Wundertaten unseres Heilands hielt er fest. Sie weckten Bilder in ihm, und am besten tat es das Gehen des Erlösers auf den Wassern vom See Genezareth.

Gichtbrüchige heilen, Lahme und Blinde, dafür fehlte eigene Anschauung. Daß aber das Gehen eines Menschen auf dem Wasser ein wirkliches Wunder sei, begriff er, seitdem er einmal in die hinter ihrem Hause fließende Au gefallen
15 und sicherlich ertrunken wäre, wenn Hans Timm Weber ihn nicht herausgezogen hätte.

Seines Vaters Haus lag an der Dorfstraße, eine alte Scheune schaute aber nach hinten über den Kohl- und Gemüsegarten in ein Wiesental, das ein Bach, ›Au‹ genannt, nämlich die erwähnte Au, durchfloß. Auf der anderen Seite sah man ansteigende Äcker und Weiden und ein paar alte Eichen mit krauser, windzerfaserter Krone. Wenn nun vom See Genezareth und dem Schreiten des Heilandes über die Wogen die Rede war, dann verlegte Daniel Dark es
20 nach dem Wiesental hinter den Kohlhof, das er in seiner Vorstellung freigebig mit Wasser füllte. Den Erlöser sah er groß und herrlich, in einem himmelblauen Gewand mit purpurnem Ueberwurf, eine leuchtende Strahlenkrone um das Haupt, in hehrer Majestät über die Wellen wandeln. Gewand und Krone gab dabei das Titelblatt von der Hauspostille her, worin die Mutter Sonntag für Sonntag las.

*

25 Mitten in die Ruhe solcher Gedanken und Bilder fiel ein großer Lärm. Der junge vermögende Bauer Friedrich Stabe nahm eine Frau und gab große Hochzeit.

Eine Hochzeit, wie die, war noch nicht dagewesen. Wo war jemals ein ganzes Kirchspiel zum Hochzeitsschmaus geladen worden? Kaffee tags und Warmbier nachts, das kannte man wohl, aber warmes Mittagessen für alle, und weit ausgreifend die Gäste gebeten! Auf allen Hofstellen standen die ausgeschirrten Gespanne der fremden Gäste, bei
30 Vater Andreas Dark allein sieben, die Pferde mußten zum Teil im Kuhstall untergebracht werden.

Andreas Dark besuchte sonst keine Gelage und genoß keine geistigen Getränke. Nun aber mußte er seine Gäste nach dem Hochzeitsschmaus begleiten, mußte ihrem Zutrinken Bescheid tun und auch zutrinken, mußte, mit einem Wort, mitmachen, was alle machten, und da tat er (so hat er es immer eingeschätzt) einen Sündenfall, geriet in den Zustand der Besessenheit und Knechtschaft, mit einem Wort: er betrank sich.

35 Danielchen war natürlich zu Hause geblieben, aber auch dort nahm das kleine Menschenkind mit Erstaunen wahr, was eine Essenhochzeit mit sich bringe. Tags hatte er sich mit den fremden Pferden und den fremden Knechten angefreundet, sich in den Ecken vor den fremden Leuten herumgedrückt, in der Nacht lärmten wilde Hochzeitswagen unter den Fenstern der Stube vorüber: Gesang, Gelächter, Peitschenknall, laute und auch wohl rohe Worte. Die halbe Nacht Gäste im Hause, die anspannen ließen und die Befehle zweimal, dreimal widerriefen, sich verabschiedeten und
40 immer wiederkamen, sich erzürnten und wieder vertrugen, alles in der Geniestimmung der Trunkenheit.

Er lag im Wandbett und hörte alles mit an. Mit den letzten Gästen kam auch der Vater. Alles gröhlte und schrie der Vater auch.

Er mochte seinen Ohren nicht trauen. Das war nicht sein immer ernster, den Mund selten zu einem Lachen verziehender Vater. Der so ausgewechselte Vater sang sogar, sang mit harter, heiserer Stimme, und hatte doch sonst
45 so runden, vollen Klang. Daniel hörte das alles, war aber mehr erstaunt als erschrocken, konnte den Vorgang nicht deuten; er wußte nicht, was das zu sagen habe.

Die Mutter nahm es nicht tragisch. Sie lachte. Nachbar Hans Wendel lachte auch und sagte: »Jung, Andre, das hab ich gar nicht gewußt, daß du so schön singen kannst, bist ja ein verdeuwlter Kerl!« Dabei schlug er Vatern auf die Schulter. Man rief nach Schnaps, man brachte Gläser und Flaschen. Gluck, gluck! fiel es in die Gläser, die wurden

50 aneinander gestoßen. Wendel trank, und Vater trank auch.

»Jung, Andre«, das war das letzte, was Daniel hörte. Das und den Lärm und den Singsang nahm er hinüber in seinen von keiner Trunkenheit und keinem Lärm verunreinigten unschuldigen Traum.

Am folgenden Morgen rieb sich Vater Andreas die Stirn, war aber sonst wie immer, scheinbar wenigstens. Es muß aber doch wohl bei ihm nicht ganz in Ordnung gewesen sein, sonst hätte das, was nun geschah, nicht vorkommen
55 können.

Es war am hellen Vormittag. Eine blanke Junisonne füllte die Wohnstube mit Licht. Daniels Erinnerung daran blieb klar, so daß er sein Leben lang, wenn er an den Tag dachte, die Sonnenstäubchen in den Lichtbändern der Fenster sah.

Ein schöner Tag. Da kamen die Nachbarn Hans Wendel und Peter Kahlke – nein, »kamen« ist nicht der richtige Ausdruck: sie brachen ein in den Hausfrieden, sangen, tanzten über die Schwelle, die Gesichter rot und feucht, von
60 Schweiß oder Branntwein. Bauern waren es in angegrautem Alter, sonst ordentliche Leute, nun aber trunkene Männer. Sie waren die Nacht nicht zu Bett gewesen, gingen im Dorf herum »auf Branntwein« wie nach einer etwas wilden Dorfsitte Leute nach wüsten Gelagen taten, die ihr Gleichgewicht nicht wiedergefunden hatten, es auch für den angebrochenen Tag nicht wiederfinden wollten. Sie erbaten und erhielten, Haus bei Haus, Schnaps. Und nun kamen sie zu Vater und verlangten, daß er mit ihnen gehe.

65 Er wollte nicht, da sagten sie, dann sei er ein schlechter Kerl. Auch das hätte ihn schwerlich bewegen können, wenn er der alte ordentliche Andreas gewesen wäre. Aber in seinen Sinnen und in seiner Seele tobte wohl nach, was er am vorhergehenden Tag erlebt hatte. Ein schlechter Kerl wollte er nicht sein. Er verleugnete sein Leben, seine Vergangenheit, zog seine Stiefel und seine Jacke an und dafür seine Grundsätze aus. So ging er mit zwei betrunkenen Leuten zusammen auf Branntwein.

70 Nach drei Stunden kehrten sie zurück, den Vater in der Mitte.

Ja, der Vater, aber in welchem Zustande! Die Jacke sandig und schmutzig, die Augen stier und starr, der Atem heiß wie der Dunst der Destille – betrunken.

Wendel und Kahlke und noch einer aus dem Dorf, der sich angeschlossen hatte, waren es wohl nicht minder, sie wußten es aber mit mehr Würde zu tragen. Das mochte die Gewohnheit tun, sie waren auch sonst nicht so ausgesuchte
75 Tugendbolde wie Andreas Dark, standen nicht auf so schroffer Höhe, ihr Sturz war daher nicht so tief wie bei ihm.

Aber Daniels Vater! Er tanzte, versuchte es jedenfalls, es war der Tanz eines Bären. Um seine Frau tanzte er herum und meckerte: »Mutter, soll ich noch ein bißchen wieder mit?« Es war sonst nicht seine Weise, um Erlaubnis zu fragen, nun tat er es. Und seine Stimme: nicht einmal scharf und heiser, nein, hoch und piepsig, in die Fistel umschlagend. Daniel hat später immer, wenn das wüste Bild in seiner Erinnerung aufstieg, denken müssen: »Wo hatte
80 Vater doch einmal die hohe feine Stimme her?«

Grete Dark war eine frische Frau, hatte auch Humor. »Laß ihn«, dachte sie, »ich kenne meinen Andreas. Laß es ihn gehörig auskosten, um so mehr wird es ihm nachher über sein.«

»Ja, Vater«, antwortete sie, »du darfst. Aber erst will ich dir anderes Zeug geben. Und dann heißen, schwarzen Kaffee kochen, der tut euch allen gut.«

85 So wurde es. Vater bekam einen reinen Anzug, alle tranken Kaffee, und dann ging es mit Gröhlen und Hallo weiter auf die Schnaps- und Branntweinfahrt. Zu Hause sah und hörte man nichts mehr von ihnen, aber ab und zu flog ein wilder Ton im Dorfe auf. Das mochte wohl die Branntweingesellschaft sein.

Nachts vernahm Daniel ein Gepolter. »Das kann der Vater nicht sein!« dachte er. Aber es war der Vater. Die Mutter stand auf und brachte den Trunkenen zu Bett. Eine weinerliche, klagende, die Mutter um Verzeihung bittende
90 Männerstimme. Der Vater war in dem Zustande, den man das »besoffene Elend« nennt, der Umschlag der Geniestimmung in Weltschmerz und Selbstanklage – dem Kind im Wandbett ein neues Rätsel. Schluchzen und Klagen, und dazwischen die Mutter: »Man still, man still, es ist ja nicht so schlimm, einmal ist keinmal!«

Mehr hörte Daniel nicht. Er hatte Angst, er meinte, die Welt müsse untergehen, war aber viel zu müde und schlaftrunken: die Stube und der Vater und die Mutter und die Welt versanken in nichts.

95 Am Mittag des anderen Tages saß Andreas Dark am gedeckten Tisch und sah krank und bleich aus. Daniel wagte kaum die Augen aufzuschlagen, er schämte sich, ohne zu wissen, daß er es in der Seele seines Vaters tat.

Als die Suppe aufgetragen war, faltete die Familie nach Hausgebrauch die Hände zum Gebet. Sonst blieb es bei der stummen Andacht, nun aber betete Andreas Dark laut. Er hatte seine schöne, treuherzige, demütige Stimme wieder, es ging aber ein Zucken und Zittern hindurch, es wird das Zucken der Zerknirschung gewesen sein.

100 »Vater im Himmel«, betete er. »Ich sitze hier bei Frau und Kind vor Gaben, die du bescheret hast, ich aber nicht

verdiene. Ich danke dir, daß du sie mir doch gibst. Ich sitze auf meinem Stuhl, sollte aber vor dir im Staube liegen, auch vor Frau und Kind. Großer Vater, dein Wesen ist Güte. So sei auch mir ein gütiger Gott!«

Der Mittag wurde stumm gegessen; erst beim Abräumen nahm die Mutter das Wort. Sie war eine nett und appetitlich aussehende Frau mit braunen Augen und dunklem Haar, nicht viel älter als Mitte der Dreißiger. Auf ihren Zügen lagerte immer eine Art Feenglanz der Güte. Mit einer Tracht Schüsseln stand sie vor der nach der Küche führenden Tür, als sie sich nach ihrem Manne umwendete und ihr Trostwort wiederholte: »Nimms nicht so schwer, Andre! Es war nicht so schlimm, und einmal ist keinmal.«

Der Vater sog, das merkte Daniel, so klein er auch war, sog dankerfüllt die schlichten Worte ein. Andreas Dark war ein langer, magerer Mann mit lichtem Haar, im Beginn der Vierziger, kränklichen Gesichtsausdrucks. »Bist meine gute Frau, da hoff ichs zu überwinden«, erwiderte er. »Ich werde aber lange daran zu tragen haben.«

Nachmittags stand Daniel mit Lena Ellernbrook und Hans Plöhn, die in der Schule seine Banknachbarn waren, und mit dem größeren Johann Butenop in dem Kohlhof an seinem See Genezareth. Lena Ellernbrook und Hans Plöhn und auch Johann Butenop haben immer gesagt, es sei gar nicht wahr, die Wiese sei so trocken gewesen wie immer, und das Heu darauf habe in Diemen gestanden. Daniel aber hat es gesehen, Daniel Dark weiß es besser. Der Vater stand nicht weit von ihm am Rande des Sees, und die Wellen (es war ein wirklicher, ein hochgehender, schäumender See) stürmten und planschten wild und hoch gegen die Ufer. Und da kam der Herr Jesus Christus, angetan mit dem himmelblauen Gewand und dem Purpur, die Strahlenkrone über dem Haupt, auf den wogenden Wassern zu Daniels Vater hergeschritten, legte den Arm um dessen Nacken und sagte gütig und vergebend, just wie die Mutter getan: »Nimms nicht so schwer, Andre, es war nicht so schlimm. Und einmal ist keinmal.«

120

2

Was wir von der Verfassung der russischen Ackergemeinde »Mir« genannt, hören, will uns nicht gefallen. Die Äcker alljährlich nach Willkür der Lose unter die Hufen verteilen? Was kann daraus anders werden, als Raubbau? Wer wird Fleiß und Dünger auf ein Stück Land verwenden, das ihm nur für ein Jahr gehört? So ist es bei uns doch niemals gewesen, denken wir. Aber da kommen Gelehrte und behaupten, daß Tacitus Ähnliches von unsern Vorfahren erzählt. Die Ackerwirtschaft scheint auch in Deutschland eine ähnliche, vielleicht in dem Verlauf jeder Kultur begründete Geschichte gehabt zu haben. Freilich: die beweglichen Ackeranteile sind wohl bei uns schon auf verhältnismäßig junger Kulturstufe von der Zufälligkeit der Lose unabhängig geworden, haben ein festes Verhältnis zu den Hufen angenommen, anfangs zur Nutznießung, dann zu Eigentum, wenn auch die Allmende (Gemeinheit) als weiter Kranz von Wald und Weide die Ackerfläche umschloß.

Es gibt Dörfer, zumal in geschlossenem Weichbild erbaute, wo man noch heutigen Tages die Spuren der alten Losordnung findet. Zusammenhängende Flächen der Ackererde führen besondere Namen, etwa: im Westen »Kamp«, im Osten »Schieren«, im Süden »Lagen«, im Norden »Brook« und so weiter. Und die Hufen haben durchweg in allen Himmelsrichtungen hin Felder. Das sind die zu Eigentum erstarrten, ursprünglich nur zur Nutznießung überwiesenen Ackerlose. Eine unselige Zerstückelung der Hofländereien, Erschwerung der Bewirtschaftung ist die Folge. Dem Übelstand durch Austausch abzuhelpen, wurde früher selten versucht. Dazu bedurfte es in alter Zeit langwieriger Einigungen der Landleier im Vertragswege; neuerdings hat sich die Obrigkeit der Sache angenommen und besondere Verkoppelungsbehörden eingerichtet, die mit sanftem Zwang und väterlicher Gewalt die Vermittelung übernehmen.

In dem Dorfe seiner Geburt, das »Lohe« hieß, verlebte Daniel Dark seine Jugend zu einer Zeit, wo man noch nichts von solcher Fürsorge des Staats wußte. Die Bauern schlugen sich schlecht und recht durch und beließen es bei dem alten Zustand, die einen in dem Gefühl der Ohnmacht oder der Bequemlichkeit, die andern aus Liebe zum Herkommen, aus frommer Scheu, am Hergebrachten zu rütteln – alles Beweggründe und Rücksichten, die sie sich selbst nur halb eingestanden. Es schien ihnen eine Art Frevel zu sein, es besser haben zu wollen als ihre Väter und Urälterväter von alters her, an der Beschweris empfanden sie schließlich gar eine Art Freude, etwa wie der Franziskaner an seiner dicken, schweren, ihm zum Zweck der Mühsal auferlegten Kutte. Wenige machten selbst Versuche, die Sache zu ändern, und nur Johann Kühl und Detel Trede war es gelungen. Die hatten die im Dorfweichbild belegenen Ländereien verkauft und sich hinausgebaut, der eine nach den Schieren, der andere nach den Brooks.

Daniels Vater gehörte weder zu den Bequemen, noch zu den Kuttenträgern, noch auch zu den im Gefühl ihrer Ohnmacht Versinkenden, er war einer, der sich mit Plänen trug. Den Johann Kühl und Detel Trede wollte er es nicht allein gleich tun, er gedachte es sogar besser zu machen. Und der Unsinn, der in der Zerstückelung der Äcker lag, verursachte ihm als gewissenhaftem Hausvater das Gefühl, als trage er etwas Häßliches und Widriges mit sich herum,

155 ohne dafür den Ausgleich in der Ewigkeit zu erwarten, dessen sich der Franziskaner getröstet.

»Der weiträumige Kram frißt Haus und Hof«, pflegte er zu sagen.

Daniel stellte sich unter »Kram« ein Tier vor. Er fragte die Mutter: »Ist es im Stall?« Mutter lachte und nannte ihn einen dummen Jungen, Vater aber wiederholte: »Es ist mein Ernst, Grete. Was meinst du, wenn wir uns nach den Kämpfen hinausbauten?«

160 »Nach den Kämpfen.« Andreas war ein ernster Mann; was er sagte, war mehr als Spiel mit im Ernst nicht gehegten Absichten.

Mitwirkend war ferner ein Gedanke, der auf im Dorf sonst nicht gerade üblichen Gründen beruhte und auch bei ihm nur verschämt Unterschlupf fand: auf einsamen Feld, im frischen Wind, unmittelbar vor den weiten, breiten Wiesen, ganz allein in Herrgotts Hand, keinem Menschen dienstbar – das muß ein Gefühl der Kraft und Herrlichkeit erzeugen, wie es Könige beseelt, die über die beschwerlichen Dinge des Alltags hinweggehoben sind.

Da kam Friedrich Stabes große Essenhochzeit und Andreas Darks Sündenfall, der ihm ein so tiefes Gefühl der Scham auferlegte, daß er glaubte, sich im Dorf nicht mehr vor Leuten sehen lassen zu können. Also hinaus nach den Kämpfen! Er wollte sich das zur Strafe dienen lassen, was er sich bisher halb und halb als Feiertagslohn für den Rest seines Lebens versprochen hatte – Flucht in die Einsamkeit, hinweg von den Zeugen seines Fehltritts! Der Verkehr mit den Dorfsleuten erschien ihm wie eine Art Spießrutengang, klarer trat auch der wirtschaftliche Vorteil hervor, Andreas Dark fing an, scharf zu rechnen.

Bei ihm lag die Sache nicht am schwersten. Im Dorf hatte er nur das Haus und den Kohlhof und die von Daniel zum See Genezareth erhobene Wiese, außerdem eine Streubüchse Acker im Osten, alles andere in den Kämpfen. Dreißig Minuten hin, dreißig Minuten her, Verbrauch von Menschen und Pferden, Verschwendung lebender Milch, wenn man die Kühe nach Hause holte – das Wort blieb wahr: es fraß Haus und Hof.

Er hätte gleich Hand anlegen sollen, tat es aber nicht. Hemmungen und Bedenken traten auf, die das Entfalten zur Tat verhinderten – Überbleibsel der Kuttenträgerei und Rücksichten gegen geheiligte, verjährte Mißbräuche und Überlieferungen, Sachen, über die er sich erhaben geglaubt hatte, die jetzt aber mit schleimiger Zähigkeit die Achse seiner Gedankenmaschine, wie dick und schmutzig gewordenes Öl, stocken machten. Er war auch nicht mehr der alte, 180 zwar niemals vollsäftige, aber doch leidlich gesunde Andreas, und die Kränklichkeit war vielleicht nicht der geringste Grund dafür, daß er sich in einem Irrgarten des Erwägens und Planens herumtrieb, ohne den Ausgang zu finden.

Andreas Dark fing an zu grübeln, er grübelte lange Zeit – jahrelang. Er gedachte die Hindernisse hinweg zu grübeln, grübelte sich aber darin fest. Und über dem Grübeln wurde er zuletzt wirklich krank, sogar sehr krank.

An einem rauhen, trüben Herbsttag hatte er sich beim Ziehen eines Grabens in den Kämpfen warm gearbeitet. Die dicke Wattenjacke (Koller) war zu Hause vergessen, auf dem langen Heimweg wurde er kalt, ein paar Tage kroch er still im Hause umher, klagte über Seitenstechen, dann fing das Fieber an, und als der Zustand bedrohlich schien, zog man den Doktor zu. Der sprach von Lungenentzündung und machte ein ernstes Gesicht. Auf Befragen, ob Hoffnung: »Ja, wenn das Herz es aushält.«

Das Fieber stieg, und in den Träumen des Kranken handelte es sich immer um die Abbaustelle im Kamp. Er bereitete die Baustelle, es wollte aber nicht werden. Bald wich der Grund ins Bodenlose, dann regte sich darin wie menschliche Wesen, wenn man den Spaten ansetzte. Es wird nicht. Aber hindurch klang Gretes Stimme: »Andre, sei getrost, es ist nicht so schlimm!« Und zuweilen glaubte er zu sehen, wie die Gebilde seiner Fieber und Träume nichts seien als der unzuverlässige Baugrund seiner Entschlüsse und alles das, was er sich beim Grübeln selbst in den Weg gelegt hatte. Er wollte hoffen und leben, aber es ging nicht, wollte nicht gehen. Da verzweifelte er und beschloß zu sterben.

Und als er an das Tor des Himmels klopfte, und die schweren Angeln knarrten, sah er dem alten Paradieswächter ins Angesicht. Und der strich sich den Bart, lächelte ein wenig und fragte: »Andre, was willst du? Wir haben dich nicht gerufen.«

Und Andre antwortete: »Ich bin krank, und mir deucht, es geht zu Ende.«

200 Und dagegen Petrus: »Ich nähme dich gern ins Himmelreich, aber es geht noch nicht. Du bist da unten nicht fertig, bist noch was schuldig.«

»Was bin ich schuldig?« fragte Andre. »Ich habe immer redlich bezahlt, ein paar Kladdeschulden und der Doktor mögen geblieben sein, aber auch die werden ihre Richtigkeit finden. So schlecht ist es in Lohe bei Andreas Dark nicht bestellt. Die blaubunte Kuh ist an Schlachter Heitmann verhandelt, volle sechzig Taler kostet sie, und das Geld steht noch aus, der zwölf Tonnen Roggen nicht zu gedenken, die Kruse genommen hat. Und die Meinigen behalten Land und Sand.«

»Das meine ich nicht«, entgegnete Petrus und lächelte wieder, daß es beinahe ein Lachen war und man seine Zahnstümpfe sah. »Hast du nicht immer gesagt, das frißt Haus und Hof? Ist das in Ordnung? Nichts ist in Ordnung! Und du willst davon gehen, und Frau und Kind davor sitzen lassen?«

210 Da sah Andreas ein, daß er wieder gesund werden müsse, und wurde auch gesund. Und als er gesund geworden war, warf er die Ungetüme seiner Bedenken hinaus und brachte die Sache zurecht.

Das alte Darksche Haus mußte leider abgetragen werden, Stein und Holz fanden zum Teil bei dem Aufbau des neuen Hauses in den Kämpfen Verwendung. Den Hausplatz mit Garten und Kohlhof und die Wiese übernahm Nachbar Wendel, über die Darksche Herdstätte geht jetzt sein Pflug. Die alten Eichen aber muß er stehen lassen, das hat
215 Andreas sich ausbedungen. Die im Dorf belegenen Äcker hat Nachbar Wendel gleichfalls erworben, und das im Osten belegene Land Kahlke erhalten. Als Entgelt haben beide ihre in den Kämpfen belegenen Ländereien an Andreas Dark abgetreten. So ist allen gedient, zumal auch Peter Kahlke, der für seinen Sohn, der Müller geworden ist, ohnehin nach einem passenden Grundstück gesucht hat, eine Mühle hinzusetzen. Und dazu eignete sich das Darksche Feld im Osten wie kein anderes. Es ist der höchste Punkt des Geländes, hat den Wind aus erster Hand und ist von drei Dörfern leicht
220 zu erreichen.

Wenn man von Westen her durch die weiten Wiesen nach Lohe blickt, dann gewahrt man erst, wie hoch die Kämpfen eigentlich liegen. Nun winkt dort durch Duft und Dunst ein freundliches Haus herab. Der rote Backstein der Wände, die grün und weiß gestrichenen Fenster und Türen und Giebel – alles leuchtet durch Licht und Luft, vorderhand noch ohne viel Schattenspiel, denn der neu hingepflanzte Baumschlag ist noch klein. Nach ein paar Jahren wird er aber
225 anfangen, das Haus zu beschatten, und dann erst werden die besten Reize, die besten Farben dem Bilde hinzugefügt.

3

230 Lohfelderkamp heißt die neue Ansiedlung, und Andreas Dark ist ihr Eigner und Gründer.

Bei dem Wunder vom See Genezareth am alten Kohlhof stand Johann Butenop neben Lena Ellernbrook und Hans Plöhn an Daniel Darks Seite.

Johann Butenop, ein Schwestersohn von Andreas, vater- und mutterlose Waise und von Darks wie ein eigenes verpflegt. »Der liebe Gott«, pflegte Andreas zu sagen, »hat uns nur ein Kind geschenkt, ein Fingerzeig, uns des
235 verlassenen anzunehmen.«

Johann Butenop war Daniel Dark im Alter manches Jahr voraus. Die Zeit lief, und nun war er ein halberwachsener junger Mann. Nach seiner Einsegnung hatte er bei fremden Leuten gedient, »Unterschied zu lernen«, nun aber ist er Arbeiter und Knecht auf Lohfelderkamp. Daniel dagegen ist die große Leuchte der Schule geworden und dort auf den ersten Platz gerückt. Dünn und lang wächst er in die Höhe.

240 Er hat einen weiten Schulweg. Aber das macht nichts, der lange Weg weitet seine Brust, macht den Atem frei und gibt ihm Zeit und Raum zum Grübeln.

Etwa zehn Minuten Wegs von Lohfelderkamp liegt ein hochstämmiger Buchenwald quer über seinem Weg. Bei tiefverschneiten und aufgeweichten Wegen macht Daniel den Umweg um den Saum, zu günstigerer Zeit läuft er pfadlos hindurch. Er liebt den Wald und sein Rauschen, für ihn ist es die Stimme des lieben Gottes. Und oft glaubt er
245 Gott selbst und Gottes Gewand neben sich zu spüren.

Daniel Dark fühlt sich für und für in Gottes Hut, in seiner Hand und in seiner Nähe, zu ihm hat er sich ein besonderes Verhältnis zurecht gedichtet.

Wie er in der Kleinkinderbewahranstalt auf der Ofenbank bei dem Religionsunterricht alles fallen ließ, was er nicht verstand, so hat er es auch in dem weiteren Verlauf verhalten, als der vorschriftsmäßige Schulunterricht ihm den
250 dreieinigen Gott in der schweren Eisenrüstung vorführte, womit die Kirche ihn belastet. Daniel faßte ebenso leicht mit dem Verstande wie mit dem Gedächtnis, insoweit konnte er allen Anforderungen fragender Lehrer und Pastoren gerecht werden, und wenn sie gar die paulinische Gnadenlehre betrafen. Aber er war noch immer der Knirps von der Ofenbank her und ließ fallen, was ihm nicht paßte; in seinem Innern fand manches keinen Widerhall, was er über die Lippen rollen lassen mußte. Um so tiefer und inniger aber verstand er die Freundschaft, die ihn mit dem Gott verband,
255 den er sich zurecht gemacht hatte, dem er die Gestalt und das Gewand des Erlösers gab. Und dieser Gott schritt für und für zu ihm über den See Genezareth. Und wenn er etwas getan hatte, was ihm selbst nicht gefiel, dessen er sich reuevoll anklagte, dann legte der große Herrgott den Arm um seinen Nacken und schenkte ihm Worte des Trostes und der Vergebung. Zu den Dingen, die er fallen ließ, gehörte vor allem auch die Dreieinigkeit, der Gott, mit dem er

verkehrte, war der alleinige und allliebende Gott, der gütige Herr des Himmels und der Erde.

260 Und diesem gütigen Gott erbaute er eine Kapelle. Unmittelbar vor dem Abfall des Waldsaumes vom Loher Forst nach der Niederung hin stiegen, wie von einem Baumeister hingesezt, vier Buchen mit glatten weißen Säulenschäften empor, wundervolle, den Platz überdachende Baumriesen. Wenn irgendwo das Bild vom Waldesdom Gestalt gewonnen hatte, so war es hier. Der Knabe mußte den Kopf energisch in den Nacken werfen, um nur die Höhe zu ermessen. Und oben schlossen sich in großartig prächtiger Verzweigung die Strahlenrippen der Strebepfeiler zum
265 Fächergewölbe zusammen.

Am Jakobsbrunnen wurden zur Samariterin die Worte gesprochen: »Es kommt die Zeit, wo ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten« – und weiter die ewigen: »Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten« – der Allgegenwart des Weltenvaters entsprechend jeder Ort zur Andacht geeignet und bestimmt. Und doch das allgemein menschliche Bedürfnis nach Festlegung eines Orts, der als
270 Träger der Stimmung, als Erreger der Phantasie die milde, fromme Gesinnung in uns weckt. So fühlte auch Daniel Dark an diesem Ort mehr als an dem des Alltags das liebe Wort der Gnade und der Liebe. Gen Westen, hart an der Kapelle die weiten Wiesen. Sie wurden, so oft es Daniel gefiel, zum See Genezareth. Die heiligen Wellen wuschen und berannten die Ufer, und mitten im Sturm und Drang der große Gott seiner Phantasie. Aber seltener fielen Worte des Trostes und der Vergebung, für und für wies sein Gott und Erlöser hinauf in die Sterne.

275 *

Er war ein eigener Knabe. Den Befehlen Gottes nachzukommen, wie er sie verstand, war für ihn selbstverständliche Pflicht, Lärmen und Prügeln nicht nach seinem Sinn; bedauernd hörte er oft dem Bubenton seiner Mitschüler zu.

Als sein Pflegebruder Johann sich einmal bei Mutter Grete über die Schikane eines Nachbarn beklagte und Grete Dark, geborne Schott, unbedachterweise sagte: »Laß nur, es trifft sich wohl mal wieder«, gedachte Daniel des
280 göttlichen Gebots, überall und ohne Menschenfurcht Gottes Wort zu verkünden.

»Mutter«, fing er an und gab sich einen Stoß. Er war eben von der Schule nach Hause gekommen und aß sein Vesperbrot. »Mutter«, sagte er, »in der Bibel steht doch: ›du sollst nicht Böses mit Bösem vergelten‹.«

Vater Andreas saß vor der Schreibklappe seiner Schatulle, seine wirtschaftlichen Aufzeichnungen in Ordnung zu bringen. Als er die Bußpredigt seines Daniel vernahm, verwunderte er sich, drehte sich um, maß den Mahner mit den
285 Augen in der Höhe und in der Länge, wollte ein ironisches, überlegenes Gesicht machen, was aber nicht gelang, und sagte schließlich, die Bleifeder in der Hand, jedes Wort dehnend: »Nu hör mal den! Der will ja wohl Pastor werden.«

Da gab Daniel sich den zweiten Stoß, faßte sich ein Herz und entgegnete: »Ja, Vater, wenn ich darf, möchte ichs wohl.«

Vater Andreas fragte: »Und wer soll Lohfelderkamp haben?«

290 Und Daniel versetzte sich den dritten Stoß und entgegnete: »Ist Johann nicht da?«

Als er das gesagt hatte, saß Andreas schon wieder vor seiner Klappe, räusperte sich noch eine Weile, redete aber nichts mehr.

Daniel Dark hatte sich schon lange mit dem endlich geäußerten Gedanken getragen. Schulmeister oder Pastor – das liegt in solchen Fällen einem Dorfknaben am nächsten.

295 »Daniel Dark will Pastor werden« – das Wort blieb und wurde umhergetragen, mehr noch im Dorf als im Hause von Lohfelderkamp. Und bei der nächsten Schulprüfung kam der Stein ins Rollen.

Wieder hatten sich alle Frauen über den klugen Jungen der Grete Schott, verheirateten Dark, gewundert, der die Schulaufsicht führende Pastor auch. Erst wurden Andreas und Grete in des Lehrers Stube gerufen und dann Daniel auch.

300 Ob er Pastor werden möchte, fragte Pastor Rabe. – »Ja.« – Der Geistliche faßte den Jungen väterlich unters Kinn. Lob und ernste Hinweise. Und an die Eltern die Mahnung, es werde Zeit, ihn auf die Gelehrtenschule zu schicken, wenn was daraus werden solle.

Aber davon wollte Andreas nichts wissen. Daniel solle älter und reifer werden, ehe er sich entscheide. Sei er von Gott wirklich zu dem Berufe ausersehen, dann werde er der Schwierigkeiten noch immer Herr werden. Daniel solle, meinte
305 der Alte, bis zur Konfirmation in der Dorfschule bleiben, ja sogar zwei Jahre noch älter werden als die anderen. Das möge der Prüfstein sein. Wenn er dann noch auf seinem Sinn beharre, dann in Gottes Namen!

»Hat auch was für sich«, entgegnete Pastor Rabe, »ist aber ein Wagstück, eine starke Belastungsprobe, das einen festen Willen voraussetzt.«

»Was meinen Sie dazu, Herr Frahm?« wendete er sich an einen Mann, der seinen Stuhl bescheiden an die Wand

310 gerückt hatte.

Ein langer, klug aussehender Mann in einem gelblichen Anzug, nicht mehr blutjung, etwa Mitte der Dreißiger. Das war der sogenannte Reisemeister Frahm, ein vorschriftmäßig geprüfter, in gutem Ansehen stehender Schulmann, der die Wunderlichkeit hatte, sich wohl zu Vertretungen, nicht aber zu festen Anstellungen herzugeben. Der alte Vollborn wird nach einigen Wochen in Pension gehen, Frahm wird einstweilen das Schulamt übernehmen, das war auch der
315 Grund seiner Anwesenheit. Den Beinamen »Reisemeister« hatten ihm seine Fußwanderungen durch Deutschlands Gae, was damals noch etwas Besonderes war eingetragen.

»Was meinen Sie, Herr Frahm?«

»Ich denke wie Sie, Herr Pastor. Es ist eine starke Belastungsprobe, um so besser, wenn sie bestanden wird. Und ich denke, Daniel wirds machen.«

320 Andreas Dark kam nicht wieder zum vollen Gefühl der Gesundheit. Als Lohfelderkamp fertig geworden und die gelehrte Laufbahn seines Daniel in Frage gekommen war, trat ein Rückfall seiner Krankheit ein. Er ließ den Notar kommen und setzte seinen letzten Willen auf.

Frau Grete blieb, so bestimmte er, nach seinem Tode einstweilen »Herr vom Kram«, vor Eintritt in das siebzehnte Lebensjahr sollte Daniel nicht konfirmiert werden, Entschloß er sich dann, Pastor zu werden oder einen anderen
325 gelehrten oder technischen Beruf zu ergreifen, dann erhielt Johann Butenop Lohfelderkamp. Der dafür anzurechnende Wert wurde für beide Erben gleich hoch festgesetzt. Sonst hatte Daniel das Vorrecht auf den Hof. Und bis zum vierundzwanzigsten Lebensjahr sollte ihm die Wahl auch für den Fall vorbehalten bleiben, daß er sich entschlief, zu der Beschäftigung seiner Eltern und Voreltern, zum Bauerntum, zurückzukehren.

Vater Andreas erholte sich wieder, aber was nachfolgte, betrachtete er als geliehene Zeit und wandelte als ›trüber Gast
330 auf dunkler Erde‹. Ein paar Monate gingen hin, da kam sie denn auch wirklich wieder, die große Krankheit, und mit ihr der Tod. Die Angeln der Himmelstür waren geölt. Sie knarrten kaum, als Andreas Dark »angetöffelt« kam, noch mit Zweifeln im treuerhizigen Gesicht, ob es nun wohl passe oder ob er noch mal zurück müsse. Wie er aber Petrus sah, wußte er Bescheid, denn der lachte über das ganze Gesicht und rief: »Bist recht, Andre! Nun komm man rein!«

335

4

Um dieselbe Zeit fing man mit der »Regulierung« der Branderau an, die an Lohe vorbeifließt. Sie ist gar kein so ganz unbedeutendes Gewässer. Was sie im Höhenland gesammelt hat, führt sie dicht bei Lohfelderkamp ins Tiefland hinab.
340 Erst glucksen noch kleine Strudel auf, dann wird der Lauf ruhig und immer ruhiger. Und in blanker, gemächlicher Breite des Schilf- und Binsenbetts wandelt sie durch Wiesen, den Hauptstrom des Landes zu suchen.

Genau ausgedrückt, galt das von der Branderau vor der Gradelegung und vor dem Schleusenbau an der Ausmündung in den großen Strom. Weich und ruhig gewunden war sie, und scheinbar auch sanft und unschuldsvoll. Bei trockener Zeit war sie es wirklich, anders aber nach nassen, stürmischen Tagen. Denn da trat sie aus den Ufern und nahm den
345 Fleiß des Bauern und den Segen der Natur hinweg.

Dem Zustand hat der Schleusenbau ein Ende gemacht, der Branderau hat man die kühnsten und schönsten Windungen weggenommen, und mit den Windungen den Saum von Ried und Rohr. Wo früher darin ein guter Wind melodische Wellen bis zur Mündung rollte, fließt der blanke Strom jetzt in nüchterner Linie, in tückischem Schweigen daher. Er hat Deiche erhalten, deren Erde zum Teil der aufsteigende Uferrand der Kämpe hergeben mußte, zieht daher nun auch
350 bei rauher Zeit, wie geschwollen und unwirsch er dann auch tut, zwischen Wällen und Dämmen die gerade Straße bin.

Wenn man von Lohfelderkamp über die großen Steinfindlinge hinweg, die durch die Wegnahme der Deicherde bloßgelegt sind, nach Westen sieht, dann starrt über und hinter dem Wiesenplan ein öder, schwarzer Strich auf, dahinter dehnt sich die Fläche des Bilsener Moors. Bei reiner Luft und blauem Duft sieht man am Rand ein emporstrebendes Ding, ein Etwas, bei stimmender Helle von verwaschenen Formen. Es ist das Joch einer Zugbrücke,
355 Überrest aus der Zeit, wo noch keine Schleuse war. Von dem Brückenjoch eine schmale Linie dem Mittag entgegen am Moorrund vorbei. Das ist der Sommerdeich, auf dessen Krone ein Fußsteig nach der großen Landstraße über den Hof Reiherwisch führt.

Ein Mensch, ein Mann auf diesem Pfad gegen den Abendhimmel gesehen, ein Bauersmann, ein Arbeitsmann, der auf dem großen einsamen Moor Torf gegraben hat und nun dahin geht, wo die Herdflamme glüht, nach seinem Heim, wo
360 Weib und Kind seiner harren.

Es ist ein Mensch nüchterner Prosa, wenn Verstand und Vernunft es wollen. Aber ein Heiliger, ein Überirdischer, ein

Verklärter, einer, vor dem die Tore der Ewigkeit klingend aufspringen, wenn der warme Strom deines Gemüts es will. Daniel Dark kann nicht Bilder kann nicht Worte finden für das, was er fühlt; um so tiefer tastet und stammelt er die Empfindung in sich hinein.

365 »Hier ist es aber einsam« sagte Daniel Dark zu dem Reisemeister Klaus Frahm; da waren sie auf dem Damm mitten in dem großen Bilsener Moor.

Wenn man von Lohfelderkamp über das Brückenjoch nach Westen schaut, reckt sich in der Ferne, einem langen Sargdeckel vergleichbar, ein schwarzer Rand auf. Das ist das steil abfallende Ufer des bald hinter der Schleuse beginnenden großen Bilsener Moors.

370 Der Reisemeister und Daniel Dark waren zusammen. Vollborn hatte sich zur Ruhe gesetzt, ein Nachfolger im Lehramt war noch nicht ernannt: inzwischen verwaltete der Reisemeister, wie in Aussicht genommen worden war, die Stelle.

Daniel war eigentlich kein Knabe mehr, der Lehrer zog den frühreifen, nachdenklichen, in die Dorfschule nicht mehr passenden Jüngling zu sich heran. Aus ihm hörte er den Wiederklang eigener Jugendtage, die er für glückliche hielt; auf einsamen Spaziergängen war er mehr ein älterer Kamerad als der Lehrer von Daniel Dark.

375 »Hier ist es aber einsam«, hatte Daniel Dark gesagt. Und er hatte recht. Der schwarze Grund des überall federnden, überall wassersüchtigen Moors, Gruben und Gräben und Fährlichkeiten überall, die graubraune Decke der Sumpfheide, in den Nebelschauern des Herbstes alles Blühen und Wachsen verleugnend, für jedes Auge, das die spröde Kruste der Erscheinung nicht zu durchbrechen versteht, einförmig, niederdrückend, trostlos, Verzweiflung herausfordernd.

380 Daniel hatte recht – es war einsam im Moor. Was sie umgab, schrie förmlich nach Hilfe vor dem Alleinsein.

»Hier ist es einsam.«

»Meinst du?« erwiderte der Reisemeister. »Und es ist wohl so. Aber die richtige, die eigentliche, die tiefste, die schrecklichste Einsamkeit ist es nicht.«

Daniel sah ihn fragend an.

385 »Ich spreche von dem ganz und allein auf sich Gestelltsein eines Menschen und von seinem Wissen darum, dabei millionenfach verstärkt durch den Resonanzboden der Natur. – Freilich«, setzte er hinzu, »an die Einsamkeit, die Faust auf dem Weg zu den Müttern fand, reicht auch das nicht hinan. Aber das wollen wir ausschalten, das ist zu hoch für dich und vielleicht auch für mich.«

Für einen Augenblick schwieg der Sprecher. Dann sagte er: »Das um uns her – ja, es ist Einsamkeit. Sonne dahin die 390 Tagediere der Wildnis zur Ruhe, das Nachtgetier sich noch nicht aus seinen Höhlen und Winkeln getraut – einzig in der Ferne ein Strich Wandergänse – von Sibirien kommend, bei uns offenes Wasser suchend – gick – gack – a – ai – gick-gack – ai –. Im Röhricht kaum ein Rauschen, und alles öde und grau und greis – die Natur ringsum kalt und fühllos, du und ich ihren lieblosen Gesetzen überantwortet. Das ist Einsamkeit, meinen wir und ich wiederhole: wir haben recht.

395 Und doch haben wir unrecht. Wir sind, wenn wir das sagen, Schauspieler vor uns selbst. Denn unsere Furcht, unser Entsetzen, unsere Beklemmung ist eingebildet, vorgestellt, wenn man will: erheuchelt.

Wenn ich frage: »Daniel, hast du Furcht?« Dann sagst du: Nein. Und ich frage weiter: Warum nicht? Dann sagst du: Warum sollte ich Angst und Furcht haben? Ich bin bei meinem Lehrer und er ist bei mir. Wir haben gesunde Glieder, es bedarf nur unseres Entschlusses, und unsere Füße tragen uns zurück nach Lohfelderkamp und Lohe, nach den 400 Stätten, wo unser Heim ist. Was uns hier an unserm Alleinsein reizt und rührt, ist im Grunde ein Genuß, eine Freude, meinetwegen eine ideale, aber eine Freude, Hervorhebung einer von uns begünstigten Idee, die wir mit dem Schwert umgürten, damit sie für diese Stunde alle anderen unterjocht. Man nennt das »phantasieren«. Vielleicht ist gar ein bißchen Flügelschlag des Himmelsboten dabei, den man »Poesie« heißt.«

In solchem Ton sprach Klaus Frahm. Daniel verstand ihn wohl nicht im letzten Grunde, ahnte aber doch den Sinn 405 seiner Rede, und das Wort: »Weißt du wirklich, was Einsamkeit ist?« hallte in ihm nach. Da wagte er die Frage: »Herr Lehrer, haben Sie einmal die Einsamkeit kennen gelernt, die die eigentliche ist?«

»Ich habe«, entgegnete der Angeredete. Er sah dabei scharf durch seine Brille nach einem Strauche, der sich vor ihm auf dem Moordamm erhob.

»Ich habe«, wiederholte der Reisemeister: »Und wenn das Ding, das vor uns steht, eine Weide ist, dann ist es der 410 rechte Ort, dir zu erzählen.«

Es war eine Weide, Daniel Darks junge Augen hatten das gleich erkannt. Wenige Minuten auf dem schmalen Moorboden, dann standen sie vor ihr und legten Hand an Ast und Zweig.

»Es ist die richtige Art«, sagte Klaus Frahm, »die, der ich in Freundschaft verbunden bin. Sicherlich frei aus der Hand der Natur gesät, ein Samenstäubchen, das der Wind verwehte. Einst mag sich ihr Fuß im Tümpel gebadet haben, es
415 mögen Zeiten kommen, wo sie es wieder tut, jetzt steht sie auf trockenem und einigermaßen festem Boden. Ein wunderlich gewundener Stamm, dicht über dem Boden die heilige Dreiteilung, für müde einsame Menschenkinder gleichsam freundliche Einladung, Sitz und Ruhe zu suchen. Weiche, kosende Wipfel und Blätter und Zweige, alles wie bei meinem Kameraden.«

Und er erzählte:

420 »Es war in der Gegend eines großen Stromes« (Klaus Frahm nannte ihn), »dessen Ufer vor der Mündung von großen wilden Mooren aufgequollen sind. Es war im Herbst, die Tage im Abnehmen, den sonnigen, hellen Horizont verschleierte ein feiner Dunst. Auf dem höher gelegenen Hügel und Sandland hatte ich ein Dorf passiert und sah über ein scheinbar nicht sehr breites Sumpf- und Moorland ein anderes, dessen Turmspitze wie ein feiner Stab herwinkte. Nach meinem ursprünglichen Plan wollte ich dort, wo ich war, übernachten. Aber ich maß die Tageszeit und maß die
425 Breite des Moors und traute mir zu, vor Abend die Wildnis zu überschreiten.

Aber als ich mit Rucksack und Stab den Weg zum Moor hinabstieg, rief mich ein alter Mann an, der, seinen Torfspaten auf der Achsel, mir entgegenkam. »Wohin des Wegs?« Ich gab ihm Bescheid, wir kamen in ein Gespräch.

Er warnte mich. Es sei viel weiter, als es scheine, der Blick über die Ebene täusche. Ich würde den Ort nicht erreichen, im günstigsten Fall die Nacht im Moor zubringen müssen. Es könne aber auch anders kommen, das Moor rede nicht
430 nur von einem Verirrten und Ertrunkenen.

Ob denn keine Wegweiser da seien?

Ja, es seien ein paar hingesetzt, aber die taugten nur für Tageslicht. »Wenn Sie«, sagte er, »den Rat eines alten Mannes hören wollen, dann lassen Sie ab von dem Plan.«

Ich kann nicht sagen, daß die Worte des Wohlmeinenden an meinem Ohr vorbeigingen. Aber es kam mir vor, als
435 müßte ich mich schämen, wenn ich die paar Minuten zurückginge nach dem Dorf, das ich soeben verlassen hatte. Und dabei das Gefühl der Jugend, die sich so gerne einredet bei dem lieben Gott Anspruch auf eine Extrawurst zu haben, unserem eitlen Ich zuliebe die Naturgesetze auszuschalten. So blieb ich bei meinem Vorhaben, dankte dem Wohlmeinenden und – ging hinab ins Moor.

Es kam, wie der Mann gesagt hatte, die Dunkelheit überraschte mich, ich mußte die Nacht im Moore zubringen.

440 Du siehst, mein Junge, daß ich nicht ertrunken bin. Vielleicht bin ich nur deshalb vor dem Sterben behütet worden, um dir zu sagen: Es ist schrecklich, eine lange Nacht hindurch allein in einer Umgebung zu sein, wie diese hier«, (die Hand des Erzählers beschrieb einen Halbkreis) »den glucksenden und gähnenden Tod zur Linken, und – zur Rechten Graben und Gruft.

Als ich am frühen Morgen zum Dorf, das mein Ziel gewesen war, hinaufstieg, bildete sich um mich ein freier Raum
445 der Achtung, des Staunens, als sei ich ein Wundertier. »Er ist die Nacht im Moor gewesen, der Herr des Himmels hat seine Hand über ihn gehalten, er lebt, er ist nicht im grundlosen Schlamm versunken, nicht ertrunken, ist nicht erstickt wie so viele.«

Im Dorf wohnten zwei Leute, denen es ebenso ergangen war wie mir. Der eine war immer ein bißchen wunderlich und absonderlich gewesen, seit der Nacht im Moor aber ganz dusselig; der andere, früher umgänglich und beredt, war ein
450 stiller Mann geworden, über die Abenteurer der Nacht verlor er nie ein Wort.

Sieh dich um, Daniel, Graben hier und Graben dort, Moorkuhle hier und Moorkuhle dort: Wer hineintappt, und wäre er auch der beste Schwimmer, den läßt es nicht wieder.

Und dunkle Nacht, die Hand vor Augen kaum zu sehen, Weg und Steg unbekannt. Kein Vorwärts, kein Zurück, der Weggrund weich und feucht, nicht zum Stehen, nicht zum Liegen, und bis zum Morgengrauen viele Stunden.

455 Ich sprach vorher davon, daß wir gewisse Ideen mit dem Schwert umgürten, damit sie die anderen umbringen. So lange es noch hell war, hatte ich meine Rüstkammer geleert, um das Unrecht festzustellen, das dem armen Moor angetan werde. Im Dunkel der Nacht erging es mir aber wie Goethes Zauberlehrling; die von mir gerufenen Geister wurde ich nicht los, ich hatte das Wort vergessen, das sie wieder zu Besen macht.

Und da geschah das Fürchterliche, da vernahm ich mit wirklichen Sinnen, was sonst in unserem Empfinden nur
460 innerlich mitschwingt. Mit eigenen Ohren habe ich es gehört.

Es machte nicht viel aus, ob ich es hören wollte oder nicht, ich hörte das Umgnadeflehen des verlassenen Moors, des vor so vielen anderen Landschaften in die Finsternis verstoßenen, wo Heulen und Zähneknirschen, das Jammergeschrei einer unglücklichen Natur vor dem Herrn in der Höhe. Und es machte nicht viel aus, ob ich die Augen schloß oder öffnete, immer und immer sah ich das, was sonst unseren Augen verschlossen ist, Hände – in

465 Verzweiflung emporgerungene Hände bis an der Welt Ende – bis zum Himmelsrand – emporgestreckt zum Himmelstor, wo der Ewige sitzt und die Wage über dem Erdball hält.

Ich wäre wahnsinnig geworden, wenn ich nicht einen Freund, einen Kameraden in diesem fürchterlichen Alleinsein gefunden hätte. Es war einer, wie dieser hier«, sagte der Sprecher und legte die Hand an den Stamm der Weide. »Ich wäre wahnsinnig geworden, wenn ich den nicht gefunden hätte.

470 Ich hatte um Hilfe geschrien, es war verhallt, aus allen Kräften hatte ich das Jammern der ausgestoßenen Natur zu übertönen versucht – es war verweht wie Wind in der Wüste. Da sah ich durch die Dunkelheit den Schimmer einer Wolke vom Boden aufsteigen.

Was ist es? Ein Tier? – Ich weiß nicht, es ist etwas, ein Ding ist es, das ich nicht deuten kann.

Will es mich verschlingen? Mich in den Sumpf hinabziehen? Wohlan – auch das ist Zuflucht vor dem, was mich
475 bedrängt.

Ich gehe, ich stolpere ein paar Schritte dem Ungeheuer entgegen ... Da ... da ... hielt ich die Zweige, hielt Ast und Stamm meines Freundes.

Es war eine Weide – ich war gerettet vor der unheimlichen Gabe, zu hören und zu verstehen, was die Natur den Menschen verbirgt, ihr Klagelied vor dem Thron des Ewigen.

480 Und gerettet war ich, weil ich nicht mehr allein war, nicht mehr einsam im Moor, weil ich einen Freund und Kameraden hatte.

Mir war, als hörte ich weiche, tröstende Worte aus dem Gezweig. »Ich bin bei dir«, sagte die Weide, »wir bleiben zusammen, bis der Morgen graut. Tritt nur herein in mein Zelt, ruhe dich aus auf dem Dreifuß meines Stammes. Ich schütze dich und hüte dich, ja, vielleicht rauscht meine Krone dir noch ein kleines Lied zum Schlummer und zum

485 Traum.«

Meine Weide war, darauf schwöre ich, ein lebendes Wesen. Bis zur Morgenröte ruhte und wohnte ich in ihrem Gezelt in dem Gefühl der Geborgenheit und der Ruhe. Mein stürmendes Blut ergoß sich in ihre Adern, und es erwärmten sich Stamm und Zweig.«

Der Reisemeister wandte sich zum Gehen. »Nicht wahr, Daniel, wir wandern heim. Dämmerung senkt sich auf Wiese
490 und Moor, und sich von eigenen Ideen totschlagen zu lassen, lohnt nicht. Das lehrte mich die Nacht im Moor.«

Klaus Frahm stand still und sah seinem Schüler voll in die Augen: »Hast mal erlebt, Daniel, daß sonst tote Dinge um dich her Gestalt und Stimmen annehmen, mit dir zu reden?«

»Das nicht«, antwortete Daniel, setzte aber gleich hinzu: »Und doch wohl.« Und erzählte sein Gesicht vom See Genezareth.

495 Der Reisemeister hatte daran herzliche Freude. »Deinen See Genezareth«, sagte er, »den und seine Wogen laß nur immer rauschen und plantschen, das halte fest! Und vor allen Dingen den über den Wassern schreitenden Herrgott mit seinem »Es war nicht so schlimm«. Es liegt etwas Tröstliches darin, vielleicht auch die tiefere und wirkliche Wahrheit. Und zu allermeist: bewahre in deinem Herzen den Gott, der nach den Sternen weist!«

500

Zweiter Teil

1

505 Ein paar Jahre waren vergangen, der Reisemeister war nahezu die ganze Zeit in Lohe verblieben, bevor ein Lehrer fest angestellt worden war, dem er dann freiwillig Platz machte. Bei seinem Umgang war Daniel ein kluger und unterrichteter Knabe oder, wenn man will, ein junger Mann geworden. Nun hatte Frahm sein Bündel geschnürt und war wieder in die Weite gegangen. Wohin? Genau hat er es vielleicht selbst nicht gewußt, zu Daniel Dark aber gesagt: »Wir bleiben Freunde, und dich behalte ich im Auge.«

510 Die Zeit war vergangen; in der Dorfschule war Daniel überreif geworden, endlich hatte er das siebzehnte Lebensjahr vollendet und noch ein paar Monate darüber gelebt, nun kam für ihn die Zeit der Konfirmationsgänge »zum Priester«. Und jenseits der Priestergänge und der Konfirmation stand der Wegweiser am Scheideweg seines Lebens: hie Lohfelderkamp – hie die Hand, deren Finger in die Welt weisen, das heißt in die Gelehrten- und Bücherwelt.

Ja, der Wegweiser am Scheideweg seines Lebens. Ein wichtiger, ein entscheidender Punkt, Daniel Dark aber sah auf
515 ihn allein mit der Sehnsucht eines eilfertigen Wanderers.. So wenig war jemals in seiner Seele das Gedenken einer
Möglichkeit aufgekommen, als ob er vor der Wahl des Weges bangen und zweifeln könne.

Vorderhand ging es ›zum Priester‹.

Die Kirche, zu der Lohe und Lohfelderkamp gehörten, war mehrere Stunden entfernt. Der Weg ging auf der Höhe an
der großen Niederung hin, und erst ein halbes Stündchen vor dem Ort bog er landeinwärts in südlicher Richtung ab.

520 Die Niederung der Wiesen gleicht in ihrer Flachheit einem von keinem Windhauch bewegten Meer. Die Rauheit und
Wüstheit der Hochmoore verdämmert am Horizont, buchtenreich nagt das Wiesenmeer an den Ufern der Höhe, bei
Bachläufen tiefer hineingreifend, von Vorgebirgen weiter zurückgedrängt, einsame Inseln und Inselgruppen
umfließend und überall von Busch und Baum umdrängt.

Derweilen schneidet die Landstraße die größten Umwege ab, verschwindet hinter Knick und Hecke, freut sich aber
525 um so mehr der Freiheit, wenn sie wieder hervorgekrochen ist und aufjauchzend den Anblick der Ebene wiederfindet.

Und nun geht es zum Priester, eine junge lustige (die Mädchen gehen ihren eigenen Weg) eine lustige Knabenschar.

Ein langer schlandriger Junge ist unter ihnen, älter als die anderen, größer als alle und, man sagt, auch klüger als sie,
die Leuchte der Volksschule von Lohe, und er heißt Daniel Dark.

Daniel Dark will Priester werden, es trägt ihm Spott und Neckerei, aber auch eine Art Achtung ein.

530 Daniel Dark ist anders als seine Kameraden, möchte aber gerne sein wie sie. Und deshalb macht er den Weg über
Lohe mit, obgleich der Fußsteig über die Schleuse näher gewesen wäre.

Der große Weg, nun auch sein Weg, floß mit dem großen Zug der Kirchspielkonfirmanden zusammen, und je weiter,
um so mehr schwoll er an. In Westerhorn und Osterhorn saßen wohlhabende Bauern, deren Söhne nach der
Einsegnung die Ackerbauschule besuchten. Die waren noch ziemlich ruhig und gesittet. Aber was aus der hallenden
535 Einsamkeit der hinteren Walddörfer kam, war ›von Europas Höflichkeit nicht übertüncht‹.

Nicht weit von Westerhorn führt der Weg durch einen Zipfel der freien Heide. Es ist ein bewegtes, in wilden
Wellenbergen hingeworfenes Dünenfeld. Der höchste Berg ist der sogenannte Bramberg, spärlich von Sandhafer
bewachsen, beschwerlich gangbar; selbstverständlich lockte just das die junge Brut.

Zu Ostern wird die Einsegnung stattfinden, noch ist es Winter, aber der Winter gehört zu denen, die eigentlich keine
540 sind. Die Schäftenstiefel der jungen Knaben sind gut eingefettet ... hinauf auf den Berg!

Von Bramberg aus geht das Auge über die große Ebene hin. Die Gemarkung Lohe liegt auf einem großen, nach
Norden vorstoßenden Vorgebirge. Lohfelderkamp sieht man nicht; wer ein gutes Auge hat, mag aber das aufstrebende
Schleusenjoch unterscheiden. Erst wenn der Blick mehr auf die Nähe eingestellt ist, gewahrt man das zwischen Heide
und Wiesen verlaufende Vorland mit seinen Hecken und Äckern und Wäldern. Rechts vom Gehölz steigen
545 Schornsteine auf, Dächer ragen empor, das ist der Bauernhof ›Reiherwisch‹. Und das, was dahinter aufblänkert, ist der
dazu gehörige Teich. Früher hat eine Wassermühle zu Reiherwisch gehört, die ist jetzt außer Betrieb. Sie war im
Grund, ist auch wohl noch da, aber zu tief gelegen, um von hier aus gesehen zu werden.

*

Reiherwisch gehörte lange zu der Sorte halbherrschaftlicher Besitzungen, womit die ehrenwerte Gesellschaft der
550 Gütermakler Fangball spielte, sie kaum aus den Händen lassend. Und immer und immer wieder fiel ein wohlhabend
und doch nicht geschäftsklug gewordener Städter auf die Anpreisungen hinein, zu teuer kaufend und vor allen Dingen
glaubend, die Landwirtschaft, deren Betrieb gute technische Kenntnis und viel persönliche Entsagung erfordert,
spielend, ohne Sachkunde, als gemächlicher Lebemann betreiben zu können. »Sorgenloser Genuß eines freien
Lebensabends nach schwerer Tagesarbeit« – nannte es ein großer kahlköpfiger Makler gegenüber solchen Leuten, die
555 nicht alle werden. Wie mancher war wie ein Adler durch die Lüfte gekommen und nach nicht langer Frist mit
gebrochenen Schwingen davongehüpft!

Nun war ein Arnold Springe Eigner von Reiherwisch, auch im rauschenden Federkleide nach Reiherwisch geflogen,
noch immer glaubend, ein Adler zu sein. Und die Bauern der Umgegend waren auch zweifelhaft, ob er vielleicht doch
nicht einer sei. »Ist Reiherwisch zu halten«, sagten sie, »Springe wird es fertig bringen. Das meiste hat er auszahlen
560 können, und er hat nur ein Kind. Vom ›Bauern‹ versteht er freilich nicht viel, aber er kümmert sich doch und fragt
Nachbarn und will doch. Bei Gastereien freilich, da schlägt er hintenaus und wird wild, dann kann es kommen, daß er
am Spieltische hohe Einsätze macht. Und wenn ihn etwas zu Fall bringen wird, dann ist es das. Aber noch gehts, für
gewöhnlich kann er für einen haushälterischen Mann passieren.«

Arnold Springe war noch kein alter Mann, eben fünfzig. Aber allgemach stieg doch die purpurne Abendröte des
565 Feiertags herauf. Als mittelloser Bäcker Geselle hatte er die Tochter seines Meisters geheiratet, hatte das Geschäft gut

geführt, war zu Vermögen gekommen, hatte sich gut mit seiner Frau vertragen und hätte es noch besser getan, wenn er nicht eine Schwäche für das Spiel gehabt hätte. Nun hat das Spiellaster etwas Ansteckendes, wie eine Krankheit geht es im Lande hin und her. Als Springe seine Frau verlor, hatte der Bazillus sich in den Handwerkerkreisen der Stadt festgesetzt. Seine getreue Frau hat ihn auf dem Totenbett gebeten, der Versuchung aus dem Wege zu gehen, das
570 Geschäft aufzugeben und aufs Land zu ziehen.

So ist Arnold Springe nach Reiherwisch gekommen. Seine Frau hat er zwar aufrichtig betrauert, aber ein lebenslustiger Mann ist er noch immer. Und als solcher ist er in rauschendem Federkleid nach Reiherwisch geflogen.

*

Arnold Springe war Herr von Reiherwisch, und die Konfirmanden standen auf dem Bramberg und sahen hinunter und
575 hinüber nach dem Hof.

»Junge, ja«, sagte Hannes Schulz, er war aus Westerhörn und sein Vater Schütter, will sagen Flurhüter. Er spuckte in den Sandhafer und wiederholte: »Junge, ja, wenn ich dem sein Geld hätte!«

Es entspann sich ein Gespräch, was man dann anfangen wollte. Es waren törichte Pläne; der eine wollte nichts tun, als im Kahn auf dem Wasser fahren, der andere wollte sein Lebelang fischen und der dritte Tag für Tag auf Jagd gehen.
580 Verständiger war jedenfalls, was Krischan Hell, ein Bauemsohn aus Westerhorn, sagte. Er wollte die Wassermühle wieder laufen lassen. Noch vernünftiger schien der Hökersohn Wille, er meinte, dabei komme nichts heraus, Reiherwisch sei zu abgelegen. Auf den Kram passen und auf die Landwirtschaft, das sei die Hauptsache. Daniel wurde auch gefragt, er erklärte, das sei eine Sache, die reiflich überlegt sein wolle.

Sie hatten sich satt gesehen und stiegen vom Bramberg wieder zur Straße hinab. »Wißt ihr was?« fing Wille wieder
585 an: »Springe seine Tochter kommt auch nach dem Priester. Ich glaube, die ist viel älter als die Deerns sonst.«

»Wieso?« fragte Daniel.

»Ja, man sagt, ihr Vater hat sie erst gar nicht konfirmieren lassen wollen.«.

Es wurden Fragen laut, ob das angehe und ob das erlaubt sei, aber in demselben Augenblick hörten die Knaben hinter sich Pferdeprusten und Stoßen von Wagenrädern im weichen Geleise. Sie sahen sich um – »da kommt ihr Wagen«,
590 sagte Hannes Schulz, und das hatte seine Richtigkeit.

Ein Fuhrwerk überholte sie und fuhr rasch vorüber, ein gelber Federwagen mit zwei Stühlen. Flinke, braune Pferde in gehobener Stimmung, nicht umsonst trugen sie Silbergeschirr und breite Scheuklappen. Im Vorderstuhl eine Mannsperson und im Hinterstuhl zwei Frauengestalten mit wehenden Schleiern.

Ein junges Ding, mehr Mädchen- als Kinderangesicht, ließ ein paar neugierige Augen über die Knaben hingehen und
595 sah namentlich den langen Daniel ein wenig verwundert an. Und Daniel gab den Blick zurück, nicht länger als eine Sekunde. Es waren große kastanienbraune Augen, er hatte eine merkwürdige Freude an diesen Augen und zugleich ein merkwürdiges Weh.

Daniel Dark war freilich mehr Jüngling als Knabe, für das Mädchenvolk hatte er sich aber bisher nur als Beobachter ihrer Eigentümlichkeiten interessiert. Knaben prügeln sich, wenn sie nicht spielten, und selbst beim Spielen war oft
600 nicht zu unterscheiden, ob sie sich prügeln oder aus Spaß raufen. Mädchen waren mehr für Liebe und Freundschaft. Wo zwei zusammengingen, haken sie sich ein und gingen Arm in Arm. Und wenn ihnen eine dritte begegnete, wurden aus den Zwillingen Drillinge. Und im Schulweg verlängerte sich und vergrößerte sich die Kette immer mehr. Jede kleine Deern wollte teilhaben an der Elektrizität der Liebe und Freundschaft, die durch solche Mädchenkörper strömt.

Zum ersten mal hatte er bei einem jungen Mädchen anderes, ganz anderes gedacht. Der Herr im Borderstuhl saß da, behäbig, Hut mit breitem Rand, weißgelber sogenannter Rattensteert als Peitsche. Vom Frauenstuhl die jungen Augen und ein heller Schleier. Trübes, aber ruhiges Wetter, der Schleierzipfel in drehender, bohrender Bewegung nachflatternd. Daniel Dark dachte, es sei eine weiße, weiche, winkende, ihm winkende Hand.

Der Mann im breiten Hut hatte nach der Knabenschar hingeschaut, sie freundlich angelacht, wobei weiße Zähne aus
610 seinem brauen Vollbart geleuchtet hatten. Und hübsch und schlank und freundlich hatte die Junge da gesessen, ein feines Lächeln um den Mund.

Das Lächeln erinnerte Daniel Dark an die Hökerfrau Grete Wille, mit der sie doch sonst gar keine Ähnlichkeit hatte. Grete Wille konnte auch so fein vergnügt auf die Kinder sehen, die sich an ihre Hökerbank drängten. »Ein paar Schillinge,« sagte das Lächeln, »sind in eurer Tasche, nicht lange, und sie werden in meiner Ladenkasse sein.« –
615 »Deine noch dunkle Liebe«, sagte Helene Springes Lächeln, »wird, wenn ich will, zur hellen Liebesflamme werden, mir gehören. Und ich ...« Was sie selbst tun werde, das behielt das Lächeln, indem, es den Faden abriß, für sich.

- Wenn der Darksche Wagen von Lohfelderkamp nach dem Kirchdorf fuhr, kehrte er im Gasthof zum Schwan bei Kirchner ein, der neben einer größeren Bauernstelle eine viel besuchte Ausspannwirtschaft mit Tanzsaal hatte. Daniel war von der Mutter dahin mit Anweisung auf Milch und Butterbrot verwiesen, er ging aber nicht hin, weil ihm der Haussohn Julius Kirchner nicht recht war. Der glaubte als Kirchdorfseingesessener turmhoch über einem
- 625 Bauernjungen vom platten Lande zu stehen und hatte sich ein Benehmen angewöhnt, das Daniel empörte. Der junge Mensch war nicht viel älter als er, gab auch in seiner Erscheinung nichts her, war dünn und lang wie Daniel, dabei ducknackig und voller Sommersprossen, selbst an den Händen, und beleidigend blond, um nicht zu sagen: rot. Daniel brauchte nur an Julius Kirchners schmieriges Lächeln, an seine kalten, blauen Wasseraugen zu denken, ... dann hatte er genug. Er ging nicht hin, suchte vielmehr den Konfirmandensaal, sobald der aufgeschlossen war, auf.
- 630 Lohe war das äußerste Dorf im sogenannten Osterkrug des Kirchspiels, deshalb rückte es als erstes unmittelbar vor das Pult. Daniel Dark hatte den ersten Platz in der Schule; so warf ihn das Geschick auf den obersten Platz. Reiherwisch gehörte politisch auch zu Lohe. Helene, oder, wie sie allgemein genannt wurde, Lene Springe hatte die Gemeindeschule nicht besucht, war vielmehr zu Hause unterrichtet worden. Wohin mit ihr? Pastor Rabe hieb alle Zweifel durch und setzte sie als Erste auf die Mädchenseite.
- 635 So trennte nichts als der Saalsteig Daniel Dark und Lene Springe.
- Lene Springe war die Erste auf der Mädchenseite, das war gewissermaßen außer der Ordnung, sie war es aber auch ihrer Erscheinung nach. So regte sich kaum der Neid, wurde jedenfalls nicht laut. Denn gegenüber der zwar frischen, aber etwas schwerfälligen Bäuerlichkeit ihrer Konfirmandenschwestern war sie in ihrer städtischen Kleidung, zumal aber in der aufknospenden Weiblichkeit ihres Wesens wie von höherer Ordnung durch den Saal geschritten. Und ein
- 640 Säuseln bei jedem Schritt um sie her. Was sie an hatte, drückte sie nicht, es hob sie sogar. Und ihre Miene so frei, als sei sie schon viele mal »zum Priester« gegangen, sieghaft und dabei voller Güte. Daniel las darin, die Eignerin sei entschlossen, niemals außer acht zu lassen, daß alle Menschen aus des großen Gottes Liebeshand hervorgegangen seien. Und als sie zu ihm herschritt, dachte er an seinen See Genezareth. Die durfte ihren Fuß dreist auf die Wellen setzen, die wird immer mit trockenem Rocksäum das Ufer erreichen.
- 645 Bisher hatte der Kirchendiener das Regiment gehabt, wenn auch im Auftrage und in Vertretung seines Herrn. Nun kam dieser, nun kam Pastor Rabe selbst, ein hochgewachsener Mann mit seinem gütigem Gesicht. Er war noch nicht alt, hatte nicht einmal so viele Jahre, wie sein Antlitz ihm zuschrieb. Überstandene Kämpfe, niedergerungene Zweifel hatten sein Angesicht gefurcht. Aber über alle Kämpfe und Zweifel und Furchen goß das große Mitleid mit dem Menschengeschlecht die nie verlöschende Liebe und Verklärung.
- 650 Zuerst brachte er seine Konfirmandenbücher und Listen in Ordnung, rief die Namen auf und stellte fest, wer anwesend war. Bei der Gelegenheit wurde kund, daß die von Reiherwisch nicht nur Helene hieß, sondern noch einen Kometenschweif anderer schillernder Namen, die wie Ottilie und Juliane klangen, hinter sich Herzog. Als Daniel sein »hier!« rief und aufstand, blickte der Pastor auf, lächelte und nickte dem langen Jungen zu. Er mußte sich seiner wohl erinnern.
- 655 Und dann begann der Unterricht. Daniel wurde mehr gefragt als andere und nicht vergebens, denn Bibel und Katechismus waren ihm ergebene Diener. Er wollte sich auch zeigen, wollte sich hervortun, beweisen, daß er den ihm angewiesenen Platz verdiene, vor allen Dingen aber, weil sie da war und sich wundem sollte, wie er des Geistes so voll sei. Und das ihm in den Dingen der Welt öfters fehlende, im Schulwissen ihn aber beseelende Selbstvertrauen stieg in ihm auf und schlug die Kruste durch, die sonst Sinn und Worte bei ihm trennte. Wenn er so dastand, lang und
- 660 blond, ein wenig nach vorne hinüber geneigt, mit scharfer Nase und spitzem Kinn im mageren Gesicht, der Hinterkopf stark entwickelt, dann schien er der eingefleischte knabenhafte Wissensdünkel, der er auch wohl wirklich war. Aber dieser Dünkel machte ihn auf eine Art zu einem beredten Mann.
- Er erreichte, was er wollte. Die Mitschüler wurden auf ihn aufmerksam, die Kinder sahen nach ihm, auch die Hoftochter von Reiherwisch.
- 665 Daß Lene Springe auch für Wissenschaften schwärme, was er in seiner unschuldig protzigen Weltauffassung als selbstverständlich angenommen hatte, ergab der Unterricht nicht, eher das Gegenteil. Was an sie kam, ließ sogar auf einen solchen Abgrund von Unwissenheit schließen, daß Daniel erschrak. Und nicht allein das. Als sie ihm einmal ihre immer freundlichen und immer lachenden Augen gönnte, las er darin die Worte: »Jung, Daniel, was bist du dumm, daß du so klug bist! Es steht dir schlecht und sieht so wichtig aus.«
- 670 Wenn der Pastor sie fragte, dann sah sie ihn freundlich an und blieb die Antwort schuldig. Was ging sie der Apostel Paulus an und der Begriff der Gnade? »Frag Daniel Dark, dem quillt ja das Wissen aus Augen und Mund, der brennt

ja darauf, es zu sagen.« So stand es in ihrem lieben Gesicht.

Aber ausgemacht wurde schon am ersten Tag, Daniel Dark war der Klügste im Saal.

Ein paar Wochen liefen hin, schließlich besuchte Daniel auch auf Mutters strikten Befehl die Wirtschaft »Zum
675 Schwan«.

Julius preßte ein paar blutlose Lippen zum Schmunzeln, rieb ein paar bleiche Hände und sagte in seiner überhebenden Weise: »Lene Springe hat mir gesagt, du seiest ein so kluger Junge.«

Es war vielleicht gar nicht so böß gemeint, aber Daniel ärgerte sich, daß Lene mit dem Menschen sprach, mit ihm so gut Bescheid wußte.

680 Er antwortete nicht viel. »So, so, hat sie das gesagt.«

Und ... Julius Kirchner? – Das Händereiben allein konnte Daniel aufbringen, so lappig weiß und weich waren sie – »Wo hast die Klugheit her?« fragte Julius.

Und dann bedeckte auch das verruchte Schmunzeln das Angesicht des Fragers. »Wo hast das her? Viel Senf gegessen? Von Senf wird man klug.«

685 Julius war witzig geworden, der eine Witz genügte ihm aber nicht, er setzte deshalb hinzu: »Oder kommt es von Torf? Torf gibts ja wohl genug auf Lohfelderkamp.«

Daniel ergrimte, fand aber kein Wort der Abwehr. War nicht von geistigen Dingen die Rede, dann war die Schicht zu dick und zu stark. Er kaute sein Brot in Zorn, trank seine Milch und ging hinaus.

Aber daran konnte niemand rütteln, er war der Klügste im Saal, und der Pastor sang sein Lob. Das gab seinem Wesen
690 etwas Geschwollenes.

So ging er eines Tages wieder ein bißchen aufgequollen aus der Tür des Konfirmandensaales. Da hörte er Mädchenkichern hinter sich. Er sah sich um, es war eine ganze Gruppe, und Lene Springe mitten drin. Und eine Stimme lachte und sagte (noch an demselben Abend bat er den Himmel, es möchte nicht Lene Springe gewesen sein) etwas, das unheimlich genau übereinstimmte mit dem, was er auf ihrem Angesicht gelesen hatte: »Jung, Daniel, wat
695 büst du dumm, dat du so klok büst!«

Und dann löste sich der Knäuel, die Mädchen stoben davon, Lene voran. Eine Locke hatte sich gelöst, das braune Haar flog um Schläfe und Scheitel. Und sie flog mit ihrem Haar nach Kirchners Wirtschaft hin. Da stand blond und sommersprossig der lange Julius in der Haustür, mit steifem Nacken unter dem graugestrichenen Schild, worauf ein sich hölzern ausnehmender, weißer Vogel gemalt war und darunter mit großen Buchstaben: »Zum wilden Schwan«.

700 Daniel Dark war ein paar Tage traurig und zornig, tröstete sich aber allmählich. Es schien ihm immer noch besser zu sein, daß sie ihn neckte, als daß sie sich gar nicht um ihn kümmerte. Und was ihm begegnete, als die Konfirmanden zum ersten mal in den Kirchensteig kamen, das heißt nach der Sonntagspredigt vor versammelter Gemeinde Zeugnis von der Reife ihrer Gotteserkenntnis abzulegen hatten, hielt er für ein günstiges Zeichen.

Die Knaben standen an der einen, die Mädchen an der anderen Seite des Steiges, sein Gegenüber war Lene Springe
705 von Reiherwisch. Und ernst und freundlich sah sie ihn an und flüsterte ihm zu: »Es war nur Spaß.«

*

Zweimal in der Woche gingen die Kinder »zum Priester« und meistens mußten sich die Knaben an den Weggraben drücken, weil der Wagen von Reiherwisch vorüberfuhr und die Wegspritzer umherflogen. Meistens hielt Springe selbst die Zügel. Seine Blicke und seine Peitsche ließ er über die Schar hingehen, und immer hatte er ein freundliches
710 Auge (es war das braune der Lene), und wenn er mal Schritt fuhr, auch ein freundliches Wort. Und vom hintern Stuhl wehte für und für ein Zipfel von Lenes Schleier. Den Hut und die vollen Haare sollte er bändigen und war selbst ungebändig. Er drehte sich und flog. Daniel sah nichts als Glanz und Farben. Und wenn der Wagen vorüber, war es kein Schleier mehr, dann war es immer ihre winkende, weiche, weiße Hand.

Daniel erkannte, daß der Liebe Leid bei ihm unheilbar war. Und eine Stimme sagte ihm: »Vielleicht wirst du an ihr
715 zugrunde gehen. Wird sie einen Priester heiraten wollen und warten wollen bis du einer bist? Oder ...?« Er wagte den Gedanken des Verzichts auf das, was ihm seine Lebensaufgabe deuchte, nicht auszudenken.

Auf Lohfelderkamp hatte man nicht viel ›Sinn für Feierlichkeit‹. Der Konfirmationstag unterschied sich daheim von anderen Sonntagen kaum. Der Mittag wurde später angesetzt, ein paar Freunde waren dazu gebeten, und wenn Daniel als ›Knecht‹ (das ist der Ehrentitel der in die Zunft der Erwachsenen Aufgenommenen) nach Hause gekommen war, gab es Hühnersuppe mit Weizenklößen und Reis – das war alles.

725 Mutter Grete wäre sonst natürlich mit dem eigenen Gespann zur Kirche gefahren, das ging nicht, sie hatte Reißer. Und Johann Butenop hatte weder Lust noch Verständnis für Anstand und Verwandtenpflicht. So ging Daniel, wie immer allein, zu Fuß, äußerlich unterschied sich der Tag für ihn von anderen Priestertagen nur dadurch, daß er einen neuen, schwarzen, eigengemachten Anzug und einen Regenschirm bekommen hatte.

Aber nein! Etwas Besonderes war doch dabei. Eine Viertelstunde Wegs vom Kirchdorf wohnte Frau Darks Schwester
730 – Trina Mersch wird in der Kirche sein und die Familie auch sonst vertreten. Daniel und die in Lohe sprachen noch das alte plattdeutsche ›Mersch‹ und ›Ohm‹, die vom Kirchdorf waren feiner, die kannten nur noch ›Tante‹ und ›Onkel‹.

Daniel kam also zu Fuß. Lene Springe dagegen in der Kutsche von Reiherwisch, schwarze Pferde mit blinkendem Silbergeschirr und Stangengebiß davor.

735 Als die Hoftochter von Reiherwisch den Kirchensteig heraufrauschte, sah Daniel im Geiste sich selbst in grober, häßlicher Knechtsgestalt. Ein paar Augenblicke war er auf seinen Anzug stolz gewesen, aber der Stolz schmolz dahin. Mit der Wollust eines Marterzeugen malte er sich aus, wie grob und plump seine Glieder, wie hart und bäuerisch sein Gesicht, wie struppig sein Haar und wie steif seine junge Figur unter der Last der Karre, die er Tag für Tag nach der Schulzeit schob, geworden sei; in der Stimmung eines Büßers hob er ihre Gestalt, ihr Wesen, ihre Schönheit zu den
740 Engeln empor.

Sie war in schwarzer Seide, Krausen um Hals und Kinn, goldene Brosche, Rose im Haar. Rosen um diese Zeit – wo kam die Rose her? Er dachte nicht, er wußte nicht, er hörte nur Rauschen und Knistern, wenn sie die feinen Glieder bewegte, wie es Wellen schlug, Wellen von Glück und Glanz und Farbe und Musik um sie her. Und über allem Glück und Glanz das liebe, das demütige, das freundliche Gesicht. Gesang und Gebet leiteten die Feier ein, die Orgel tat ihr
745 Bestes und wob ein feines Gespinnst der Andacht und Feierlichkeit und Erhebung durch den Raum. Eine einleitende Rede und noch einmal die Feststellung der Hauptglaubensartikel unserer Kirche durch Fragen des Geistlichen und Antworten der Kinder.

Pastor Rabe reichte eine Frage herum, es versagte überall. »Dann muß ich wohl Daniel Dark darum angehen«, sagte er. »Daniel, warum ist in dem Gebot, Gott zu lieben, alles andere enthalten?« Und wie immer bei solchen Dingen,
750 durchbrach bei Daniel Dark der Funke die Isolierschicht und zeitigte eine Antwort, die den Kirchenherrn befriedigte. Da verwunderte man sich im Mannsstand und erstaunte im Frauensstand über so viel Weisheit, und es raunte die Bänke hinauf und hinunter: »Dat is Grete Schotten und Andreas Dark ehrn Soehn von Lohfelderkamp. De will Paster warn.« Und die ihm gegenüber im Steig Sitzende lächelte den klugen Jungen freundlich an, freilich ein bißchen Spott lag auch jetzt drin. Wahrscheinlich hielt sie von der Weisheit des vornehmsten Gebots ebensowenig wie früher von dem Apostel Paulus und seiner Gnade.
755

Zum Schluß kam das nach örtlichem Gebrauch kniend abzulegende Bekenntnis. Daniel fiel auf die Matte wie ein Sünder auf die Bußbank, seiner Demut des Augenblicks entsprach nichts mehr als der Fußfall vor Gott dem Herrn. Ihm gegenüber an der Mädchenseite knisterte es eine Weile im Seidenwald. Dort nestelte man am Kleid, daß es in die richtigen Falten komme und nicht leide. ›Wie mag man nur an solche Nichtigkeiten denken!‹ schoß es bei Daniel auf.
760 Lene aber wollte ihr Kleid schonen, sie hatte das Geschäft des Kniens zu Hause ausprobiert, da ging es ganz gut. Nun lag sie in all ihrer Bescheidenheit und Demut, mit braunem, rosengeschmücktem Haar, im schwarzen Schmuck der Seide und im strahlenden Schmuck der Jugend und Schönheit auf der Strohmatte vor Gott dem Herrn im Steig. Und beugte das Haupt. Daniel tat es auch, tat es zu tief und stieß in dem engen Steig an ihren braunen Kopf, daß es knackte. Daniel Dark schämte sich tief und freute sich doch, und wie ein Feuerstrom ging es durch ihn hin.

765 Oben an der Decke der Kirche war ein Dreieck gemalt und in der Mitte des Dreiecks ein Auge. Das war, hatte der Pastor erklärt, das Auge des dreieinigen, alles sehenden, alles wissenden Gottes. Und es gab keinen Platz in der Kirche, wohin nicht Gottes Auge sah, die Gedanken der Kirchenbesucher zu prüfen. »Wer unwürdig zu Tisch geht«, heißt es vom heiligen Abendmahl, »statt Segen den Tod empfängt«. Wer mit unkirchlichen, weltlichen Gedanken, mit Gedanken irdischer Leidenschaft und Begierden unter dem Kirchendach weilt, der wird einen dicken Strich in seinem
770 Schuldbuch finden, wo er Rechnungen hätte ausgleichen sollen. Gott sieht es, vor diesem Auge ist nichts verborgen. Und was sein Auge sieht, wird eingetragen werden, das Gute und Gerechte in das Buch des Lebens, das Irdische und Frevelhafte in das Buch des Gerichts und der Verdammnis.

Was kann unheiliger und frevelhafter sein, als angesichts seines Auges, das apostolische Bekenntnis auf den Lippen, doch im Herzen arge Gedanken irdischer Liebe?

Er, der zukünftige Pastor, fühlte es nicht einmal als Schuld und Fehl, so groß war seine Sehnsucht, so groß seine Liebe. Er konnte nicht anders, es war sein Wesen, und sein Wesen war ganz Wille, und Liebe war es und nichts als Liebe, Liebe zu ihr, die vor ihm im Kirchensteig kniete, die er mit dem Kopf gestoßen hatte. Und in demselben Augenblick, wo er sich zu Gott dem Herrn und seinem Sohn, dem Heiland, bekannte aus voller Seele und mit ganzem Gemüte, in der Aufrichtigkeit eines starken und naiven und jugendlichen Glaubens, da dachte er zugleich an die Lust und an die Last seiner großen Liebe, dachte aber immer wieder dabei, daß er und Lene Springe im Kirchensteig mit den Köpfen zusammengestoßen waren.

Trina Mersch aus Popenau war Zeuge von Daniels Siegen. Nach Lohfelderkamp konnte sie nicht mit, aber ohne Glückwunsch und ohne Bewirtung ließ sie den Schwestersohn nicht ziehen. Färber Thießen hatte für Markt- und Konfirmationstage Gerechtigkeit, bei Peter Thießen bekam Daniel Kaffee und Kuchen. Dann ging er.

790 Er ging gerade am Schwan vorbei, als man die Kutsche von Reiherwisch aus dem Schauer schob. Springes waren also noch da, rüsteten aber zur Abreise. Daniel ging hart unter den Fenstern des Herrenzimmers hin, Stimmen und Gläserklingen schallten hell heraus. Man mußte dort innerlich oder im Ofen gut gefeuert haben, die oberen nach außen schlagenden Luftfenster waren offen. Gläserklang und Stimmengewirr, hohe Frauenstimmen, durchschnittlich drei zu gleicher Zeit, wie man zu hören pflegt, wenn man Abschied nehmen will, der wirkliche Abschied aber noch fern ist –
795 Ausschüttung der Schätze freundschaftlicher Gesinnung, Schlüsselrysseln zum Aufschließen der Herzenskammern, wo der schwellende Gemütsreichtum aufgehäuft ist. Das kramt man nicht in ein paar Minuten aus, duldet aber kein Abwarten, ob der Zufall einem das Wort gibt, das muß man sich nehmen.

Daniel hätte gern einen Augenblick stillgestanden, zu merken, ob er Lenes Stimme heraushören könne, aber er wagte es nicht.

800 Und schließlich wagte er es doch. Es fing an zu regnen, der alte Lindenbaum zu Seiten des Hauses war noch kahl und blätterlos, der gab keinen Schutz, und der neue Regenschirm schien ihm geradezu schade. Da stellte er sich unter den Giebelaufsatz des Hauses. So durfte er in einer Art Notstand tun, was er ohne ihn für unerlaubt gehalten hätte.

Lene Springes Stimme hätte er erkannt, deren Schwingungen gingen ihm zu tief. Überdies war aus der dünnen Kinderstimme bereits ein volles, rollendes und doch weiches Mädchenorgan geworden.

805 Noch immer sprachen drei Frauenstimmen zu gleicher Zeit, Lene war nicht darunter. Zwei ältere, wohl die Schleiereulen, die Daniel in der Kutsche gesehen. Es sollten eine Schwester und eine Schwägerin von Springe sein, ein paar alte Jungfern. Eine dritte, die Wirtsfrau Kirchner, erkannte Daniel, sie überkreischte die dünnen: ›... und Springes sollten mal wiederkommen, und nicht als Wirtsgäste, sondern als Familiengäste.‹ Und mitten hinein die dünnen: ›... und Kirchners sollten auch kommen.‹ – Unglaublich, die vielen Abwandlungen der Einladungen und
810 Liebesbeteuerungen! ... und Lene sei ja groß, könne bald einer Wirtschaft vorstehen ... »Was meinst du, Julius, sollte sie nicht?«

An diesem Punkte hätten Julius und Lene einsetzen können aber aus dem allgemeinen Gerede und Lachen und Gläserklirren, das sich jetzt erhob, war nichts zu erkennen. Und doch floß es dem Hörer kalt und heiß durch die Glieder. Er hatte das Gefühl, als ob drei Schicksalsnornen am Werke seien, seine Lene und den sommersprossigen

815 Julius zusammenzuspinnen.

Nun schlugen Männerstimmen durch. Springe und Kirchner griffen, wie es schien, auf einen alten Handel zurück: »Hundert Mark mehr, dann hast du«, rief Springe. »Das wolltest wohl«, erwiderte der alte Kirchner. »Aber so schnell schießen die Preußen nicht.« Und wieder Gelächter und Gläserklingen.

»Arnold«, rief eine von den dünnen Stimmen, »das ist das vierte Glas, trink nicht so viel von dem heißen Wein!« »Nä, min leeve Wische«, entgegnete Springe. »Ümmers duhn un smöken, seggt Harm Sodt, awer blot in Köst un Kinnelbeer.« Er lachte.

820 »Julius«, fuhr dieselbe Frauenstimme fort, »nun müssen wir aber fahren. Glock zwei haben wir Mittag angesetzt. Und das Letzte müssen wir selbst zurichten. Sag den Knechten, Julius, nicht?«

Der Regen hatte aufgehört, Daniel Dark nahm seinen Schirm und machte sich auf den Weg, mit des Schicksals
825 Ungunst belastet.

»Der Wagen wird mich gleich überholen«, dachte er, aber es dauerte eine ganze Weile, bevor er das Geräusch hörte, wie die Kutsche durch das Geleise stieß. Er beschloß, sich nicht umzusehen; als aber die Pferde dicht hinter ihm schnaubten und prusteten, tat er es doch. Aufblicken wollte er aber keinesfalls. Er dachte an seinen neuen Anzug und an die Wagenspritzen und drückte sich so weit zur Seite, wie er vermochte. Sie sollten vorbeifahren, er wollte nicht aufblicken, und wenn sein Herz darüber brach.

Aber er wartete den Bruch nicht ab, er sah auf. Arnold Springe wollte es, Arnold Springe rollte ein Brr! Brr! hin und die Pferde standen neben Daniel Dark. Eine nagelneue Halbchaise. Und nicht die runden, braunen Pferde, sondern schwarze. Und die schwarzen Rosse sprühten und dampften vor Ungeduld, stampften den weichen Weg und warfen Schaumflocken vom Stangengebiß.

Und der, der im Vorderstuhl saß und die Leine hielt, der frühere Bäckergehilfe Arnold Springe, sah rot und feurig aus, und Portwein lachte und strahlte in seiner Miene. Als er Daniel Dark gesehen, hatte er sich der Antworten erinnert, die der Junge gegeben, und da war ihm durch den Kopf gegangen: »Das ist ein Klüftiger. Sollte das nicht einer für dich sein? Solltest du dir den nicht zurichten können?« Die Schreiberei und das Buchführen war ihm schon längst zuwider. »Er kann«, dachte Anton Springe, »als Kleinknecht eintreten und langsam zum Schreiberdienst aufrücken. Und wenn er sich gut macht, wird auch wohl Rat zum Besuch einer Bauernschule. Und dann ist er im Zug zur Verwalterlaufbahn.«

»Sieh, Lene!«, rief er.

Lene saß im Hinterstuhl zwischen den Tanten, der Hinter- und Herrenstuhl nach alter solider Art breit und weit ausgebaut, drei nicht zu starke Frauen fanden darin gut Platz. Die Junge war nicht breit und die beiden Alten mager, in den Jahren, wo Frauen sich meistens den Verzicht auf einen Ehemann abgerungen haben, wo sie entweder dick oder dünn werden – sie hatten das letztere Teil erwählt. Beide waren krähenschwarz, in dunklen, ehrenfesten Mänteln. Die eine Springes eigene Schwester, die andere Schwester seiner verstorbenen Frau, beide strengen Blicks und strengen Aussehens, ähnlich wie richtige Schwestern. Das mochte daher kommen, daß beide strenge und ähnliche, wenn auch entgegengesetzte Ziele verfolgten. Beide hielten sich auf Reiherwisch auf, die Schwägerin, um Arnold Springe doch noch zu heiraten, die Schwester, solches, es möge kosten was es wolle, zu verhindern.

»Sieh, Lene!« rief der Reiherwischer. »Ist das nicht dein kluger Nachbar?«

Wagen und Pferde hielten an Daniels Seite.

»Ja, Vater, Daniel Dark von Lohfelderkamp.«

Da saß sie. Wenn er sie sah, kam er immer wieder auf das eine Bild, auf den einen Vergleich zurück. Er wußte keinen anderen und keinen besseren. Eine Blume war sie, eine Rose, und unter allen Umständen ein Engel.

Der Vorderstuhl war schmal, nur für den Kutscher und höchstens für noch eine Person gebaut, diese durfte sich aber nicht zu wichtig geben. Dort saß, Peitsche und Leitseil in den Händen, als Fahrer der gutgelaunte Besitzer von Reiherwisch in runder Behaglichkeit und wohl eingeschnürt in Mantel und Decke.

»Ja, Vater, das ist Daniel Dark«, hatte Lene gesagt.

»Sieh, sieh, ganz von Lohfelderkamp. Und so allein hinterher?«

Daniel antwortete nicht, er glaubte Ursache zu haben, sich in Grund und Boden zu schämen, ohne etwas dafür zu können. »Das ist nun mal so«, dachte er, »ich komme immer hinterher.«

»Das ist nicht gut, mein Jung«, fuhr Springe fort, wollte den Kopf schütteln und schüttelte in seiner guten Laune den ganzen wohlbestellten Leib. »Steig man mit auf, von Reiherwisch kannst den Fußsteig über die Schleuse nehmen.«

»Aber Arnold!« rief eine Schwarze. »Aber Arnold!« die andere. »Wo soll er denn sitzen? Vorn bei euch kann er doch nicht.«

Bisher hatte Daniel vor lauter Befangenheit das, was ihn am meisten interessieren mußte, übersehen, nämlich daß Julius Kirchner, der lange, sommersprossige Julius, neben Springe saß. Aber wie er ihn sah, wunderte er sich nicht, war Julius doch sozusagen in seinem Beisein eingeladen worden, an der Familientafel in Reiherwisch teilzunehmen. Julius Kirchner saß da, sah mit beleidigendem, fettem Lächeln auf Daniel herab, sagte aber kein Wort.

»Bei euch kann er doch nicht!« hatten die Schwarzen gesagt. Da hatten die Tanten recht, das ging nicht, der Kutscherstuhl war voll, Julius Kirchner saß, so dünn er war, schon gequetscht. Springe bestätigte auch, das gehe nicht. »Ich muß die Hände frei zum Fahren haben. Auf unserem Schoß kann er nicht sitzen. Ihr, alte Schwestern, müßt ihn nehmen.«

»Aber Arnold!« schrien sie zu gleicher Zeit.

»Geht nicht anders.« Der Bäckergehilfe auf dem Bock lachte mit offenem Mund.

»Daß du immer so wilden Spaß machst, David geht ja gern zu Fuß.«

»Daniel heißt er«, berichtigte Lene.

»Ja, ich geh gern.« Das war das erste Wort, was der Gegenstand des Sturmes sprach.

»Nein, Dark«, entschied Arnold Springe, »du mußt mit, ich hab mit dir zu reden.«

880 »Aber Arnold, nimm doch Vernunft an, wo soll er denn sitzen?«

»Das will ich euch sagen. Du, Tante Wische, nimmst ihn aufn Schoß.« Springe schüttelte sich und belachte seinen Spaß.

»Bist wohl nicht recht gescheut! Da antworte ich nicht drauf.«

»Das geht also nicht. Ich versprach mich, Wische. Ich meine, Daniel Dark nimmt dich auf den Schoß.«

885 Die Frauen erschöpften sich in Ausrufen des Unwillens, der Schwager und Bruder lachte wieder, wilder noch als zuvor, dann dämpfte er seine Heiterkeit und fuhr fort: »Das geht also nicht. Nun, dann setzt er sich zwischen euch, und die Deern nimmt er aufn Schoß.«

Da lachte Lene hell auf: »Papa, Papa, was du alles angibst!«

»Möchtest das nicht, Lene?« fragte der Vater.

890 Lene lachte weiter, aber es klang nicht wie nein. »Im Kirchensteig sind wir mit den Köpfen zusammengestoßen«, erwiderte sie.

»Nu, also!« entgegnete der Bäckergeselle.

Und Lene entschied: »Warum soll ich nicht auf seinem Schoß sitzen? Da ist doch nichts bei.«

»Aber Lene!« krächten die Raben.

895 »Ach was!« Springe sprach das Schlußwort. »Anders gehts nicht. Seid ihr mit den Köpfen zusammengestoßen, dann gehts auch auf dem Schoß.«

Zu Daniel: »Nu man schnell, man rauf, hopla! Eins, zwei, drei!«

Daniel wußte nicht, wie ihm war. Das Kommando wirkte auf ihn wie Zwang und Suggestion. Er dachte, es geht ja nicht, die Alten haben recht, und doch öffnete er das Spritzleder, kletterte hinauf, und Lene machte ihm Platz. Tante
900 zur rechten Hand schrie »Au!«. Er hatte sie auf den Fuß getreten. Dann saß er zwischen zwei Frauen auf dem von seinem Mädchen warm gesessenen Platz.

Die Tanten protestierten nicht mehr und sagten nichts mehr, aber ihr kraus gezogener Mund, ihre scharf aufgehobenen Nasen drückten aus, daß das ein Vorgang sei, wofür ihnen der Ausdruck fehle.

Arnold Springe ließ den Pferden die Zügel, die Schwarzen stoben davon.

905 Lene war stehengeblieben, sie hielt sich am Kutscherstuhl fest. Aber das Gleise des Sandweges war uneben, es kam auch wohl ein Stein vor das Rad, da sagte sie: »Ich fall noch um, Daniel, wenn du mich nicht hältst.« Er griff nach ihrem Arm. Lieber hätte er nach der Taille gegriffen, aber das getraute er sich nicht.

»Du kneifst mich, und die Seide verträgt das nicht.«

Da ließ er sie los. Es kam ein Ruck, und sie saß auf seinen Knien.

910 »Ich glaube, es ist am besten, ich bleib hier sitzen. Vater meint ja auch, ich könnte das gerne. Soll ich?«

Daniel murmelte etwas, das sich wie »Ja« anhörte.

Springe drehte sich im Fahren herum und strich mit der Hand über Daniels Einsegnungsrock. »Nicht wahr, Dark, das ist eigengemacht, das drückt nicht, wenn man was auf dem Schoß hat?«

»Das ist Beiderwand«, erklärte Daniel.

915 »Dann setz dich nur dreist auf!«

Halb hatte das junge Mädchen noch auf den Zehen gestanden, nun ließ sie sich ganz, und er hatte die volle süße Last seiner großen Liebe.

Die Pferde liefen einen scharfen Trab. Daniel Dark wußte nicht, wie ihm war. In einer so peinlich seligen Lage hatte er sich noch nicht befunden, und so glücklich und unglücklich war er noch nie gewesen. Aber weder brach ihm vor Bange und Andacht das Herz, noch sprang ihm vor Glück eine Ader im Gehirn, er wurde nicht ohnmächtig und auch
925 nicht wahnsinnig, er betrachtete das, was ihm das Schicksal in buchstäblichem Sinne in den Schoß geworfen hatte, als eine Schickung, die (das galt wieder in buchstäblichem Sinne) getragen werden mußte.

Die Schwarzen liefen in scharfem Trab, erst auf der großen Landstraße, dann bogen sie in den Weg der Heide ein und um den Bramberg herum. An der Hügelwand sieht man einen Gedenkstein, der von einem vor Jahrhunderten in der Landesgeschichte stattgehabten Kampf berichtet, doch ist er im Dünensand fast vergraben; es ragte, als der Wagen
930 vorüberkam, nur noch die Spitze hervor. Und so lange man in der Heide fuhr, war der Weg tief und weich, und die Räder mahlten im Sand, Springe fuhr langsamer, zuletzt gingen die Pferde im Schritt.

Eine halbe Stunde und länger hielt Daniel die Geliebte auf dem Schoß und sagte nichts, und noch immer war er bei Vernunft und sein Gehirn in geordnetem Gang. Er sagte nichts, und Lene sagte nichts, und die Tante links und die Tante rechts hatten, damit kein Laut herauskomme, den Mund in Kräuseln gezogen, an festverschnürte, lederne
935 Geldbeutel, wie sie bei Viehhändlern gebräuchlich sind, erinnernd. Einmal sah Lenes Vater hin, schmunzelte und lachte: »Wie das Jungvolk da zusammenhockt!« Ein ander mal wandte sich der Kirchnerjunge mit seinem schmierigen Lachen und Sommersprossengesicht um. Man sah es ihm an, er hätte gern einen Witz gemacht, der nach was klänge, harmlos dahinfliege und doch einen tüchtigen Widerhaken habe. Es fiel ihm aber nichts ein, da blieb es beim Lachen. Und Arnold Springes Gesicht beugte sich wieder herüber: »Daniel, und nachher darfst du mir nicht
940 gleich weglaufen! Ich muß was mit dir reden. Und ich hoffe, es ist was Gutes für uns beide!«

Der Boden wurde fester, üppiger schossen die Hölzer in den Knicken auf, die Schwarzen liefen wieder im Trab. Es ging an einem Gehölz vorbei. Erst kamen Eichen und Buchen, dann ganze Schläge alter Tannen. Daniel ahnte, es sei der Wald von Reiherwisch, der in der Richtung nach Lohe bis Mönckeberg reicht. Und rechts blinkte Wasser, ein Teich blinkte auf, man kann auch sagen: ein kleiner See, durch den hohen Straßendamm, den der Wagen jetzt
945 erreichte, auf langgestrecktem Wiesenland aufgestaut. Eine alte giebellose Kate mit fensterlosem Eulenloch am Weg, dabei eine prächtige Linde, ihre Krone über sie hinbreitend. Arnold Springe hielt die Pferde an und fuhr im Schritt.

»Das ist unsre Eulenkate«, sagte das Schoßkind, »Vater fährt langsam, der alte Jöhnk wohnt darin, ist aber sehr krank. Und wenn er nicht wieder aufkommt, will Vater die Kate abreißen lassen. Sie kostet nur Brandgeld, sagt Vater, und eine Reparatur ist sie nicht mehr wert.«

Und dann rollte man über eine Brücke. Ein starker Strom schäumte über ein Wehr und fiel tief hinab, in der Tiefe alte Baulichkeiten, Überbleibsel der Wassermühle. Das Wasserrad war nicht mehr vorhanden, man sah aber noch das mit Steinen und Zement verklebte Loch in der Wand, durch die seine Achse geführt worden war. Über den Teich hinweg leuchtete das langgestreckte Hauptgebäude, im bäuerischen Stil erbaut, strohgedeckt, Fachwerk, die Ständer der Wände grün gestrichen, dazwischen rote Ziegelsteinwände mit weißen Kalkfugen, die Fenster der Wohnräume der
955 Straße und dem unmittelbar daran stoßenden Walde zugekehrt. Und vor allem das von kleinen Wellen gebrochene Bild von Hof und Wald im Wasserspiegel des Sees.

Nun hielt der Wagen an der Haustür, Mädchen und Knechte flogen heraus. Unversehens verschwanden die Tanten, und auch Lene kam ihrem Liebhaber unter den Händen weg. Wie er seine verschlafenen Beine am Wagentritt sammelte, ging sie in die Tür des Hauses. Aber bevor sie verschwand, machte sie ihm so feine Knixe, wie
960 er noch nie gesehen hatte. »Du Ritter mein, ich dank dir fein«, sagte sie dabei. Auf so viel feines Wesen wußte er nicht zu antworten, er war froh, das eigene Gesicht nicht sehen zu müssen, so dumm fühlte er sich.

Wenn man um die Hausecke ging, stand man auf dem weiten, von einem Kranz Wirtschaftsgebäude und von den Eichen umschlossenen Hof. Arnold Springe und Julius Kirchner begaben sich dahin. »Komm mit«, lud der Hausherr Daniel Dark ein.

Der Hausherr ließ die Peitsche im Kreise herumgehen und redete auf seinen Begleiter ein. »Sieh, Julius, am besten ists, ich zeig dir gleich.« Daniel wußte nicht, was er mit sich zu machen habe, da sagte Arnold Springe: »Auch dir, Dark. Wenn es so wird, wie ich denke, mußt du auch alles wissen.«

Und er schritt, immer noch den »Rattensteert« in der Hand, hinaus auf den breiten, in einen freien Eichenwald verlaufenden Hofplatz. »Sagt mal, ist hier Platz? Oder ist kein Platz? Ich habe«, wendete er sich wieder an Daniel,
970 »mit Julius besprochen. Ich denke einen kleinen Handel mit künstlichem Dünger und mit Futterstoffen anzufangen. Und dann, wo jetzt der Kartoffelkeller ist – dort unter den alten Eichen, wo das auf die Erde gesetzte Strohdach ist, da ist ein Kartoffelkeller – da, dacht ich, sollte ein Speicher aus werden. Und dann, dacht ich einen Handel mit Rauhfutter und Baumaterialien damit zusammen einrichten. Nicht wahr, Platz ist da, mehr als ich gebrauche?«

»Ja«, erwiderte Daniel Dark, weiter wußte er nichts zu sagen; Julius dagegen stimmte in hoher Stimmlage dem

975 Hausherrn bei und versuchte klug zu sprechen, sowohl über den Handel mit Futterstoffen wie auch über Rohfutter und Baumaterialien, just als sei er dabei und nicht hinter dem Schenktisch groß geworden.

Springe hörte ihn an, legte aber nicht viel Gewicht auf seine Weisheit. Er wandte sich an Daniel Dark: »Entschuldige, ich sage einfach Daniel und Dark und du. Ist dir das recht?« – Das war Daniel sehr recht, er fühlte sich noch mehr gehoben, als er ohnehin durch die Fahrt in die Höhe geschnellt war. – »Ich sage einfach du«, fuhr Arnold Springe fort, 980 »und das um so mehr, als ich dich gern in meinen Dienst ziehen möchte.« Und nun führte er seinen Plan weiter aus. Bei der großen Wirtschaft und bei dem, was er im Sinne habe, müßte er einen tüchtigen Gehilfen haben, der ihm die Schreibereien und die Bücher abnehme.

»Ja, so gehts. Da ist man vom Stutenbacken satt und wills bequem haben, wird Bauer, und ehe man sichs versieht, ist's ärger mit dem Geschäft denn je. Ich muß einen Klugen haben, ich meine nicht geschäftsklug, sondern einen, der 985 Einsicht davon hat, wie man so was anschreibt und wie man Briefe schreibt, und einen, auf den man sich verlassen kann, der nicht allein was versteht, sondern auch ehrlich ist. Und du (brauchst nicht rot zu werden) du, Daniel, bist beides. Deine Familie ist hier bekannt, ein Dark (ich habe mich erkundigt) kann nicht anders als ehrlich sein. Und gescheit bist du auch. Hab dich im Kirchensteig gesehen. Junge, wie kommt das heraus! Die Lene und alle sagens ja, du bist der Klügste im Saal. Und auch sonst, alle Leute loben dich über die Bäume weg.«

990 So sprach der Herr von Reiherwisch. Dann besann er sich darauf, daß Daniel erst als Kleinknecht eintreten solle, daß das wenigstens sein Plan gewesen sei. Deshalb setzte er hinzu. »Bist ja vom Bauern her, und Bauernarbeit erhält, wie du weißt, Leib und Seele gesund. Da wird es dir ganz recht sein, wenn ich dich erst ein bißchen als Knecht einspanne, und wirst auch später mit zugreifen, wenn Not am Mann ist. Na, was meinst, Daniel?«

Erst allmählich ging es dem Bauernjungen auf, welch einen Weg die Glücksgöttin ihm öffnete. Ja, wenn er nichts in 995 seiner Brust getragen hätte als die Last seiner Liebe ... Tag für Tag in ihrer Nähe, Tag für Tag sie sehen, die Luft atmen, den heiligen Duft ihrer Person ...

Aber ... aber ... er fühlte allerlei, einiges nur dunkel als Schatten zukünftiger Gedanken. Um so klarer sprang das hervor, was dem Plan entgegenstand, vor allen Dingen sein Lebensplan, dessen leuchtendem Endziel er schon einen Teil seiner Jugend geopfert hatte.

1000 Als Springe ihm den Vorschlag machte, wurde er rot und heiß und fing an zu stammeln: »Herr Springe, das wird nicht gehen. Ich soll Pastor werden. Und Pastor Rabe will mir dazu verhelfen«, setzte er hinzu, »und er sagt, es wäre hohe Zeit. Und Pastor Rabe hat gesagt, ich solle künftigen Sonntag zu ihm kommen, und dann wolle er mit mir darüber sprechen.« Und das war richtig, das hatte der Herr der Kirche zu ihm gesagt.

Springe machte ein etwas enttäushtes Gesicht, blieb aber freundlich. »Willst studieren? Theologie? Pastor werden? 1005 Aber Junge, wer hat dir das in den Kopf gesetzt?« Er schüttelte Bart und Haupt. »Aber ich will nichts dazu sagen. Wat den een sin Uhl is, is den annern sin Nachtigall. Das tut mir leid, denn kann ja natürlich nichts daraus werden. Wenn du auf so weiter Fahrt bist, dann mußst du freilich machen, dann darfst dich nicht aufhalten.«

Er streichelte dem Bauernjungen von Lohfelderkamp Backen und Kinn: »Und wenn es auch nichts mit uns wird, ich freue mich doch, den zukünftigen Pastor Dark kennen gelernt zu haben. Sollte aber was dazwischen kommen, dann 1010 weißt du Bescheid, dann weißt du, wo ich wohne.« Er reichte ihm die Hand. Damit war Daniel entlassen.

Er und Daniel standen allein auf dem Hofe, Julius hatte sich gedrückt. Wie Arnold Springe den Bauernlummel von Lohfelderkamp behandelte, das war ihm wider den Strich gegangen.

Daniel entlassen? Noch nicht. Springe hielt noch seine Hand, sagte aber nichts. Man sah es aber seiner Miene an er dachte über irgend etwas nach. Er war wirklich ein herziger Mann, er überlegte, ob er seiner Tochter Partner vom 1015 Kirchsteig einladen sollte, an dem Festmahl teilzunehmen. Aber er dachte an die Schwarzen, und was die für ein Gesicht aufstellen würden, an den Gastwirtssohn dachte er und an Mutter Dark auf Lohfelderkamp, die sicher auch zum heutigen Tag zugekocht habe und auf ihren Sohn warte. Er ließ dabei die Augen über den Beiderwandsanzug seines jungen Freundes gehen und sah die Unausführbarkeit seines gütigen Vorhabens.

»Jung, Daniel«, brach er schließlich los, »bist hungrig, willst n Butterbrot?«

1020 »Ich danke«, erwiderte der Angeredete, »ich habe mit Trina Mersch gegessen.«

»Aber ein Stückchen?«

»Danke, ich bin nicht hungrig, und Mutter wartet mit dem Mittag.«

Arnold Springe sah, Daniel brannte darauf, zu gehen. Da gab er auch das Butterbrot auf.

»Ja, sieh, Daniel« – und er zeigte mit der Hand – »dann gehst du hier durch den Apfelgarten und dann um den Teich 1025 herum, und dann kommst du auf den Steig. Und dann kannst du nach der Schleuse nicht mehr fehl gehen.«

»Wenn ich am Teich bin, weiß ich Bescheid.«

»Wart, Peter soll dich durch den Garten bringen!«

Vor den Eichen sah man einen Knaben, es mochte ein Tagelöhnerkind aus den Katen von Reiherwisch sein. »Peter!« rief der Herr von Haus und Hof, »weise ihm flink den Weg – ich meine durch den Apfelhof, und bring ihn auf den Steig beim Schott – verstanden, Peter?«

»Jau.«

»Nun, denn adjüs, Daniel! Tut mir leid, daß es nicht geht. Und grüß die Mutter von mir, sie soll sich freuen, son klugen Jungen zu haben.«

Er wandte sich zum Gehen, kam aber noch einmal zurück und faßte Daniel unters Kinn. »Mein Jung, ich hab dir viel Lob gesagt, andere Leute tuns vielleicht auch, mehr als gut ist. Hab ein bißchen hoch gesungen. Zieh was ab, Junge, werd nicht eitel, hörst du!«

Nun ging er wirklich, etwas breitbeinig, wie viele Bäcker, die jahrelang am Trog gestanden haben. Aber es fiel kaum auf. Er war zu lange davon weg. Er war ein braver, brauner, breiter Mann, die Finger und Daumen gespreizt, wie noch immer bereit, das kleinste Klümpchen Mehl zu ergreifen und zu zerreiben. Auch das kam vom Trog, das war länger geblieben, weil er viel mit den Händen gestikulierte und redete. An der linken Hand, die die Peitsche lässig wog, machte der Daumen eine mahlende Bewegung.

6

1045

Peter war etwa zwölf Jahre alt, Dienstjunge auf Reiherwisch, durch Arbeit nicht belastet. Der Sonntag gehörte ihm, er hatte eben mit sich selbst ›Stein auf Stein‹ auf dem Hofplatz gespielt. Erst war er selbst der große, runde Stein, der kleine gehörte dem Blinden. Als der kleine aber in Vorteil kam, wurden die Rollen gewechselt, da war er selbst der kleine. Und noch einmal kam es anders. Denn wenn Peter mit sich selbst Stein auf Stein spielte, mußte er, das konnte er beanspruchen, immer der Gewinner sein. Er hatte, als sein Herr ihn anrief, sechsunddreißig gemacht, der Blinde erst siebenundzwanzig. Nun ließ Peter den Blinden und sein Spiel, verschwand in einer Scheune und kam mit einem Korb zurück.

»Was will er damit?« dachte Daniel und konnte die Frage nicht beantworten.

Aber ein Gedankenleser hinter ihm oder vielmehr eine Gedankenleserin rief: »Willst nach den Fischen sehen, Peter?« Und Daniel hörte Mädchenröcke hinter sich rauschen.

»Ja«, erwiderte Peter. »Heut morgen war da ein großer, dicker in, und da kann leicht wieder einer in sein.«

Das Mädchen erwiderte: »Ja, Peter, Hoffnung ist das Beste im Leben. Denn sieh man mal nach!«

Es war Lene, und nun ging sie an Daniels Seite. Der Rede an Peter setzte sie hinzu: »Um den Weg brauchst dich nicht zu bekümmern, ich zeige.«

Peter wurde naseweis. »Will schon wissen, was ich will und soll«, sagte er. Mit seinem Korb flog er voran und verschwand in den Eichen.

Und Lene ging an Daniel Darks Seite. Das Seidenkleid hatte sie abgelegt, ein bequemes, buntgetupftes Wollkleid dafür angetan. Sein Auge ging darüber hin, sie sah es, lachte und bemerkte: »Ich mag das schwarze Zeug nicht anhaben.« Sie schüttelte sich. »Das ist alles so: rühr mich nicht an! Ich muß was am Leib haben, das einen Stoß und Guß vertragen kann.« Sie rollte den jungen, des bequemen Stoffs so frohen Leib.

»Bis zum Essen«, fuhr sie fort, »sind noch zwei Stunden; dann muß ich wieder hinein in den Staat. Anders gehts bei Tante Wische nicht.«

An ihrem Arm hing ein straffgefüllter Beutel. »Das ist Futter fürs Federvolk, ich bin sein Futtermeister. Auch dafür taugt die Seide nicht.«

Daniel antwortete nicht, er sah nur ihre Augen. Oder besser, er stahl sich ab und zu einen Strahl aus den braunen Sonnen. Sie gerade anzuschauen, hatte er nicht das Herz.

Sie gewahrte es, gewahrte seine große Liebe, und es entstand ein ungemütliches Schweigen.

»Ich will dir den Weg zeigen«, sagte sie schließlich.

»Da sollst Dank für haben«, entgegnete er.

1075 »Das tu ich gerne, wir sind ja Konfirmationsgeschwister, und im Steig hast du mich mit dem Kopf gestoßen.«

»Das tut mir leid.«

»Braucht dir nicht leid zu tun. Es war freilich, wie man so sagt, die beste Laus, die du tot stießest, es tat aber nicht weh.«

Beide lachten über den Spaß.

1080 »Und dummer, als ich schon war, bin ich dadurch auch nicht geworden; es gehörte aber auch wohl was dazu.« Sie sah ihn schelmisch von der Seite an, und wieder las er in ihrer Miene: »Jung, Daniel, was bist du dumm, daß du so klug bist!«

Quer über den Hofplatz gingen sie auf einem ausgetretenen Steig um den leeren Kartoffelkeller herum, der war schmal und verlор sich in den Eichen.

1085 »Ich wollt dich was fragen, Daniel.«

»Was, Lene?«

»Es kluckt immer eine Henne in dem alten Stall, und ich glaube bestimmt, die legt Eier weg.«

»Da weiß ich nichts von«, entgegnete Daniel.

1090 »Das meinte ich nicht«, sie gab ihrem Konfirmationsbruder einen Stoß. »Ich wollte nur sagen, da war ich suchen nach, und von da hab ich mit angehört, was Vater mit dir gesprochen hat, wie er dich fragte, ob du nicht zu uns kommen könntest.«

Sie stand still, sah sich um, ob jemand auf dem Hof nach ihnen sehe, griff, als niemand da war, nach seiner Hand.

»Ich hätt dich so gerne hier, Daniel. Das wäre schön! Sag, ist das gar nicht zu machen? Du willst ... willst Pastor werden. Sag mal, warum willst du das und ... was soll das?«

1095 Und mit ihren braunen Augen sah sie aus, als sei es das denkbar Unvernünftigste auf der Welt, Pastor zu werden.

Daniel blieb eine Weile stumm, aber man sah ihm sein Bewegtsein an. »Ich tät es gern«, erwiderte er dann, »aber es geht nicht.«

Lene seufzte und sagte: »Ich weiß auch keinen Rat.«

1100 Und dann gingen sie weiter, Daniel wie im Traum, blöde und dumm und wohl wissend, daß es ihn blöde und dumm und befangen lasse. Er erkannte es als eine Pflicht der Schicklichkeit, mit Lene zu sprechen. Wenn er nur gewußt hätte – was? Denn daß er sie über alles in der Welt lieb habe, das konnte er ihr doch nicht sagen. Es mußte etwas anderes sein, weit ab von seinen Gefühlen Liegendes; schließlich kam er auf die Frage, ob sie in Reiherwisch lieber sein möge als in der Stadt.

1105 Lene Springe war wirklich ein Stück Gedankenleserin. Sie wußte, was die Stummheit und die Frage bedeute. »Hier mag ich lieber sein«, antwortete sie, »hier ist es viel schöner.«

Sie sprach Wahrheit, sie wurde sogar an dem Gegenstand warm und schwärmte von den Freuden des Landlebens, von Hunden und Pferden und Kühen, noch mehr von Hühnern, Enten und Schwänen.

1110 »Sieh«, sagte sie. »Wer schleicht da hinter uns her? Leo ist es, das große, treue Tier.« Leo war ein braungefleckter Hühnerhund. »Nun komm man, Kerl!« Er bekam seine Liebkosung, wurde aber gleich darauf nach Haus gejagt, weil er das Hühnervolk störe.

Dann fing die Hoftochter an, den Futterbeutel zu leeren. Da gluckste und gurrte und flatterte es von allen Seiten herbei, und sie und Daniel schritten mitten im Hühner- und Enten- und Taubenvolk.

»Sie kennen den Futtermeister von Reiherwisch«, sagte Lene im Streuen.

Von fern her klang lautes, mißtöniges Geschrei.

1115 »Was ist das?«

»Das sind Pfauen. Hast die Schwäne schon gesehen?«

»Nein.«

1120 »Die werden wir am Teich treffen. Ihre Eier ißt Vater alle auf, wir andern mögen sie nicht. Ausbrüten will er sie nicht lassen, er sagt, ein Paar ist genug, sonst gibt es nur Krieg und Kampf. Da müssen wir fleißig suchen, die Nester zu finden. Kuck mal, da sind die Pfauen!«

Richtig – zwei Stück, einer mit prächtiger Schleppe, zwischen Stall und Scheune äsend.

»Die sind aber schön«, bemerkte Daniel.

»Ja, schmuck sind sie, ihr Geschrei aber – nicht wahr? – ist fürchterlich, halb Kalb, halb Hirsch.«

»Können sie fliegen?«

1125 »Sie können wohl, tuns aber nicht viel. Vorgestern aber flog der Hahn doch auf die Scheunenfirst.«

Wie Lene und Daniel weiter über den Hof gingen, schlug eine Art Turmuhr, erst zwei kleine Schläge, dann einen vollen Schlag.

»Es ist halb eins«, erklärte Lene, »zwei Uhr wird gegessen, eine halbe Stunde vorher muß ich zu Hause sein, mich anzuziehen.«

1130 Daniel sah sich nach der Uhr um. »Das kam hoch her« sagte er.

»So gar arg hoch hängt sie nicht, ist auf dem Haus, sieht aus, sagt Vater, wie n Schornstein. Von hier aus siehst du sie nicht, da ist die Buche vor.«

Leo kam wieder hinterher geschlichen wurde aber wieder zurückgejagt, diesmal mit liebevoll ausgeholten Schlägen. Er sah bittend drein, ergab sich aber mit schlotternden Behängen und hängendem Schweif langsam hinwegtretend in
1135 sein Schicksal.

Der kleine Eichenwald stieß an den Apfelgarten des Hofes. An den kahlen Büschen und Zweigen glänzten die Tropfen der feuchten Witterung. Der ganze Winter gehörte zu den verlorenen. Jetzt war es Mitte März, man konnte sich kaum auf ein paar Flocken Schnee besinnen und auf reinlichen Frost. Immer schmutzig naß und weich, zwischen Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchte schwankend. Aber was sagen Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchte, wenn
1140 man an der Seite seiner Geliebten durch einen Apfelgarten geht und dabei ein bißchen Seher und Prophet ist! Und Daniel Dark genoß vorweg alle Freuden, die ein Obstgarten in der Zeit der Blüte und Ernte verheißt: Sonnenschein und blauer Himmel, Nachtigallenschlag und Blütenduft, Lene Springe an seiner Seite.

»Schade, daß du Paster werden willst. Wir hätten diesen Sommer so nett zusammen in die Äpfel steigen können«, sagte sie.

1145 Daniel mußte lachen. »Meinst du, daß dein Vater mich dazu mieten wollte? Und nun gar die Tanten?«

»Ach, die Tanten!« antwortete Lene Springe wegwerfend. Weiter sagte sie nichts darauf.

Merkwürdigerweise gaben die paar Worte, hauptsächlich der Ton, in dem sie gesagt wurden, das Glück der freien Phantasie an Daniel Dark zurück.

Sie gingen weiter, und ob auch überall die kühle Winterfeuchte, trüber Winterschweiß an den kahlen Zweigen hing:
1150 Daniel Dark warf die paar Wochen, die ihn vom Frühling trennten, ins Bodenlose und führte den Traum der Erfüllung, der Auferstehung vor seinen Augen herauf – den weißen, den keuschen, den rosigen Blüentraum, die platzenden Knospen und Schoten seines jungen Glücks, Duft und Sonnenglanz und den Traum goldener Hoffnung.

Nun machte auch das Wetter gemeinsame Sache mit den Phantasien des jungen Knaben. Es war grauer Tag gewesen. Erst, als der Herr von Reiherwisch mit Daniel auf dem Hof verhandelt, war die Wolkendecke am Horizont zerrissen,
1155 war über ihm ein blauer See mit bewegten Küstenlinien entstanden. Nun tat sich gar ein Weltmeer ›mit erwärmten‹ Buchten auf. Und als die jungen Leute durch den Gartensteig schritten, mußten sie sich gar der Sonne erwehren.

Die Bäume gaben noch keinen Schatten; auf die Steige fiel nur ein Gewirr von Linien des sprossenwollenden Geästes, junges, noch den Tag scheuendes Triebleben, verborgenes Blühen und Knospen über den Häuptern der beiden Menschenkinder, dabei Treiben der Kräfte und Säfte in Daniel selbst und seiner ergebenen Dienerin, der geflügelten
1160 Phantasie.

Noch löste sich bei ihm alles in Verklärung und Andacht auf. Er war ein Gott, aber einer mit dem Siegel des Schweigens auf den Lippen. Er liebte die, die neben ihm daherschritt, aber nur als Gefäß einer über alles Sagen und Preisen schönen Seele. Ihr Gesichtchen und was drum und dran war, vom Ohrläppchen bis zum Haar. Daniel Dark ging und war wie ein Gott. Sie, die er liebte, hatte auf seinen Knien gesessen; der Herr von Reiherwisch hatte ihn über
1165 vieles Volk setzen wollen, wie es dem Erzvater Josef in Ägypten geschah, vor dem Pharaos Läufer ausriefen: »Das ist der Vater des Vaterlandes.« Er hätte es haben können wie Josef, und nur wegen eines Ideals, das er sich gesetzt, hatte er nicht gewollt. In ihren Augen ein Garnichts, ein Irrwisch, dem er nachlief. Konnten diese braunen Augen, konnte ein Kopf, auf dem so schönes Haar wuchs, auch unrecht haben? Sie die Eine die Feine die Wunderbare. Er wollte Pastor werden ... Er flog, und sie ging ... nein, ihr Gedanke kroch an seiner Seite und sie sprach von Äpfeln und
1170 Birnen und Zwetschen.

Eine weißgestrichene Pforte führte nach dem Ufer des Teichs, dort lief auch der ihm zu zeigende Fußsteig. Erst war trockener Ackerboden, der senkte sich und wurde zur Wiese mit weichem federndem Grund. Am Teichrand wuchs Schilf, der Schilfrand wurde breiter, die Stauden mächtiger, je mehr man sich dem Bach näherte, der den Teich durchfloß. Bei der Einmündung ist ein richtiger, immer schwatzender, immer summender Wald von Riesengräsern.

Hier war auch das Fischnetz, wonach Peter zu sehen gegangen war. Er kam den beiden mit seinem Korb entgegen und wies den Inhalt auf. Alles Kleinkram, das auf Lenes Geheiß wieder ins Wasser geschüttet wurde. Peter wollte erst nicht. »Wenn du meinem Vater damit kommst, kriegst du eher ein Jack voll als sonst was.« Da tat er es und wanderte nach Haus. Bei der Pforte aber fing er noch ein bißchen Kleinkrieg mit Krähen an, nach denen er mit Steinen schmiß.

1180 Daniel und Lene standen am Stauschott des Bachs. Lene beschrieb den Weg: »Immer dem Steig nach, erst über Wiesen, nachher auf die Höhe. Wo der Weg sich gabelt, rechter Hand abbiegen, links gehts nach Kurzenmoor und Bilsen.«

Daniel hörte nur halb hin. Ein altes Bild, eine alte Erinnerung tauchte auf. Daniel Dark war dabei zu Sinn, als stauete sich der Teich zum See Genezareth auf und der Herrgott gehe auf den Wellen und erhebe seine Hand, ob warnend und drohend oder in beifälliger Gesinnung, unterschied er nicht, er fürchtete aber Ersteres.

Er ging und stand an Lenes Seite und dachte viel Göttliches, Überirdisches. Aber mitten durch flog Weltliches. Wenn er mal Herr von Reiherwisch sei – das mit den Baumaterialien sei Unsinn, und bei dem künstlichen Dünger zweifelhaft, ob es sich lohne. Aber die Wassermühle, die müsse wieder laufen. Den Wettstreit mit Windmühlen, und seien es auch drei, hält eine Wassermühle leicht aus, und neben dem Mühlenbetrieb gehe ein bißchen Korn- und Mehlhandel immer flott.

So dachte er, aber das waren Gedanken, die im Unterbewußtsein und halb im Unbewußtsein mit durchschlüpfen, die, die obenauf schwammen und seine Seele füllten, flogen hoch und stießen an das Dach der Wolken.

Sie standen am Stauschott, und Lene zeigte den Weg. »Links gehts nach Kurzenmoor und Bilsen«, wiederholte sie. Da versank die Erscheinung. Er sah der Sprecherin in die Augen und antwortete: »Da weiß ich Bescheid.«

1195 »Nach Kurzenmoor geht Vater auf Fuchsjagd. Voriges mal bin ich eine Weile mitgewesen. Zurück gingen wir über die Schleuse.«

»Da kann man bei heller Luft unser Haus sehen«, sagte Daniel.

»Sieht es rot aus mit grünen Luken und einem ganzen Berg Fenster? Und sind Bäume davor?«

»Hast du gesehen?«

1200 »Vater hat einen Gucker. Da hab ich durchgesehen!«

»Lag es allein?«

»Ja, das tat es, hoch über den Wiesen.«

»Dann ist es unser Haus gewesen«, entschied Daniel Dark.

Sie hatten am Stauschott gestanden, nun gingen sie weiter. Dem Schilf folgte dichtes Weidengebüsch. Vom Boden her fächerförmig aufgeschlagen, versperrte es, obgleich noch blätter- und blütenlos, den Blick. So dicht war das Gezweig. Wer dahinter trat, war vom Hof und auch vom Wasser aus geborgen. Die jungen Menschen taten es, sie sahen die Wiesen, und die Wiesen lagen einsam und allein.

Daniel sah sich hier vor Pflichten gestellt, denen er nicht gewachsen war. Er fühlte es und erlebte es in aller Pein. Ihr kalt und kühl Adjüs zu sagen, war gegen die Natur der Sache und des Augenblicks, sie zu umarmen und ihr seine Liebe zu erklären, gegen seine, gegen Daniel Darks Natur.

Wie sind, wie waren die Weiber, so klein und jung sie auch sein mochten, soviel freier und unbefangener! Dem Mädchen sah man nicht an, daß die Lage peinlich sei. Sie wühlte in ihrer Kleidertasche und zog ein Päckchen heraus. »Es ist Butterbrot«, sagte sie, »eines mit Schinken und eines mit Kalbfleisch. Das mit Schinken iß gleich, das andere später. Ich hab es für dich geschnitten und hatte es schon in der Tasche, als der Vater mit dir sprach.«

1215 »Und dann« – noch etwas in einer Tute – »hier sind Kuchen in, das ist was zu Haus beim Kaffee.«

Daniel stammelte ... Was er stammelte, ist einerlei, er stammelte.

»Willst nicht mal probieren?«

»Wenn ich allein bin.«

»Dann laß uns sehen, wie wirs unterbringen.«

1220 Sie verstaute die Gaben in die Taschen, der Kuchen kam in die Schoßtasche des Rockes. »Daß du dich aber nicht drauf setzest.« Die Butterbrote kamen in die Seitentasche. »Wo das Herz sitzt«, sagte Lene, und stopfte sie in die rechte.

»Meines sitzt links«, berichtete Daniel. So benommen und befangen er auch war, der Schulmeister in ihm war wach. Lene lachte und zeigte die Spitze einer kleinen roten Zunge. »Hast ja gar keines«, entgegnete sie.

1225 Sie standen hinter dem Weidengebüsch, und der Augenblick des Abschieds war da. »Ich hätte es gerne getan«, dachte Daniel, »aber ich kann es nichts« – »Ob er mir wohl einen Kuß gibt und sagt, daß er mich lieb hat? Ich kann doch nicht damit anfangen, das ist Sache der Mannsleute.« So Lene.

Sie standen hinter der Weide und gaben sich die Hand und sahen sich an.

»Die Minuten dieser Stunde und ihr Glück«, dachte er, »trägt die Zeit im Sturm. Ich lasse sie fliegen und fahren, aber 1230 nie wird das Gedenken daran in meiner Seele erlöschen.«

»Er hätte mir so gut seine Liebe gestehen können, tut es aber nur mit den Augen und steht dabei steif wie ein Stock.« Das waren ihre Gedanken.

1235

7

Sie bemerkten nicht, wie ein Mann rüstig den Fußsteig am Teich entlang schritt.

»Guten Tag«, sagte der Mann, als er den Weidenbusch überholte.

Noch rechtzeitig, denn just hatte Lene mit dem Umarmen anfangen wollen, da es sein mußte und Daniel nicht dazu 1240 kam, hatte seine Hände gefaßt. Nun ließen sich die jungen Menschenkinder los und fuhren auseinander.

»Guten Tag«, wiederholte der Angekommene, ein Bekannter von Daniel, es war der Reisemeister Klaus Frahm. »O«, flüsterte Lene, »das ist mein Lehrer.«

Der Reisemeister Klaus Frahm. Da stand er, lang, schmal, geschmeidig – schmales kluges Gesicht und hellblondes Haar mit einem an Schiller erinnernden Glanz. Er wäre keine üble Erscheinung gewesen, wenn er nicht die Marotte 1245 gehabt hätte, sich trotz seines gelben Haares und seiner gelblichen Gesichtsfarbe in gelbbraunen Farben zu kleiden. Da stand er, eine lange, fahle Erscheinung – war Lene Springes Lehrer gewesen, und Daniel hatte es nicht gewußt.

Der Hauslehrer gehörte natürlich zur Festtafel, er hatte sich dazu schon – gelbbraun – zurecht gemacht, ging aber vor Tisch noch eine Weile mit seiner Pfeife am Teich spazieren, wohl nicht ohne Absicht, hatte er Daniel doch gesehen und die ihm über den Hof folgende Lene.

1250 »Nicht wahr«, rief er und machte ein unbefangenes und unbekümmertes Gesicht, ein Gesicht, das mit keiner Miene verriet, wie störend er kam und daß er das ganz gut wisse.

»Nicht wahr, Daniel?« Er musterte die Weide, als sei es ein exotisches Gewächs. »Nicht wahr, da haben wir den zweiten Fall, ein wie guter Kamerad ein Weidenbusch sein kann.«

»Ja, ja«, fuhr er fort, dabei leuchtete ihm der Schalk aus den Augen. »Es ist was Gutes, was Treues daran. Man kann 1255 ihn schneiden und aussägen, was diesem sicherlich auch schon passiert ist, um so frischer sendet er seine Schößlinge wieder heraus und wölbt seine Zweige, Geheimnisse zu bergen und zu hüten vor der neugierigen, der verständnislosen Welt.«

Lene Springe hatte ihn mit Gelassenheit angehört, nur bei der letzten Wendung wurde sie rot, was ihr übrigens entzückend stand.

1260 Der Reisemeister wandte sich nun direkt an sie: »Kleine Lene, ich glaube, es wird Zeit für dich, wieder in die Pracht zu schlüpfen. Es wurde schon nach dir gefragt, und ich erbot mich zum Suchen. Gib dem lieben Danielchen artig Händchen und damit Adjüs. Ich geh mit ihm noch ein paar Minuten auf und ab.«

Lene zwang sich als Wohlerzogene ein Lächeln ab und tat nach Geheiß. »Ja, denn muß ich wohl. Adjüs, Daniel Dark. Und vergiß nicht, daß wir zusammen im Steig gestanden haben und was du mir da angetan hast.«

1265 Sie flog am Ufer hin der Reisemeister sah ihr nach und blies den Rauch seiner Pfeife behaglich in die Luft.

»Ein gutes Kind, Daniel, geht aber in gefährlichen Schuhen wie jedes Weltkind, das ein Mädchen ist, gut aussieht und

nach den sogenannten Freuden der Welt begehrt. Paß auf, ein halbes Jahr, und sie ist Königin auf allen Tanzböden hier im Umkreis einiger Meilen.«

1270 Daniel sah den Sprecher bekümmert an. Tanzen war eine ihm unbekannte Kunst, die Gorgonenhäupter seiner Nebenbuhler sah er aus dem Boden wachsen.

»Du machst dazu eine betrübte Miene, mein Junge. Aber es wird nicht zu ändern sein. Sie kann doch nicht Mauerblümchen spielen, weil du sie nicht holst, überhaupt mit dir nichts anzufangen ist. Will wetten, daß ihr am Weidenbusch solche Gedanken gekommen sind. Da muß sie schon andere nehmen, die es besser verstehen.«

1275 »So gar jung ist sie«, fuhr der Reisemeister fort, »auch nicht mehr, gewissermaßen eine Art Schicksalsgenossin von dir, beinahe ebenso alt wie du. Der Alte hat sich mal eingebildet, Freigeist zu sein, die Tochter daher nicht kirchlich einsegnen lassen wollen, erst die Bitten seiner Frau am Todbett haben ihn davon zurückgebracht. Die Freigeisterei war aber nur Modestück und ist jetzt abgelegt.

1280 Ich sprach von ihren künftigen Erfolgen auf den Tanzböden. Die Saalbesitzer würden nicht auf ihre Kosten kommen, wenn die Natur nicht für eine ausreichende Anzahl fröhlicher, vergnügungssüchtiger, weltkluger, ein bißchen oberflächlicher und gedankenloser und dabei grundgütiger Geschöpfe, wie Lene Springe ist, Sorge getragen hätte. Ein klassisches Herdenkind, will heißen: Normalstück der Menschenart.

1285 Bißchen weniger, gebe ich zu, könnte unsere Helene gerne sein nach der Seite der Weltlichkeit, im allgemeinen aber ist sie so, wie die Menschen im Durchschnitt sein müssen, wenn die Welt bestehen soll, vorausgesetzt, daß ab und zu auch mal eine andere Art mit unterläuft, wie zum Beispiel (warum soll ich es nicht sagen?) Leute wie wir beide, Daniel Dark von Lohfelderkamp und der Reisemeister Klaus Frahm. Freilich, zu viel von ihnen dürfen es nicht sein, und eine Welt aus lauter Daniels und Klaus Frahms hätte kein Jahr Bestand.«

Daniel wußte nichts zu sagen, die Worte faßten ihn mit Sturmeswehen, zuletzt folgte ein milderer Säuseln, das Wehen aber tobte nach.

1290 Der Reisemeister nahm derweilen seine Brille aus dem Futteral, putzte die Gläser und sah Daniel nun doppelt klug und blank und glänzend an.

»Was würdest du tun«, sagte er plötzlich, »wenn du Herr von Reiherwisch wärest?«

1295 So grub der Reisemeister alle von Daniel ganz oder nur halb gedachten Gedanken auf, er war ein Seelenkünder und Prophet, und es war gut, daß er seine Augen hinter Gläsern verbarg. Beide gingen langsam den Weg in der Richtung nach dem Hof zurück, Daniel verlegen und unfrei und in der Verlegenheit an dem Butterbrot kauend, ohne daran zu denken, daß sich das eigentlich nicht schicke. Es war aber auch geradezu erstaunlich, was aus des Reisemeisters Munde kam. Was sich niemals über Daniels Lippen gestohlen hatte, geheimste Gedanken im Herzensschrein, vor des Reisemeisters Brillenaugen war es offen ausgebreitet.

1300 »Was soll hier«, sagte der, »hier, wo nicht gebaut wird, was soll Handel mit Baumaterial? Künstlicher Dünger? Vor der Hand wird auch das nicht lohnen, freilich, wenn die Landwirtschaft sich weiter entwickelt, ließe sich darüber reden. Aber die Mühle! Die Mühle müßte in Gang gebracht werden. Weit und breit die einzige Wassermühle, von Wind und Wetter unabhängig, im Teich eine Wassermenge aufgespeichert, wie man deren nicht oft hat.

1305 Aber was geht das uns an? Ich werde niemals Herr von Reiherwisch und du, Daniel«, da leuchtete der gutmütige Spott sogar durch die blanken Gläser, »du auch nicht. Herr von Reiherwisch wird der, der die Lene zur Frau kriegt, und das blüht uns beiden nicht, wäre auch Unsinn. Und wenn der Alte vorher schon verkauft oder, man muß alles überdenken, Bankerott macht, wird auch Helene Springes Mann nicht Herr von Reiherwisch.«

Deutlicher brauchte der Reisemeister kaum zu kommen. Der aber beschloß, gründliche Sache zu machen.

»Es tut weh, Daniel, das erste Verliebtsein geht tief. Aber zu helfen ist nicht. Ihr paßt nicht zu einander. Seifenblasen platzen, sind zum Platzen bestimmt, das ist nun mal so. Es wäre Verrat an dem Besten, was dir gehört. Schlucke die Bitternis, sie ist die erste deines Lebens, sie wird nicht die letzte sein.«

1310 Einen Augenblick schwieg er, dann fing er wieder an:

»Vor dir dein Ziel. Du siehst es, du kennst es. Du sitzt auf dem Renner, Hindernisse und Hürden stehen im Wege, du mußt sie nehmen. Lene Springe ist nicht die kleinste, die Sporen eingesetzt, die Hürde will hoch genommen sein. Im ersten Anlauf wirst du es wohl nicht fertig bringen, aber du wirst.«

1315 Einen Augenblick schwieg er und blies den Rauch seiner Pfeife, anscheinend überlegend, ob er das auch noch sagen sollte, was ihm auf der Zunge lag. Und dann kam es:

»Ich höre, er will dich hier zu einer Art Schreiber machen. Ja, Daniel, willst du dir und deinem Wesen untreu werden, in eine Art Venusberg gehen – tu es. Aber du wirst es nicht tun, dazu bist du dem zu treu, der dich geschaffen hat, so

und nicht anders, wie du nun mal bist.«

Er nahm beide Hände von Daniel und schüttelte sie herzlich. »Ich schnalle mein Bündel. Nicht lange und ich bin
1320 wieder hier, und dann sehen wir uns, diesseits oder jenseits der Hürde. Und damit Gott befohlen!«

*

Lene war derweilen von der weißgestrichenen Pforte des Apfelgartens aufgenommen worden, hinter der Hecke sah sie
sich um und sah die beiden am Stauschott, Daniel Butterbrod kauend. Das erfüllte sie mit Freude. »Ißt er mein
Butterbrod«, dachte sie, »dann denkt er auch an mich«. Sie war zum Lachen froh und zum Weinen betrübt.
1325 Hauptsächlich zum Weinen; die Tränen traten ihr in die Augen, und als sie über den Hofplatz ging, kühlte sie sie an
der Pumpe.

Dabei überraschte sie der Reisemeister. »Ja, ja«, sagte er, »Kind, son Konfirmationstag ... da tritt das Naß in die
Augen. Es braucht aber ja nicht immer Kummer zu sein.«

1330

8

Der Teich streckte sich mit langer, blanker, schmaler Zunge tief in die Wiesen hinein. Daniel fühlte, daß der
Reisemeister seinen Träumen den Boden entzogen habe, und doch fing er an, des Teiches Größe zu schätzen und zu
1335 messen, um festzustellen, daß auch zur trocknen Zeit der Vorrat der Triebkraft nicht ausgehen könne. Es waren
sicherlich ein Dutzend Tonnen Land. Und man konnte, so hatte er gehört, an den meisten Stellen einen Windelbaum
versenken, ohne auf den Grund zu kommen. An einzelnen Stellen sollte die Tiefe haushoch sein.

Langsam ging er weiter, von der Tiefe des Teiches konnte er mit seinen Gedanken nicht los. Warum? Das war ihm
nicht klar, er wußte nicht, daß Liebesgedanken wie schwingende Kurbeln alles an sich reißen und um ihre Achse
1340 winden, was in ihren Bereich kommt.

Bei dem Weidenbusch sah er sich um nach den Giebeln und nach den Bäumen von Reiherwisch. Die bewahrten und
behüteten, was ihm allein gehörte.

So hatte er noch vor einer Stunde geglaubt. Aber im Gedanken an das, was der Reisemeister gesagt, kamen auch ihm
die Tränen in die Augen. Waren es Tränen der Trauer, des Zorns auf den von ihm so hoch geschätzten Mann, der ihm
1345 ein Leid zugefügt hatte, wie noch kein Mensch? Und immer noch wollte er glauben, daß es sein Eigen sei, was sie
behüteten.

Die Dachfirst des Wohnhauses und ihre blanken Grassoden leuchteten herüber, der saubere Schaft der Schornsteine
über Busch und Baum. Die Dächer liefen darunter hin, grau und grün vor Alter und Moos. Sie wohnte darunter. Und
der in weicher Federwolke emporwirbelnde Rauch sprach von seiner Liebe. »Sie ist lieb und nett, sie hat, wie sie nach
1350 ihrer Kammer flog, sicherlich mit eigener Hand ein paar Soden nachgefeuert«. So redete die weiße Wolke zu Daniel
Dark, als sie in gefälliger Säule emporstieg.

So weit wie der Teichspiegel sich hinzog, führte der Fußweg über Tiefland, dann stieg er die Äcker sachte hinauf.
Oben war eine einsame Esche; von der Esche her schaute Daniel zum letzten mal nach Reiherwisch.

Vom Teich ein Silberstreif, von dem Hof etwas Graues, warm in die Waldlandschaft Eingebettetes, noch immer ein
1355 feiner, jetzt blau erscheinender Rauch, erst steil wie eine Säule, dann, wo der Luftzug über die Baumkronen fuhr,
wagerecht und bauschig. Und Haus und Hof und Wald in einem trüben, dunstig und duftig aufsteigenden, einem
breiten, bläulichen Grau.

Daniel schritt erst auf der Höhe, dann zu Tal und wieder hinauf noch einmal über Berg und Tal. Er ging in raschen
Schritten, und sturmbewegt ging auch sein Herz. Und mitten in dem Gedankensturm sah er Julius Kirchners fettes,
1360 bleiches, sommersprossiges, spöttisches Lachen. Julius aß mit ihr zusammen auf Reiherwisch. Und Eifersucht krallte
Daniel an. Aber es war nicht so sehr ein Weh der Gegenwart, wie ein Sorgen und Bangen um die Zukunft. Dann
sprangen die Gedanken wieder auf Wirtschaftliches ab. Er hatte gesehen, Springe hielt sich noch an die alten,
einheimischen Rinderrassen. Das war verkehrt, es mußte die neue, schottische Art sein. Das werde sich lohnen, dachte
er. Mit diesen Gedanken ging er weiter. Die Zeit bringt immer Neues auf. Erst hielt man die alte, schmal gebaute
1365 Milchkuh mit dem Hängeleib, dann kamen die schmucken, rund abgedrehten Breitenburger und Angler und darauf die
blaue Tondernsche Kuh. Und nun die schottische.

Wo der Weg sich gabelte, kam man links nach Bilsen und Kurzenmoor, rechts über die Schleuse nach Lohfelderkamp.
Weit hinten im Busch ostwärts lagen die Dörfer – erst Westerhorn, dann Lohe. Scheltendes Hundegebell, Trauertöne

einer Harmonika ... alles verweht. In Lohe war Tanz, und am Rande der Feldmark ging ein einsamer Junge unter der
1370 Last und mit der Lust seiner großen, ersten, hoffnungslosen Liebe.

Zur linken Hand begleiteten ihn der schwarze Rand und die struppige Heide. Frage auf Frage, aber alles verblaßte vor der einen um seine große, von allen Seiten bedrohte Liebe.

Die Schleusentore waren geschlossen, Weststürme hatten die Wasser des Hauptstromes aufgestaut. Zum Spiegel der Branderau ging es tief hinab. In großen Tropfen klang es hohl und dumpf und voll aus den Ritzen und Fugen. Und
1375 alles tropfte und fragte und bangte um Daniels große Liebe. Er kam später nach Haus, als der Mittag festgesetzt worden war. Die Konfirmanden aus Lohe waren schon lange zurück ... Man wußte nicht recht, was mit Daniel sei. Wäre nicht just sein Konfirmationstag gewesen, er hätte Schelte bekommen; nun aber ging es mit einem mehr fragenden: »Jung, wo blivst du so lang?« vorbei. Die aus dem Dorf beigeladenen Gäste waren anwesend, und mit Lachen und Glückwünschen ging es zu Tisch.

1380 Abel Wendel, eine Tochter des früheren Nachbarn und Mitsünders, saß Daniel gegenüber, ein paar Jahre älter als er, aber eine frische, junge Deern. »Jung, Daniel«, sagte sie, »daß du ein Kluger bist, weiß ja das ganze Dorf, aber so ... Alle Leute sagen ja, du seist der Klügste im Saal und so was sei noch gar nicht da gewesen.« »Ich weiß nicht«, erwiderte Daniel. »Bin ja auch ein paar Jahre älter als die andern.«

»Nur zwei«, fiel die Mutter ein. »Nur zwei, mein Daniel.«

1385 »Ja, zwei«, erwiderte Daniel. »Also jedenfalls älter. Und die Jahre tun was.«

»Da ist ja auch wohl«, fuhr Abel fort, »eine Tochter von Reiherwisch? Die Leute sagen ja, daß sie schmuck ist und nett ist. Kennst du die, Daniel?«

Daniel wurde bis über die Ohren rot.

»Ihr sollt ja gegeneinander über im Kirchensteig stehen. Da kennst du sie natürlich.«

1390 »Ich kenne sie, Lene Springe läßt es gut und ist ein nettes Mädchen.«

Eine Weile besann er sich, dann setzte er hinzu: »Springe hat mich auf seinen Wagen genommen und Lene hat mir Kuchen mitgegeben.«

»Sieh, sieh«, sagte ein bejahrter Mann. Er und Frau Grete waren Schwester- und Brüderkinder, Daniel nannte ihn Ohm. Im Dorf hieß er Mars Tischler denn er besorgte die Tischlerei in Lohe und Umgegend. »Sieh, sieh!«

1395 »Du mußt sie ja kennen, Ohm, arbeitest ja auf Reiherwisch«, bemerkte Abel Wendel.

»Ich kenne sie, auf Reiherwisch sind lustige Leute.« Daniel langte in die Schoßtasche seines Konfirmationsrockes, aber was er hervorzog, war Brei, dessen Beschreibung nicht lohnt. Er hatte sich richtig in die Kuchen gesetzt.

Ihm war, als höre er des Reisemeisters Stimme: »Du wirst dich noch öfters in die Kuchen setzen.« Es war aber nicht Klaus Frahm, sondern Tischler-Ohm, der dem jungen »Knecht« diese Voraussage auf den Konfirmationstisch legte.

1400

Dritter Teil

1

1405

Als Dierk Offen aus Lohe (ein guter Mann, aber nicht gerade der klügste) vor Jahren dem neuen und noch jungen Landrat des Kreises einmal Herrenfuhre leistete, drehte er sich (es war im Westerhorner Grund) von seinem Kutscherstuhl nach dem Fahrgast um und fragte in seinem singenden, näselnden Ton: »Herr, nehm S' ni för ungood, wo redt man Se an?«

1410 »Man nömt mi Landrat«, war die Entgegnung.

»Herr Landrat«, und dabei winkte Dierk unter grauen Haaren aus einem alten, von plietschen Linien durchfurchtem Gesicht zutraulich mit den Augen. »Herr Landrat, sünd Se egentli na Knecht?«

Der Beamte war Volksgenosse seiner Untertanen, er lachte, er verstand die Frage. Nach dem Wortverstande liegt freilich in »Knecht« ein Unterwürfigkeitsverhältnis, in Lohe aber und Umgegend, ja vielleicht gar in weiten
1415 Landschaften niederdeutscher bäurischer Bevölkerung ist »Knecht« in bestimmten Fällen ein Ehrentitel mit dem Merkmal des Freiseins, der Unabhängigkeit. »Knecht« ist der durch Schulzwang nicht mehr und durch die Ehe noch nicht Gebundene, also der Junggeselle. Ob er in fremden Diensten steht oder sein eigener Herr, ist von keiner

Bedeutung.

Der Landrat antwortete daher: »Nä, Offen, Knecht bün ik mal wesen, nu hev ik Fru un Kinner.«

- 1420 Daniel Dark war konfirmiert, der Schule also nicht mehr und einer Frau noch nicht untertan, mithin ein Freier ein ›Knecht‹, und nach der Bestimmung seines Vaters sollte es nun zutage kommen, ob er Bauer von Lohfelderkamp werden oder studieren wolle. Die Mutter und Johann Butenop warteten ab und zwar, nach der Eigenart ihrer Sippe, ohne Fragen an ihn zu richten – um so mehr aber sein Tun in Obacht nehmend.

Und was war das Tun von Daniel Dark?

- 1425 Den ersten Tag rauchte und las er, am zweiten ging er auf den Kämpen und Wiesen umher, am dritten stieg er auf die Hausfirst und schlug Holzpflocke ein, die geeignet und gebräuchlich sind, junge Liebesleute vom Storchenvolk zum Nestbauen einzuladen.

- Er war noch oben und erfreute sich an der weiten Aussicht (gen Westen war sie schier unbegrenzt), als Johann Butenop unten erschien und hinauffragte, was das solle. – Damit der Storch baue, war die Antwort. – Warum Daniel
1430 ein Storchnest haben wolle? – Das sei doch was Nettes. Auf der alten Scheune im Dorf sei auch eines gewesen. Hier dicht bei den Wiesen und Mooren, wo ringsum die Frösche lärmten, sei es zu allermeist am Platze.

- Johann Butenop lachte kurz auf, er war nicht für Störche, hatte für Tiere, die man nicht melken oder essen konnte, die nicht zum Ziehen und Reiten zu gebrauchen waren, auch keine Eier zum Verzehren legten, deren Federn nicht mal für Bettzeug taugten, für solchen ›Tiernkram‹ hatte er nichts übrig, hielt vielmehr dafür, daß alles, was kreucht und
1435 fleucht, den Menschen untertan sei, damit er es zu seinem Nutzen gebrauche oder verbrauche, koche oder brate oder auch vernichte. Er ging mit mißmutigem Lachen und mißmutiger Gesinnung ins Haus und in die Küche und sagte zu Frau Grete: »Daniel makt Adebarplöck op Hus fast, un dat hett doch gar keen Schweck.«

Frau Grete erwiderte: »Weet ni rech, mi dünkt, son grot bunt Vagel op Hus is ok wat wert; un kunn doch ok mal kam«, bemerkte sie mit weiblich klugem Lächeln, »dat he hier wat to don kriggt.«

- 1440 Der nüchterne Johann verstand sie nicht, er machte den Mund weit auf, was ihn nicht gerade weiser aussehen ließ, und schaute seine Tante so klug an, wie er war. Da lachte Grete Dark hell auf. »Nu, wo kamt denn de lütten Kinner her, wenn ni von'n Adebar?«

»Son Hönerglowen«, antwortete Johann Butenop und klappte den Mund zu. Mit Redensarten und Spaß wußte er nichts anzufangen.

- 1445 Er wußte nichts mit son Schnack anzufangen, auch nichts mit seinem Pflegebruder Daniel Dark. Ein Storchnest? Dabei konnte er sich nichts denken als lästiges Geklapper, Schmutz aufs Dach und Schaden für den Reth. Und all die in den Nestdornen nistenden Sperlinge mit ihrem lauten, gefräßigen Wesen.

- Anders Daniel. Er dachte an das Nest im Dorf auf der alten Scheune und wie der Storchenvater bei vergehendem Tag als Einbeiner sinnend in den See Genezareth hinabgesehen hatte, wo die Frösche in seiner Vorratskammer, dem nahe
1450 am Flußufer aufgestauten Wassertümpel, sangen. Der gleichmäßig leidenschaftslose Froschgesang hatte ihm stets bestätigt, daß ihm das tägliche Brot nicht fehlen werde. Bei dem Froschgesang war eine Art Hausvatergefühl eingekehrt, die Zuversicht, wenn seine Zeit gekommen sei, Eigner von Sparstrümpfen für flaue Zeit zu sein. So mag es den Bauersmann anmuten, der auf seiner von Rauchwaren vollgehäuften Diele den Schweiß der Speckseiten tropfen sieht und aus jedem Tropfen die Zuversicht schöpft, im kommenden Winter vor Nahrungssorgen geschützt zu
1455 sein.

- Johann Butenop sah das, was Daniel tat, mit Geringschätzung, anscheinend auch mit Gleichgültigkeit, im Grunde aber mit Neugier und Mißtrauen an. Was geht, so dachte er, den Priester die Dachfirst von Lohfelderkamp an? Und als nun gar ein junges Storchenvolk anfang, Dornen und Rasen und Erde zu schleppen und den ersten Zaun um die Pflöcke zu winden, da stieg seine Verdrossenheit. Noch mehr, als Daniel Beil und Reißhaken nahm und sich daran machte, einen
1460 zum Abholzen reif gewordenen Knick zu fällen, dann Schaufel und Spaten gebrauchte, die Wasserzüge der Wiesen zu lösen, überhaupt tat, als sei er Herr von Lohfelderkamp, gedenke auch, es zu bleiben.

- Johann Butenop zog die Folgen, ging zu Frau Dark und sagte: »Ich dachte, Daniel wollte Priester werden, er tut aber wie ein Bauersmann, der Lohfelderkamp behalten will. Wenn das sein Sinn ist, dann nehme ich lieber mein Bündel und verdiene mir beim Bauern einen Jahreslohn. Denn zwei Knechte« (Johann Butenop gebrauchte das Wort in dem
1465 erklärten abgeleiteten Sinn, meinte daher: zwei Herren) »zwei Knechte«, sagte er, »sind zu viel für Lohfelderkamp.«

Grete Dark antwortete, sie wolle mit Daniel reden und ihn fragen, wie er denke und was er werden wolle. Das tat sie denn auch.

Daniel machte ein verlegenes Gesicht, stieß dichte Wolken aus seiner Tabakspfeife (rauchen dürfen, gehört auch zum Vorrecht der Knechte) und antwortete dann: »Mutter, ich weiß noch nicht. Ich muß mich besinnen und sehen.«

1470 Als an Johann Butenop diese Antwort von Grete Dark gesagt wurde, erwiderte er: »Dann will ich in die Fremde gehen.« So gar weit war die Fremde gerade nicht, denn er setzte hinzu: »Detlef Galster in Westerhorn will einen Knecht für den Sommer und achtzig Taler ausgeben. Er hat bei mir danach angefragt, da will ich die Stelle annehmen.«

Daniel Dark hatte geantwortet, er wisse noch nicht, sei noch nicht mit sich einig. So war es, er schien dabei äußerlich
1475 in sich geschlossen und ruhig, ein die Gründe und Gegen Gründe ruhig abwägender Mensch. In Wahrheit war er aber ein innerlich durch Wirbelwinde Zerfaserter, seine äußere Ruhe das Ergebnis eines Widerstreits, worin sich entgegenstehende Stoß- und Schleuderkräfte aufhoben.

Dort das Ideal seines Lebensweges, und hier die Liebe zur Tochter von Reiherwisch. Dort die tief eingedrungenen Worte des Reisemeisters, hier die Sprache der blinden Leidenschaft. Diese zwar mächtig und Augenblickssiege
1480 erringend (die Regel bei sinnlichen Trieben), und doch nicht einheitlich, vielmehr zersplittert, gespalten: Verehrung ihrer Güte, Unwillen über die Flachheit ihrer Denk- und Willensart, glühende Sehnsucht nach dem Duft und Dunst ihrer Atmosphäre, nach Hand und Mund und Haar, nach den körperlichen Reizen bei innerer Abwehr, einer sozusagen jungfräulichen, mimosenhaften Scham und Scheu, das Schaurige aufzudecken, was sich dahinter verbergen müsse. Und allem entgegen das unbesiegbare, über alles irdische Sein hinwegfliegende Bewußtsein, was er seine Seele
1485 nannte, für und für mit morgenfrischer Leuchtkraft die Bahn bestrahlend, die er sich vorgesetzt hatte, Einlösung der Zusagen heischend, die er sich zugeschworen hatte. Wie oft hatte er vor sich mit dem Entschluß geprotzt, »Schätze zu sammeln, die nicht Motten und Rost fressen und wonach die Diebe nicht graben und stehlen«. Der See Genezareth hatte, seinem Winke gehorsam, die Wogen gegen die Ufer gewälzt, über die der Herr der Welten selbst zu ihm hergeschritten war. Der hatte ihn zwar getröstet, ermuntert, gestärkt, aber auch die Wege gewiesen, dahin, wo die
1490 Sterne leuchten. Und nun, wo die Zeit erfüllet war, was tat er? Nun setzte er Pflöcke auf die Dachfirst, löste den Wasserläufen die Züge und nahm den Wällen und Hecken die Büsche.

Daniel Dark glich einem in rasender Bewegung um die eigene Achse sich drehenden Kreisel, der aufrecht bleibt, weil die Schleuderkraft das Fallen verhindert. Schon aus geringer Entfernung ist das Ding für das Auge ohne Bewegung; es scheint aber nur so vor zu großer Bewegung. Aus gleicher Sinnestäuschung hieß es im Dorf: »Das Priestern hat Daniel
1495 aufgegeben, er arbeitet mit Schaufel und Spaten, und Johann Butenop hat sich bei Galster in Westerhorn vermietet.« Und weiter: »Das Priestern hat Daniel aufgegeben. Und nicht nur das, er mischt sich sogar unter das Jungvolk des Dorfes, besucht ihre Gelage, lernt tanzen, ist ein Knecht, wie andere auch. Ist zwar kein großer Tänzer, aber so gut wie mancher andere kann ers jetzt auch. Ist ein netter Mensch. Schade, daß er manchmal für sich und hintersinnig tut, und daß er so viel gelernt hat und jede freie Stunde in den Büchern kramt, die er vom Reisemeister erhalten hat.«

1500 Es war so, wie die Leute sagten.

*

Eines Tages traf er den Hökerssohn Wille im Krug; der tat erfreut, Daniel zu sehen. »Das lob ich mir, daß du das mit dem Priestern aufgegeben hast. Nicht wahr, das ist doch so?«

Die Antwort von Daniel wartete er nicht ab. »Weißt du noch, wie wir auf dem Bramberg standen und nach
1505 Reiherwisch sahen und über Springe und seine Tochter sprachen?« »Springe«, fuhr Wille fort, »muß viel Geld haben, nun fängt er richtig Handel mit künstlichem Dünger an, und die Wassermühle wird auch instand gesetzt.«

»Das hab ich gehört«, erwiderte Daniel. Butterhändler Dirks, der auf Lohfelderkamp verkehrte, hatte es in der Tat erzählt.

»Und die Lene, die hat ja am Konfirmationstage, als ihr nach Hause fuhr, auf deinem Schoß gesessen.«

1510 Daniel war sprachlos. Wie konnte das herumgekommen sein! »Wer sagt das?« fragte er.

»Das sagt sie selbst«, war die Antwort. »Die spricht viel, auch viel von dir, und wundert sich, daß du nicht mal nach Reiherwisch kommst und daß sie dich nie auf den Tanzböden im Kirchdorf sieht. Und daß ihr Vater dich als Schreiber hat haben wollen, hat sie mir auch erzählt. Weshalb du das nicht tatest, meinte sie, da es mit dem Priesterwerden doch nichts mehr sei.«

1515 Daniel schwieg, vor innerer Bewegung fand er keine Worte. Der andere bemerkte seine Verlegenheit nicht, oder wollte sie nicht bemerken, und fuhr fort, von Springe und seiner Tochter zu sprechen. Der Kirchnerjung vom Schwan sei hinter ihr her, aber wenn er an Daniels Stelle wäre, würde er sie ihm abjagen. »Ich glaube«, sagte er, »du hast 'n Stein bei ihr im Brett, ebenso gut und vielleicht besser als der rote Julius. Freilich an Bräutigamen fehlt es ihr nicht. Immer die erste, wenn die Geige zum Tanze streicht, an jedem Finger ein paar, die hinter ihr herlaufen. Und das macht
1520 sie flügge. Sonst aber ist es ein Staat mit ihr.«

Auf solche Weise sprach Wille noch lange auf Daniel ein, dazwischen von Heumachen und Torfstich, aber immer wieder von Lene Springe. »Ich hab ja selbst meine Liebe«, schloß er, »die werd ich heiraten, und uns beiden ist es

recht. Bin also nicht dein Widerpart, aber einer wie du ... Kann Schreiber werden beim Alten, die Deern Tag für Tag vor Augen. Auf seinem Schoß hat sie gesessen, im Kirchensteig hast du sie, das erzählt sie auch, mit dem Kopf gestoßen. Und du, was tust du? Rackerst dich ab auf der Katenstelle und hast kein Auge für dein Glück.«

Ein älterer, ehrenfest aussehender Mann mit grauem Haar hatte rauchend in der Stubenecke gesessen und zugehört, was die beiden jungen Leute miteinander sprachen. Das war Mars-Ohm Tischler, derselbe, der zur Konfirmationstischgesellschaft gehört hatte, eine Art Beistand von Frau Grete. Als Wille weggegangen war, tippte er Daniel auf die Schulter und sagte: »Wir könnten wohl ein bißchen in den Garten gehen, wo wir allein sind.«

1530 Und als sie im Garten waren, sagte der Ohm: »Ich habe mit angehört, was der Höckerjung mit dir sprach. Er will dich auf die Deern von Reiherwisch bringen. Und das wäre ja auch, da du doch beim Bauern bleiben willst, ganz gut, und doch habe ich was dawider.

Zuerst die Deern. Ich hab ja die Arbeiten auf dem Hof und komme oft dahin. Sieht gut aus und ist nett und ist gutmütig. Aber wie sie herumjachtet und spaßt, das gefällt mir doch nicht. Ich glaube, sie ist eine Hummel. Will nicht sagen, daß sie verdorben ist, aber ich bin bange ... bin bange. Was da alles kommen kann, weiß kein Mensch.

Ja, ja«. Mars Ohm tat ein paar tiefe nachdenkliche Züge aus seinem Nasenwärmer und ging mit Daniel im Gartensteig weiter auf und ab. »Da denkt man, der Alte ist da und sieht nach dem Rechten. Ach, der Alte. Eigentlich ist er ja gar kein Alter, will ihn aber mal so nennen. Ein guter Kerl. Wenn etwas wahr ist und Gültigkeit hat, dann ist er das. Auch in seiner Art tüchtig. Den Handel mit künstlichem Dünger, den er angefangen hat, glaube ich, wird er just nicht lange aufrechterhalten, kann sich nicht lohnen. Es ist aber auch nicht viel dabei riskiert. Die Wassermühle und der Mehlhandel aber, das wird gehen. Auf den Kram paßt er auf, das heißt: jetzt noch. Ob das so bleiben wird, weiß ich nicht. In letzter Zeit habe ich allerlei bemerkt, was mir nicht gefallen hat. Man sagt, daß seine selige Frau ihn aus der Stadt weggebracht hat, weil die Gesellschaft, die er sich aufgeladen hatte, gefährlich wurde. Und nun kommt dieselbe Gesellschaft zu ihm nach Reiherwisch. Und da könnte es wohl passieren, daß den guten Springe hier auf dem Dorf doch noch zu Fall bringt, wovor ihn seine selige Frau in der Stadt bewahren wollte.«

1545 Bei so großem Hof, meinte Daniel, ein bißchen müßte der doch auch hergeben können.

»Ja, ein bißchen. Aber immer sieht man Kutschen auf dem Hof, immer Gastereien und Wein üben Tisch. Auf die Dauer geht das nicht. Und wenn es noch dabei bliebe. Aber dann ziehen Wirt und Gäste nach dem Hinterzimmer: ›Wollen ein Spielchen machen – zum Zeitvertreib‹, heißt es. Und dann hört man Taler rollen und Geld klimpern, wenn man mal durchs Vorderzimmer geht. Will nichts gesagt haben, Daniel, glaube aber, da gehts hoch her.«

Der Alte rauchte wieder und nahm noch einmal den Steig. »Was ich noch sagen wollte, man sollte doch annehmen, daß er sein Kind ein bißchen im Zügel halte. Aber weit gefehlt. Da hat er gar keinen Sinn und kein Verständnis für. Er platzt selbst vor Leben und Feuer, soll Vormund sein und hat selbst einen Vormund nötig.

Glaube mir, mein Sohn, auf die junge Welt wirkt nichts schlechter als schlechtes Vorbild von Menschen, nach denen sie sich richten soll, zumal also das der eigenen Eltern. Und Springe? Der lacht über die Streiche der Tochter, und weil sie gut aussieht und noch Kindliches über allem, was sie angibt und tut und spricht, liegt, will er sich tot lachen und meint, die ganze Welt müsse es auch tun.«

Und wieder machte Ohm kehrt im Gartensteig. »Ich habe«, fuhr er fort, »wohl gesehen, wie es dir tief ging, was der Höckerssohn sagte. Dich selbst halte ich für fest und sicher so, daß man schon einen kleinen Sturm wagen darf. Einer, der von den Darks und von der Familie deiner Mutter herkommt, wird nicht fallen. Ich sage dir nur, daß du die Augen aufmachst, wenn du dem Dirnchen auf dem Tanzboden begegnest. Ich sehe, wie es in dir arbeitet. Vielleicht ist es ganz gut, daß du mal da hingehst, wo die junge Marktwelt tanzt. Aber mit offenen Augen. Denn die ist ein Jungpferd, und ihr Vater hält sie, wie gesagt, zu lose an der Leine.«

1565 »Ja, ja, ein nicht richtig angeleitetes Jungpferd«, dachte Daniel. Der Buttermann Dierks hatte, als er mit der Mutter sprach, dasselbe Bild gebraucht. Es muß also wohl, wenn man an Lene denkt, handgerecht vor einem liegen.

Sie waren lange auf und ab gegangen, der Ohm rauchend und redend, Daniel hörend, das Empfangen und Verständnis der an ihn gerichteten Worte meistens allein durch Nicken bestätigend. Als der Alte mit seiner Rede zu Ende war, schloß er: »Da hast du, Daniel – nun sieh zu, wie du verarbeitest.«

Ja, verarbeiten! – Er kannte die gute Gesinnung seines Ohms, wußte auch, daß nicht zu viel gesagt sei. Ein schlecht angeleitetes Pferd, in Gefahr wild zu werden und zu verderben. Eine kleine, die Dinge der Welt nüchtern ansehende Person, die von dem Flug seiner Bilder und Gedanken nichts wußte, sie gar nicht verstand. Vielleicht nicht an ihn mit größerer Treue denkend als an andere. Und doch ... und doch. Immer wieder sah er in jedem Zug ihres knospenden und Knospen brechenden Kindergesichts, wie er es in der Erinnerung mit sich herumtrug, in jeder weichen Rundung, in ihrem Lächeln von Auge und Mund die Offenbarung einer Gemütsschönheit, die alles Erdige und alles Prosaische abgestoßen hatte. Und hinter ihrer kleinen, leuchtenden und runden, von braunem Haar (das konnte nur von Engeln geschenkt sein), hinter dieser wunderbar lachenden Stirn konnten keine anderen Gedanken wohnen, als im Äther

heimische, erhabene Gedanken.

Das alles dachte Daniel in frei gewähltem Selbstbetrug, obgleich er wußte, daß sie der Geflügelvogt von Reiherwisch war und man sie eine Hummel nannte.

1580 So dachte er von Lene Springe oder vielmehr von Helene Ottilie Juliane Springe Hohes und Niedriges, Schönes und Häßliches – lauter Widersprüche, und dachte sie Tag für Tag und zu jeder Stunde. Schwer lag ihm seine große Liebe im Herzen, aber noch immer tat er nichts, ihren Gegenstand von Angesicht zu Angesicht wiederzusehen.

1585

2

Endlich machte er doch einmal einen Versuch, aber da waren ihm die Beine zusammengebunden.

Als vor Jahren dem Nachbarn Wendel vom Storch ein kleines Mädchen gebracht worden war, durften der Bruder Fritz Wendel und dessen Spielkamerad Daniel Dark (selbst noch junge Storchenbrut, sie saßen noch nicht mal in der
1590 Klippschule auf der Ofenbank), da durften sie das Neugeborene besehen. Es schrie, sah im Gesicht rot und unzufrieden aus; steckte steif, wie ein Stock, in den Windeln. Als der Augenschein eingenommen war, bekamen die Knaben den Befehl, dem Vater der Frau Wendel, Großvater Teschner, der am Ende des Dorfes wohnte, freudige Botschaft zu überbringen. Großvater war sehr alt, auch wohl nicht mehr gesund, ruhte meistens im Bett, war aber bei guter Laune. Die Kinder bekamen Äpfel und Nüsse, dem Enkel Fritz strich er über das bräunliche Haar. »Kann sie
1595 denn schon laufen?« fragte er. »Ich weiß nicht«, entgegnete Fritz. Daniel aber sagte: »Sie könnte wohl, sie haben ihr aber die Beine zusammengebunden.« Da schmunzelte der Alte, hob Daniel beifällig das Kinn und sagte: »Ja, ja, so gehts. Wir könnten manches, aber man hat uns die Beine zusammengebunden.«

Schon ein volles Jahrhundert vorher war ein Buch, betitelt »Emil«, für die Freiheit der Wickelkinder eingetreten, in Lohe aber wurde weiter gewickelt. Man könnte wohl manches, wenn man uns nur nicht die Beine zusammenbände.

1600 Daniel Dark raffte sich also endlich (es konnte ein Jahr seit dem Gespräch mit dem Hökerssohn und mit Mars-Ohm verstrichen sein) auf, einen Ball im Kirchdorf zu besuchen, um mit Springe zu sprechen, vor allen Dingen aber mit Lene zu tanzen und auf das auch ihm zukommende Menschenrecht aufzutrumpfen. Zumal mit Lene Springe wollte er tanzen, als sei er ein Knecht wie andere. Aber da hätte er an Großvater Teschners Wort denken sollen: »Man kann nicht alles, was man könnte, und man könnte vieles, wenn einem nicht zuweilen die Beine zusammengebunden
1605 wären.«

Gedemütigt kam er vom Frühjahrsmarkt zurück. Er hatte nicht mit ihr getanzt – bewahre! Hätte es wohl können, wenn er Herr seiner selbst gewesen, wenn er nicht gewickelt gewesen wäre.

Es kam, was kommen mußte. Getanzt wurde im Schwan eine Treppe hoch. Der rote Julius war noch nicht frei, war noch in die Geschäfte und in die Kleidung eines Kellners gebannt, hatte eine grüne Latzschürze vorgebunden, sein
1610 beleidigend blondrotes Haar troff von Öl. Als Daniel in die Tür trat, flog er mit einer Präsentierplatte voll heißer Groggläser über die Diele. Er hatte es eilig, stoppte aber auf einen Augenblick, Daniel zu fragen, ob er tanzen wolle, und ohne die Antwort abzuwarten, wo er das Tanzen gelernt habe. »Ut di sülwen?« Mit weit geöffnetem Munde lachte er über seinen Witz, wobei Daniel bemerkte, daß die beiden unteren Eckzähne nicht mehr da waren.

Das Gastzimmer nahm Julius auf, Gelächter und Qualm und Groggeruch drang heraus, Daniel sah erhitzte,
1615 angetrunkene Gesichter.

Daniel Dark nahm langsam die Stufen der Treppe zum Saal, schon von unten hatte er die Tanzschritte über der Bodendecke gehört. Julius Kirchner war also nicht oben, das minderte wenigstens etwas die Scham und die Wut über die ihm angetane Demütigung. Er stieg langsam hinauf, das ging schon deshalb nicht anders, weil er sich mitten in einem Schwarm befand.

1620 Oben drehten sich die Tänzer in dichtem Geschwärm. Daniel kletterte auf die Galerie, und es gelang ihm, hinter einer Säule, die das Gewölbe trug, einen Platz zu finden, wo er viel sehen, aber kaum bemerkt werden konnte.

Die Musik spielte zu einem neuen Tanze auf. Helene Springe erschien als Erwählte des ersten Tänzers auf den Brettern. Es war so, wie man ihm gesagt hatte, sie war die Begehrteste, sie war die Schönste, sie ging von Hand zu Hand. So wie sie tat, das war kein Tanzen mehr, ein Fliegen war es, ein Schweben. Sie war ein Engel, und alle wollten
1625 den Engel haben. Jedesmal, wenn die Musik zu einem neuen Tanz ansetzte – ein Wettlaufen der Jünglinge: städtisch gekleidete mit ausgesteifter Wäsche, und bäurisch gekleidete, ohne jegliche Andeutung von Leinenwäsche, die Weste bis zum Kehlkopf hin fest zugeknöpft, besser gekleidete vom Dorf mit einem weißen Schimmer in Höhe des Brustkorbes. Und während sie ein Engel war, saß er und verzehrte sich in Eifersucht.

Weshalb das? So fragte er sich, blieb aber und verfolgte sie mit den Augen. Sie lachte ihre Tänzer an, das durfte sie nicht. Wie kam sie dazu, jemand anzulachen, der nicht Daniel Dark hieß? Aber warum stieg er nicht hinab in den Strudel? Er konnte nicht, ihm waren die Beine zusammengebunden. Lene Springe wäre ihm doch weggeschnappt worden, es wären Leistungen herausgekommen, die klafferweit unter seinem sonstigen Können lagen.

Sie war von allen gesucht, tat mit allen freundlich, die sie an der Hand oder im Arm hatten. Wie sie das nur tun mochte! Er hätte es einstmals besser haben können als sie alle. Er hatte im Kirchsteig ihr gegenüber gekniet, hatte sie mit dem Kopf gestoßen, er war mit ihr nach Reiherwisch gefahren, sie hatte auf seinem Schoß gesessen. Hinter der Weide hätte er sie beinahe geküßt.

Wenn sie die faden Gesellen nur nicht so anlachen wollte, mit ihren lieben strahlenden Augen anlachen wollte!

Auf der Galerie saßen alte Frauen und Kinder und ein paar Greisbärte. Da sah sie nicht hinauf. Und wenn auch, er hielt sich hinter der Säule.

Wie konnte sie sich nur so gemein mit Leuten machen, die nicht Daniel Dark hießen? Er sah ihre Freude und Lust. Wie durfte sie Lust und Freude haben, wo er nicht dabei war? Sie fühlte sich als Königin des Festes. Wie durfte sie Kronen tragen, die er ihr nicht aufs Haupt gesetzt hatte? Wie Glanz und Glorie lag es über ihrem wunderbaren, braunen Haar. Ein Glanz, woran er kein Teil hatte: das zumal rührte und erboste Daniel Dark schier zu Tränen. So saß er und biß sich die Lippen wund.

Er biß sich die Lippen wund und dachte an Simson und Delila. Die hatte den Starken mit Stricken gebunden von dickem Bast. Er aber hatte sie zerrissen und hatte die Philister geschlagen und war gegangen. Denn damals hatte sie ihm noch nicht das letzte Geheimnis gestohlen. Er wollte auch gehen, bevor ihm das letzte Heiligtum geraubt worden war.

Er tat es. Als er auf der Ebene des Saales angelangt war, wirbelte die Musik die Paare wieder durcheinander. Er aber ging die Saaltreppe hinab und verließ den Schwan, und Julius lief ihm nicht in den Weg.

Heimlich ging er nach Haus. Der Weg hinter den Gärten von Reiherwisch und weiter über die Schleuse wäre der nächste gewesen, er aber wählte den Umweg der Landstraße.

*

Ein paar Wochen später fragte ihn der Tischler-Ohm, dem Daniel auf den Wiesen begegnete. Tischler-Ohm trug Säge und Hobel und kam von Reiherwisch, wo er ein paar Tage gearbeitet hatte.

»Na, Daniel, wie ist es geworden? Hast tüchtig mit ihr getanzt?«

»Ich habe gar nicht getanzt«, antwortete Daniel. »Mir waren die Beine zusammengebunden.«

Das verstand Ohm natürlich nicht, und Daniel erzählte das vom alten Teschner.

Ohm sah ihn mit listigen und doch ernsten Augen unter buschigen, grauen Brauen an. »Ich glaube, es ist ganz gut gewesen, das mit den Beinen.«

Wie er das meine, fragte Daniel.

»Ich glaube, mein Junge, die kleine Springe ist so gut wie vergeben. Der Wirtssohn, ich meine den Rotkopf, war auf Reiherwisch und, wie die jungen Menschen sich hatten ... In den Gesindestuben munkelte man auch von Braut und Bräutigam und Verspruch.«

Daniel war erstarrt. Er wollte fragen: »Was taten sie denn miteinander?« Tischler-Ohm war aber bereits seine Wege gegangen und zeigte ihm nur noch den alten, breiten Rücken.

3

1670

Das zu Lohfelderkamp gehörige Ackerland schloß sich unmittelbar in der Richtung nach dem Dorfe dem Hause an, während die Wiesen vor den Stuben lagen, in der großen Niederung nach dem Westen hin. Nur eine kleine, nicht über zwei Tagwerk große Ecke, »Auwiese« genannt, war unbequem weit entfernt, nicht viele hundert Schritt von der Schleuse, mithin nicht weit von dem alten für und für in den Fäden bläulichen Wiesenduftes webenden Brückenjoch.

Wieder war ein Jahr vergangen, der Sommer dahin, ein prächtiger Altweibersommer schritt leise und sachte über helle Stoppeln. Mit Daniel war es nicht viel anders geworden; nach Ansicht seiner Dorfgenossen ein in Ruhelage befindlicher, ein werdender Bauersmann, in Wahrheit aber war er noch immer ein wirbelnder Kreisel. Der

Reisemeister hatte in der ganzen Zeit nur einmal irgend woher, absichtlich Aufenthalt und Adresse verschweigend, geschrieben, darunter ein paar kurze Sätze ohne sichtbaren Zusammenhang mit dem anderen Inhalt, z.B. »Nimm dich
1680 vor jungen Frauenzimmern in acht! Der, den sie zu verderben sich vorgesetzt haben, ist geliefert, wenn er nicht mal auf ein Stündchen Barbar wird und die Gespinnste entzweireißt. Nachher kann oder will selbst der nicht helfen, dessen Fuß über die Wogen des Sees Genezareth schreitet.«

In Lohfelderkamp war Milchwirtschaft und Aufzucht die Hauptsache, anstatt der Nachmahd wurde geweidet. Nur bei der an der Schleuse weit vom Hause belegenen Auwiese machte man eine Ausnahme. Für Weide paßte die
1685 Belegenheit nicht, auch war der Grund für Viehtrift zu weich.

Der Erntemonat ging zu Ende, der Sonnenbogen war aber noch hoch genug, die Nachmahd zu bergen. Daniel mähte, er war allein. Er schlug sogar selbst die Schwaden über die Schwungbreite der Sense. Er wollte allein sein. Die weite Ebene der Wiesen führte ihn immer auf den Grundzug seines Wesens zurück. Sie war ihm geheiligtes Land, die Arbeit darauf eine Verrichtung im Dienste dessen, der auch jetzt noch, das glaubte Daniel, bereit war, zu ihm über die Wogen
1690 zu schreiten, wenn er ihn ernsthaft beschwor.

Auf den Wiesen hatte Lene Springe den schwersten Stand, denn in der hallenden Einsamkeit hörte er am klarsten den Ankläger vor Gott dem Herrn, daß er sich und seine Zukunft um eines Weibes willen verrate und vor allen Dingen auch den verrate, der ihn geschaffen hatte, indem er ihn um den Zweck seines Werkes betrog.

Nachvesperzeit des großen Alls ... Altweibersommer hat die tiefen blauen Augen vorgetäuschter Jugend aufgetan. Die
1695 Natur jauchzt nicht mehr laut, birgt aber in behaglicher Ruhe um so mehr Glück. Bei den Rindern ist es nicht anders, sie rennen nicht mehr umher, wie sie im Frühjahr getan, nehmen es vielmehr ernsthaft mit ihrer Pflicht, satt und rund und dick zu werden und Milch zu geben. Der Mittagsschlaf ist vorüber, sie grasen und essen und fressen, und zwischen ihnen und der Surr-sense von Daniel Dark webt und flimmert eine satte, müde, die Welt wie in einen Feenschleier hüllende Luft.

Surr ... surr ... sagt die scharfe Sense von Daniel Dark. Sie schneidet die feinste Grasfaser am federnden Grund. Aber wenn der Stahl auch noch so echt und noch so scharf gedengelt ist, von Zeit zu Zeit muß er geschärft werden. Streichen nennt es der Mäher, und der hölzerne, mit Metallstaub besetzte Streicher steckt im Gürtel. Beim Streichen hat der Mäher Gelegenheit, den Rücken gerade zu richten und das Auge umherzusenden. Das Streichen hat einen scharfen Klang, man hört es weithin, man hört, wie kleine Unebenheiten der Schneide glattgestrichen werden, sollten
1705 dabei auch ein paar Stahlspäne mit in die Weite fliegen.

Und ringsumher blaue Flimmerluft, allerlei Samenstaub auf weichen Fittichen sanfter Lüfte gelagert. In der Ferne ein anderer Wetzstrich. Der fliegt vom Flußufer am Bilsener Moor herüber. Den Mäher kennt Daniel nicht, seine Erscheinung verschwimmt in federnden Streifen.

Im Süden die Andeutung eines Gehöftes, eines Waldsaumes. Das ist Reiherwisch. Eine bange Süße bebt durch seine
1710 Glieder ... Aber was ist das! Kommt nicht jemand den Deich entlang?

Im Rohr der hohlen Hand wird das Bild kleiner und enger, aber auch schärfer. Daniel hat sich nicht getäuscht, es ist ein Mensch. Er wird nach dem Moor wollen, Daniel Dark geht das nichts an, seine Sense surrt im Gras.

Vor ihm lange Halme, prächtige, braunrote Blüten darunter – hinter ihm glatt und platt hingestreckte Verwüstung. Der Tod ist ja auch ein Sensenmann, Daniel kommt sich vor wie der Tod. Der Tod und der Mäher strecken hin, was im
1715 Erdboden wächst, einerlei ob grün und jung und strotzend oder alt und welk und überreif, die letzten Samenpollen den Winden zu geben.

Der Tod hat Macht und Gewalt, auch den Mäher trägt das Gefühl der Gehobenheit, wenn alles dahin sinkt, wenn Kleines und Großes den Boden küßt, wie er es will, weil es ihm so gefällt.

Daniel Dark schwingt die Sense, ein Verruchter, ein Todbringer im grünen Schöpfungsgarten, satt und voll vom
1720 Gefühl todbringender Gewalt.

»Guten Tag«, sagte eine Stimme. Daniel ließ die Sense in Anschlag und wendete sein Angesicht dem zu, der mit ihm redete.

Ein untersetzter, kräftiger Mann, offenbar derselbe, den Daniel vorher gesehen hatte. Er war über die Schleuse gekommen und stand jetzt auf dem neben der Auwiese verlaufenden Damm.

1725 »Guten Tag«, wiederholte er.

»Guten Tag«, erwiderte Daniel Dark.

Er wußte, daß er den Mann kenne, wußte sogar, daß es der Besitzer von Reiherwisch sei, wollte sich das aber doch nicht gleich eingestehen. Aber der Gedanke durchrieselte ihn heiß.

»Bin ich recht nach Lohfelderkamp?« fragte der Eigner von Reiherwisch.

1730 Daniel gab sich einen Stoß. »Ich glaube, wir kennen uns, Herr Springe«, erwiderte er. »Ich bin in Lohfelderkamp zu Hause, Sie haben mal mit mir gesprochen.«

Des anderen Gesicht leuchtete hell auf. »I, dann komm ich ja gleich vor die rechte Schmiede«, sagte er und setzte nach kurzem Anlauf mit raschem Sprungschritt über den Graben, stand vor Daniel Dark und gab ihm die Hand.

»Gutes Gras, gute Nachmahd, wenn das Wetter sich noch ein paar Tage hält.«

1735 Es war noch immer der alte fröhliche Bäcker Geselle und Lebemann, das Gesicht ein wenig gedunsener, als am Tag der Konfirmation.

Ein kurzes wirtschaftliches Gespräch, bevor man auf die Sache kam. Vorauf ging ein Schelten von Arnold Springe auf sich selbst, daß er Daniel nicht gleich erkannt habe. Er entschuldigte sich aber sofort mit ähnlichen Gründen, wie Daniel gegenüber Springe getan. Daniel sehe so viel kräftiger, brauner und gesunder aus als damals, wie er noch in der

1740 Katechismusweisheit gesteckt habe.

»Und nun sind Sie beim Mähen.«

»Ja«, entgegnete Daniel, »das geht wohl nicht anders.«

»Unds Studieren?«

Daniel wurde rot und schwieg.

1745 »Es ist nichts daraus geworden?«

»Nein.«

»Und wird auch nicht werden – was?«

»Ich weiß nicht«, antwortete Daniel Dark.

»Es wird natürlich nichts«, entschied Arnold Springe. »Und Sie sind auch viel zu schade dazu und auch viel zu alt.«

1750 Springe steckte sich eine Zigarre an, die er einer feinen Ledertasche mit Stahlschloß entnahm. Tasche und Zigarre bot er auch dem Mäher an: »Rauchen?« Daniel dankte.

Aber Springe rauchte, man sah ihm den Genuß und das Behagen an, womit er den Rauch einsog.

»Wie alt sind Sie denn, Dark?«

»Ich werde neunzehn.«

1755 Springe lachte. »Und dann noch studieren? Latein, Griechisch und den Kram? Nein, hören Sie, das schlagen Sie sich aus dem Sinn!«

Als der gewesene Bäcker Geselle das sagte, war es Daniel, als ob es zwingend und unverbrüchlich sei, wie ein Gebot Jehovas vom Berge Sinai.

»Wissen S' noch?« fuhr Springe fort. »Damals sagte ich ›du‹ zu dir, zu Ihnen wollte ich sagen, es war am Tage der

1760 Einsegnung. Sie und meine Helene hatten Bekanntschaft gemacht, Sie fuhren mit mir. Aber ehe ichs vergesse, Helene läßt ihren Konfirmationsbruder grüßen.«

Daniel wurde über und über rot und vergaß darob ganz, für den Gruß zu danken.

»Und dann ging ich mit Ihnen über den Hof. Wissen Sie noch, was ich da gesagt habe?«

Daniel wußte es noch Wort für Wort. Zum Überfluß wiederholte Arnold Springe alle seine Pläne selbst. Und dann

1765 erzählte er, was er ins Werk gesetzt habe. Handel mit Baumaterialien? Den Plan habe er aufgegeben. Aber das mit künstlichem Dünger habe er angefangen, es mache sich für den Anfang ganz gut.

Daniel hatte es auch von anderen gehört, daß es sich gut anlasse. Als Springe die Gründe entwickelte, sah er zu seiner Genugtuung, daß sie in den Richtlinien der Gedanken lagen die er selbst über den Deich getragen, als er von der Einsegnung nach Hause gegangen war.

1770 Damit könne er zufrieden sein, fuhr Springe fort. Nun habe er aber auch die Mühle wieder in Gang gesetzt und einen Mehlhandel damit verbunden.

Auch das hatte Daniel geplant für den Fall, daß er einmal Herr von Reiherwisch werde.

Daniel kam, wie er mit Springe sprach, zu der Überzeugung, daß er doch wohl für eine praktische Lebenstätigkeit bestimmt sein könne. Und als Springe schließlich fragte: »Was meinen Sie dazu?« machte ihn der Einklang der

1775 Gedanken beredter, als er sonst in solchen Dingen war.

Springe hatte seine Freude daran. »Sehen Sie wohl«, sagte er, »daß das Ihr Feld ist und nicht das Priestern in Bäffchen und Talar auf der Kanzel? Und da sind wir bei dem, was mich herführt. Ich komme auf das zurück, was ich Ihnen damals sagte. Kommen Sie zu mir und führen meine Bücher und Rechnungen. Von Kleinknechtarbeiten kann ich jetzt absehen, ist auch nichts für Sie. Aber in dem anderen, da passen wir zusammen. Das und die große Landstelle dabei.

1780 Allein wird es mir über, hab da einen aus der Stadt gehabt, war aber nichts – Windhund. Da hab ich gedacht, der kluge Junge von Lohfelderkamp muß heran, fragte so rum und erfuhr, daß Sie zu Hause seien. Gehst hin, dachte ich, und da habe ich meinen Stock genommen, und da bin ich. Und meine Tochter (sie läßt ihren Konfirmationsbruder nicht nur schönstens grüßen, sie sagt auch, ich sollte schelten, daß er sich niemals auf Reiherwisch sehen lasse), Helene meinte auch, das sollte ich nur tun. Wir haben eine tüchtige Großdeern, da geht es mit dem Frauenhaushalt auch. Die Tanten
1785 sind erzürnt, weiß nicht weshalb, kommen nicht mehr. Sollens man mal sehen, es wird Ihnen gefallen, und wir zwei beide werden leicht miteinander fertig, und über den Lohn einigen wir uns auch. Nun, was meinen Sie, Sie kluger Kopf, wollen Sie? Dann schlagen Sie ein!« Er hielt ihm die Hand hin.

In Daniel stürmte es. Eine Stimme erhob sich, die sagte: »Das ist dein Glück. Springe ist ein Guter, ist ein Engel«. Eine andere Stimme: »Er ist ein Versucher. Der Heiland bannte den Teufel mit den Worten: Hebe dich weg von mir.« Aber
1790 Springe stand so gut und gemütlich und behaglich rauchend und lächelnd vor ihm, und Daniel sagte zu sich: »Das kann nicht der Böse sein«.

»Ich muß doch auch für unsere eigene Wirtschaft sorgen und dafür, daß Mutter eine andere Hilfe bekommt.«

Als Daniel das gesagt hatte, glaubte Arnold Springe, daß er gewonnen habe.

»Gewiß«, unterbrach er, »das muß natürlich in Ordnung gebracht werden. Und so fürchterliche Eile hat es ja auch
1795 nicht, ein paar Wochen quäle ich mich noch hin. Ich hörte mich auch darnach um. Haben Sie nicht einen Stief- oder Pflegebruder, der an Ihre Stelle tritt, wenn Sie Lust zu was anderem haben?«

So war es, Johann Butenop wurde in kurzem frei. Bei seinem letzten Besuch hatte er mitgeteilt, daß er zum Ersten des Monats gekündigt habe, angeblich, um einstweilen in Lohe auf Tagelohn zu gehen. Sie wußten aber, daß der gute Johann noch immer auf der Lauer liege, ob Daniel nicht doch noch das Priestern anfangen.

1800 Arnold Springe las die Gedanken von Daniels Stirn. »Wie heißt doch Ihr Stiefbruder?«

»Er ist mein Vetter«, erwiderte Daniel Dark, »und heißt Johann Butenop«.

»Ganz recht – Johann Butenop, und dient in Westerborn bei Galster. Geht er nicht zum Ersten ab?«

»Ja«, gestand Daniel Dark.

»Und hat keinen Dienst mehr angenommen?«

1805 »Nein.«

»Na also. Sieh, Dark, dann scheint mir, können wir die Sache gleich in Richtigkeit machen, dann schlagen Sie man fix ein!« Er hielt ihm die Hand wieder hin.

»Ich muß mit Mutter sprechen, auch selbst überlegen«, sagte er.

»Dagegen läßt sich nichts sagen«, entgegnete der Herr von Reiherwisch. »Möchte nur recht bald wissen, woran ich
1810 bin. – Kommen Sie zum Markt?« fragte er weiter.

»Ich bringe dort ein Füllen zum Verkauf«, entgegnete Daniel. Der Plan mit dem Füllen stand noch nicht fest, Daniel griff ihn auf, als wenn er einer Rechtfertigung bedürfe, den Markt zu besuchen.

»Prächtig«, rief Springe. »Und wir treffen uns im Schwan, nicht wahr? Die Lene fährt auch hin – son junges, frohes Volk kann ja nicht genug bekommen. Darf ich Sie gleich oder bald nach sechs Uhr im Schwan erwarten? Der
1815 Pferdemarkt ist zu Ende, da bin ich im Schwan. Da läßt sich auch ein Füllen unterbringen, wenn Sies dann noch haben. Und dann wollen wir die Sache miteinander bereden und abmachen.« Er lachte. »Zweifeln Sie gar nicht. Wie, was meinen Sie, paßt Ihnen Zeit und Ort? Dann geben Sie mir wenigstens darauf die Hand.«

Und wieder die runde, treuherzige Bäckerhand. Die Zusage, zu kommen, durfte Daniel geben. Er schlug ein. »Ich komme«, sagte er.

1820 Arnold Springe war offenbar mit dem Ergebnis nicht unzufrieden. »Es wird«, versicherte er; »ich meine nicht nur diese Abmachung, sondern auch das, was folgt.«

Und frisch und fröhlich lachte er den jungen Sensenmann mit braunen Augen an. Daniel fiel dabei die Ähnlichkeit mit der Tochter auf. Es war gut, daß er das jetzt erst bemerkte. Hätte er es früher gesehen, wer weiß, ob er dann nicht ohne Wenn und Aber seine Zukunft weggegeben hätte.

1825 Daniel hatte immer überlegt, wie er es wohl herauskriegte, ob Lene wirklich versprochen sei. Alles, was er von Springe hörte, sprach dagegen. Er wollte immer fragen, ob er gratulieren dürfe, kam aber nicht dazu, hatte nicht den Mut, und Springe ließ ihn auch nicht zu Wort. Und schließlich war es zu spät, denn Arnold Springe nahm wieder den Graben und stand, den Hut lüftend und Abschied nehmend, auf dem Wiesendamm.

»Noch eines«, rief er zurück. »Könnte Gruß bestellen von unserm zwar klugen, aber doch ein bißchen verrückten Schulmeister Frahm, dem Reisemeister, er weiß nur nichts von diesem Besuch. Er ist wieder zurückgekommen, ich weiß nicht genau, woher, glaube von ganz im Osten, wo die vielen Seen sind und die Leute polackisch sprechen. Traf ihn in der Stadt, habe ihn halb mit Gewalt nach Reiherwisch verschleppt, auf ein paar Tage festgemacht, dann ist er aber wieder ausgeflogen. Konnte sich mit Lene nicht vertragen. Schalt ihre Seele aus, daß es nur so eine Art hatte. Sie aber lachte ihn aus und blieb nichts schuldig. Ist ein rechter Schulmeister, das heißt, ein tüchtiger, ich meine nur nach der Moralseite hin, und was das Leben anbetrifft.«

Aus Daniels Mund begann sich ein Satz zu haspeln: »Kann man – – gratulieren?« wollte er hinzusetzen. Er hätte auch gern gefragt, wo Frahm zu sprechen sei. Aber Arnold Springe und sein Stock waren in Bewegung. Noch immer breit und stattlich, in der Rechten den Stab in festem und doch elastischem Griff, noch immer mit Fingern und Daumen der Linken in krümelnder Knetbewegung. So ging er davon.

1840 Der Graben, den der Reihewischer übersprungen hatte, war ein Laufgraben mit fließendem, wenn auch schleichendem Wasser. Gelbe Wasserrosen ruhten auf breiten Blättern und diese auf blanker Flut. Schier unbeweglich, nur ab und zu ein leises Quirlen von weichem Grund heraufkommend.

Ein morastiger Grund! Und merkwürdigerweise übertrug Daniel diese Vorstellung auf das, was ihn nach Reiherwisch zu ziehen im Begriffe war. Daß er hingehen werde, wußte er, dabei verhehlte er sich nicht, daß es zu seinem Unheil ausschlagen könne. Der Reisemeister hatte recht. Daniel versuchte das Bild aus seinem Kinderland zu beschwören, aber es versagte die Vorstellung vom See Genezareth und von dem, der über die Wogen wandelte.

Weich und morastig! Aber was hat ein Wiesengraben mit Helene Springe zu tun? »Man muß sich nicht gehen lassen. Ich will es abschütteln«, dachte Daniel Dark.

Es surrte die Sense, und als er das letzte »Swatt« gemäht hatte, lachte er über seine Torheit.

1850

4

Jahrmarkt – Herbstmarkt! Es kommt wie Pfingstwunder über Mägede und Knechte, soweit sie jung sind und Lebensfreude in ihnen loht – so schwer (vielleicht just deshalb) auch sonst die Alltagssielen der Arbeit drücken. Lachende Lebensfreude auf den Gesichtern. Es kommt nicht darauf an, ein paar Taler, und sei es gar ein halbes Dutzend, springen zu lassen.

Pfingststimmung, Ausgießung des Geistes – Freiheit. Und als der Tag anbrach, war es auch über Daniel gekommen. Da Daniel nun aber zu den Leuten gehörte, die überall nach dem Warum fragen, so fragte er sich hier, weshalb die Vorfreude meistens so viel taufrischer sei als die an der Sache selbst, obgleich sie doch von der Erfüllung noch kein Lot hergegeben habe.

Ein wunderbarer Zustand. Welche Verklärung ging schon von dem Sonntagszeug aus, als er es aus der Lade kriegte. Er selbst sauber gewaschen, geseift, seine verschlissene Arbeitshülle abgestreift, die neue heran, Bringer der Freude, hinein in die neue Haut! Reines Unterzeug, von Mutter gebügelt, neue Beinkleider, schwarze Lastingweste – zumal diese. In der Gegend der Hochbrust eine schmale Spalte, die die weiße, steife, Leinenwäsche schimmern läßt. Der schwarze Rock, Zigarrentasche, Zigarren darin, Hut – alles in festlichem Glanz.

Gestern hatte die Mutter noch davon gesprochen, daß sie ihn begleiten wolle. Wegen seiner geheimen Absichten war es ihm nicht recht gewesen, aber da war natürlich nichts zu machen, war übrigens auch nicht so schlimm, weil Mutter kaum zu Markt gehen, im übrigen aber Trina Mersch besuchen wird. Sonst hätte Daniel seinen Stock genommen, nun mußte aber natürlich gefahren werden. Der Kastenwagen (eigentlich nur ein auf Räder gesetzter Stuhl) war geputzt worden. Dem Fuchs, der so prächtig im Einspanner geht, die Eisen nachgesehen, seine Mähnen aufgestutzt. Am Marktmorgen hatte Mutter sich besonnen, sie wollte zu Hause bleiben. Es möchte doch wohl zu unruhig und lärmend hergehen, und mit dem Besuch passe es an jedem andern Tag besser.

Es war Daniel nicht unlieb. Das Fahren war nun wieder überflüssig, aber da nun mal alles darauf hingestellt war, sollte es dabei bleiben; für einen Bräutigam und Buchhalter und zukünftigen Hofbesitzer paßte es sich auch nicht anders.

Daniel fuhr also, und der Plan mit dem Füllen, der kaum mehr als ein Vorwand gewesen war, wurde ganz beiseite gelegt. Er fuhr wie ein freier Knecht, also wie ein wirklicher Herr, wie ein von den Flügeln des Windes Gehobener. Eine Art Juchzer, ein Jubelruf für die in Lohfelderkamp Zurückbleibenden, wild tuendes Stampfen des auch zum
1880 Dichter, jedenfalls zum Pegasus gewordenen Fuchses, und rasselnd ging es in dem gelben Kastenwagen zum Tore hinaus.

Erst führte der Weg in der Richtung nach dem Dorfe, aber bald traf man die Verbindung nach der Landstraße, den alten Konfirmandenweg.

Wieder ein schöner Spinngarntag alter milder Frauen, noch lag er morgenschön und morgenfrisch in den Windeln,
1885 gebunden von Tausenden durch Gras und Stoppeln glitzernder Fäden. Ein heiterer Himmel wölbte sich über Lohfelderkamp, über Koppeln und Wiesen ringsherum, doppelt blau und rein und fröhlich erschien er aber dem, der hinter dem übermütig nickenden Fuchs im blanken Wagen saß. Denn der war ein anderer als der Alltagsmäher der Auwiese; er sah durch eine Brille, die niemand bemerkte, weil sie in Wahrheit nicht da war, und die Brille hatte die Gabe, Land und Leute zu verklären und mit Glanz zu überschütten. Und ein nie verstummender Freudenton. Man
1890 hörte davon freilich nichts als ein Piff-Paff der Zigarre und dann und wann: »So, Voß« und »na, Voß!« Das andere verhallte als ein inwendig aufquellender, an das Himmelsdach schlagender Jauchzer. Und was Natur, Hecken und Wälder ihm entgegneten, nahm er mit gnädiger Quittung auf. Denn soviel Gutes die Natur auch Daniel Dark antat: in seinem Prinzengefühl hatte er die Empfindung, daß sie nichts taten als ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit.

Sparen taten die Hecken und Knicken ihre Schmeicheleien aber auch nicht. »Daniel«, sagten sie, »bist ein Glücklicher,
1895 ein Gesegneter, fährst zu Markt und darfst tanzen, kehrst als Bräutigam heim, Buchhalter wirst du auch und später Herr von Reiherwisch. Der Handel mit künstlichem Dünger ist im Gang, die Mühle auch, ein Mehlhandel dabei, weiße Schwäne schwimmen auf weichen Wellen im See, Pfauen lärmen im Hof, halb Kalb, halb Hirsch, unzählige Enten und Hühner, überall Jagdhunde, du selbst mit Doppelflinte ein großer Jäger vor dem Herrn im Garten Apfel und Birnen und Zwetschen und Pflaumen, – und –

1900 Er schämte sich zuletzt seiner Gedanken, weil sie das Steuerruder zu tief stellten. Es war der einzige Mißklang in dem seine Brust sprengenvollenden Jubel, daß –

Er dachte den Gedanken nicht zu Ende; in seinem Innern aber sprang die Frage auf, ob der über die Wasser schreitende Herr der Welten zu ihm kommen und ihm Worte der Vergebung sagen werde, wenn er so weltliche Gedanken hege.

1905 Die Landstraße belebte sich, er überholte Bauern, die mit Vieh zu Markt zogen, sah hoch vom Wagen darauf hinab, fragte nach Alter und Forderung, ohne die Absicht zu haben, etwas zu kaufen, sprach über Wetter und ob der Markt Aussichten auf gute Preise biete, wünschte guten Morgen und gute Geschäfte und fuhr weiter.

Wer ist das? Sieht der nicht aus wie sein Lehrer? Ist das nicht der Reisemeister? Ja, dort wo der Weg von Westerhorn in die Landstraße einbog, stand ein langer Mann. Beim Näherkommen zweifelte Daniel nicht mehr, es war der
1910 Reisemeister. Wieder steckte dieser in einem rotbraunen Anzug, der ihm ein fuchsiges Aussehen gab, und immer noch war er lang und schlank und grade.

»Daniel«, rief er, bevor dieser den Fuchs stoppen und seinen Lehrer einladen konnte. »Daniel, sollte ich wohl ein bißchen mitfahren können? Bin gerade nicht alt und schwach, aber du allein im Wagenstuhl, sieht nicht gut aus. Und deine Gesellschaft kommt mir auch sonst zu paß.«

1915 »Das kann gut gehen«, antwortete sein Schüler.

Mit sich reckenden langen Gliedmaßen kletterte der Reisemeister, indem er auf die Radnabe trat, hinauf. Als sie nebeneinander im Wagenstuhl saßen, begrüßten sie sich mit festem Händedruck.

Es war ein von beiden Seiten aufrichtig gemeinter Händedruck, wenngleich bei Daniel eine bange Sorge erwachte. »Du hast«, sagte er sich, »deinem Engel mächtige Flügel gegeben, er wird kommen und sie bis auf ein paar Stümpfe
1920 zurückschneiden, wenn er sie nicht gar ganz abknipst.« Aber der Fuchs setzte sich in Bewegung, und vorderhand war weder von dem Engel noch von Engelsflügeln die Rede, die Freude lugte wieder hervor.

»Ich hörte von Springe, daß du kommen würdest«, sagte Frahm, »hab auf dich gewartet.« Er erzählte von dem, was er getrieben, zurzeit habe er Unterschlupf bei seiner Mutter in Westerhorn. »Was meinst du, sollte es heute abend passen, mit dir zu fahren, und ein paar Tage bei euch zu bleiben?«

1925 »Er will die Flügel ganz wegschneiden«, dachte Daniel, antwortete aber zustimmend. In Lohfelderkamp standen, seitdem Johann Butenop in Dienst gegangen war, Kammer und Bett leer. »Mutter wird sich freuen«, entgegnete Daniel. »Am Tag muß ich aber in der Wirtschaft sein«, setzte er hinzu.

»Ich arbeite mit«, antwortete Frahm. »Wie gehts der Mutter?« setzte er gleich hinzu.

»Gut.«

1930 »Und dir, Daniel, wie gehts dir? Siehst ja prächtig aus! Nun, etwas macht auch wohl die Freude auf das, was heute kommt – oder kommen soll«, fügte er mit einem Lächeln hinzu, das Daniel verdächtig vorkam. »Er ist ein Menschenkinder«, dachte Daniel. »Und steht denn alles auf deiner Stirn geschrieben, was du willst und denkst?«

»Ja, ja«, sagte Daniel, »die Vorfreude. Ich habe schon darüber nachdenken müssen, woher es wohl komme, daß wir uns vorher mitunter mehr freuen als nachher.«

1935 »Ein wunderlich Ding«, entgegnete Frahm, »wert, darüber ein paar Minuten zu grübeln.« Er zog seine hohe schmale Stirn in Falten des Nachdenkens. Dann fuhr er fort: »Es ist manches verwickelter, als es auf den ersten Blick scheint. Aber den Hauptgrund glaube ich zu wissen.«

»Und der ist?«

1940 »Das Dahinterbleiben der Arbeit und Sorge. Auf unsern Jahrmarkt paßt es jedenfalls, auf all die fleißigen, Tag für Tag arbeitenden Leute, die mit uns die Straße ziehen. Den Sterblichen wird keine Freude ungetrübt zuteil – aber daran, an die trüben Beimischungen des Lebens, denkt man nicht, glaubt man nicht, wenn man die Sorgen los ist und nur das Frohe im Auge hat, das der Tag bringen muß.«

1945 »Das Wegwerfen der Sorgen!« fuhr er fort. Immer können wir es nicht, aber wenn eine große Erwartung, eine große Freude winkt, dann gelingt es wohl, zumal bei Leuten, die noch jung sind und die, um mich deutsch auszudrücken, Phantasie haben – wollte sagen, die Gesichte, Einbildungen, Vorstellungen haben und die Fähigkeit, die Last des Alltags für Augenblicke zu vergessen.«

»Ja«, erklärte Daniel, »da hab ich auch schon daran gedacht. Die Sorgen, das ist ungefähr so wie die Wickelbänder bei kleinen Kindern.«

1950 Der Reisemeister verstand ihn nicht. »Was ist mit den Wickelkindern und was hat das mit der Vorfreude und den Sorgen zu tun?«

Daniel Dark erzählte das von der Bestellung bei Großvater Teschner.

1955 Frahm lachte: »Ist nicht übel. Ja, ja – es ist so, schon Rousseau hat für die Freiheit der Wickelkinder gekämpft, in Lohe und Westerhorn wird aber weiter gewickelt. Gleich davonlaufen würden sie auch ohne die Wickelbänder nicht, die kleinen Wesen, aber selbst wenn: gewickelte Kinder sind kleine, um ihre natürliche Freiheit betrogene Menschen. Und Wickelbänder sind auch die Alltagssorgen. Wir sollten sie wegwerfen, wo wir können.

Wir sollten es öfters tun, als es geschieht. Christus verbietet ja geradezu, Sorgen zu haben. »Sorget nicht für den andern Tag!« Und im vierten Gebot erbittet er Brot nur für das Heute. Freilich, damals und dort und nach dem, was man unter »tägliches Brot« verstand, war es leichter, dazu zu kommen und der Sorgen ledig zu werden, als heutzutage bei uns.

1960 »Ein der Sorgen lediger Mensch«, fuhr Frahm fort, »ist allein ein wirklich Freier. Er wandelt gar nicht auf der Erde, kostet nicht, wie die anderen, die Unebenheiten und Höhen und Tiefen aus, er schwebt darüber hin.«

»Und ist die Vorfreude nicht eine so viel reinere«, fiel Daniel ein, »als die, die nachher kommt?«

1965 »Zu einem Teil ja, nämlich bei einem phantasievollen Menschen, der für die Steine, die im Geleise des Lebens liegen, kein rechtes Augenmaß hat oder die Gabe, es zu verlieren, wenn er will. In anderer Hinsicht: Nein! Denn durch alle Vorfreude fühlt man hindurch, daß sie nur eine bedingte ist, und daß die Vereitelung der Hoffnung nachträglich alles in Bitterkeit verkehrt.«

»Wie kann einem das, was man schon genossen hat, nachträglich genommen werden?«

1970 »Die Beantwortung dieser Frage würde eine tief schürfende Abhandlung über das Wesen der Hoffnung voraussetzen. Für heute wollen wir uns mit folgender Formel begnügen: So, daß sie einem wirklich zu eigen geworden ist, hat man die Freude doch nicht gehabt.«

»Das müßte man doch wissen und fühlen«, pochte der im Besitze seiner Vorfreude gehobene Daniel.

Der Reisemeister sah ihn lächelnd an. »Hast eine besondere?« fragte er.

Daniel wurde rot. »Ja, wenn man zu Markt fährt«, erwiderte er, »dann freut man sich.«

1975 »Ich bin ein Schulmeister«, entgegnete der Reisemeister, »du aber bist einer, um den es schade wäre, wenn ers nicht handwerksmäßig würde, sondern was anderes – zum Beispiel Bauer und Müller von Reiherwisch.«

Darauf antwortete Daniel nicht, schweigend saßen sie im Kastenwagen hinter dem im leisen Trab zuckelnden Fuchs.

Der Marktgaste im Wege und am Wege wurden mehr, man fuhr durch einen schwarzen Heerwurm von Leuten. Der

Kastenwagen näherte sich aber rasch dem Kirchdorf, dem alles zustrebte.

1980 Nun war man bei dem ersten Haus, einer Art Landhaus, der Tierarzt wohnte darin. An der Gartenpforte ein Stelzfuß, die Orgel drehend. Musik, Orgel! Von dem, was aus dem Kasten quietschte, wand Daniel Dark schnell eine Strickleiter, wieder in die Höhe zu kommen, von der ihn die Unterhaltung mit dem Reisemeister herabgezogen hatte. Zu Orgelklang gehörte Kuchengeruch, und Daniel hatte es in der Vorstellung gleich beisammen, obgleich es noch eine Strecke bis zu den Zelten war, wo es Kuchen gab. Die meisten Bauern gingen an der Orgel vorüber, der Reisemeister aber zog die Geldknappe, und Daniel machte es ihm nach.

1985 »Er hats nötig«, sagte Frahm, »ich weiß es, da sind unsere paar Groschen gut angebracht.«

Und dann ging es in den Ort hinein. Bei Hans Kühls Ausspannwirtschaft war der breite Hof mit leeren Wagen dicht besetzt, und doch bogen immer noch neue in das offene Heck.

»Nicht wahr?« sagte der Reisemeister, »sone Wagenburg. Von wieviel Hoffnungen und schlagenden Herzen erzählt sie! Siehst du, auch so ein Anblick gehört zu den Weckern der Vorfreude«

1990 Bei den Wirtschaften von Kasch und Schlüter war es nicht anders. Und auf knutschenden Hufen vorüber getriebenes Vieh mit dem Duft von Stall und Dünger. Nun kam man zum »Schwan« von Kirchner. Tanzlokal und Ausspann. Auch hier standen Wagen. Ob der von Reiherwisch, der »Sie« gebracht hat, wohl darunter ist? Daniel fürchtete, seine Neugier vor Frahm zu verraten, fuhr deshalb rasch vorüber, sah nur aus den Augenecken hin, glaubte aber genug gesehen zu haben – das Phaeton von Reiherwisch stand auf dem Hof.

1995 Der Reisemeister hatte sich voll hingewendet und seine Augen über den Wagenpark hingehen lassen. »Springe hat das Phaeton genommen, es steht am Schauer. Das tut er immer, wenn er mit der Tochter allein zu Gange ist.«

2000 Links und rechts sah man einen munteren Bach durch Wiesen wandeln und auf dem jenseitigen erhöhten Flußrand gleich hinter der Brücke die alte Kirche. Am Brückengeländer lag an Markttagen, Jahr für Jahr, der allbekannte Rattenmann, ein verkrüppelter Zwerg, der gezähmte weiße Ratten zeigte, die er mit einer Haselstaude (das Bauer hinter sich) leitete, dabei ohne Pause und mit heiserer Stimme seinen Zustand beklagend und das Gut einer vollen Gesundheit preisend.

Auch hier gaben der Reisemeister und Daniel ihren Obolus. »Man sagt zwar«, bemerkte Frahm, »daß er ein wohlhabender Mann geworden ist und Gelder auf der Sparkasse hat. Ob es wahr ist, ich weiß es nicht. Ich denke, wir wollens darauf ankommen lassen. Will doch lieber selbst ein armer Reise- als ein reicher Rattenmeister sein. Und du denkst sicherlich nicht anders.«

2005 Links ging es hinein ins Dorf. Da waren die Marktzelte aufgestellt, da wogte und lärmte es in dichtem Geschwärm, rechts wies die Straße ins Freie, hier ging es hinaus nach Popenau.

»Dort ist der Markt«, sagte der Reisemeister. »Da geh ich gleich hinein, Gesichter zu studieren und, wenns geht, mich an ihnen zu erfreuen, sowie Bekannte zu begrüßen.«

2010 Der Wagen hielt, und eine Weile stand der Reisemeister am Rad.

»Was ist eigentlich dran, frage ich mich«, redete er, »wenn ich den Markt sehe und die Freude der Menschen? Was ist dran, an den fürchterlichen Kindertrompeten, den schrecklichen Dudelsäcken und Orgeln, an dem Schreien und Toben? Man weiß nicht, was es ist, aber wenn es einem in den Kinderjahren Spaß und Freude und Engelchöre gewesen ist, geht man als Erwachsener auch hin und fühlt dabei Herzweh und Herzfreude, Rührung und Andacht.

2015 Jenseits der Zeltreihe ist, wie du weißt, der breite Dorfplatz. Da haben der Zauberkünstler Professor Reimers und die Ringmaschine sich hingebaut. Da sieht man, wenn es so ist wie sonst, eine Riesendame, angestrichene Nigger und einen halbwegs echten Seehund. Und so weiter. Da sind auch« (hier lächelte er Daniel wieder verdächtig an) »da sind auch die meisten Tanzlokale. Beileibe nicht das Unwichtigste der Märkte. Denn da werden die Ehen zurechtgetanzt.

2020 Du fährst natürlich«, setzte er hinzu, »zu Tante Trina in Popenau und spannst dort aus. Heute abend gegen neun Uhr, oder wie du sonst bestimmst, bin ich zur Stelle. Brauchst dich aber nicht zu beeilen, ich warte und unterhalte Tante, bis du kommst.«

Das bekannte, auf allen Märkten berühmte Kuchenzelt von Mohr duftete zu Daniel herüber. Klaus Frahm erstand einen großen Haufen für Daniel und die Tante. Dann verschwand er im Gemenge der Menschen und Buden.

2025 Daniel Dark fuhr nach Popenau. In wenigen Minuten war er da. Tante bewohnte ein kleines Bauernhaus. Die Fensterläden waren weiß, Ständer und Türen grün gestrichen, hohe Linden standen und rauschten vor der Tür.

2030 Von Trina Mersch kam er nicht sobald wieder weg. »Die Marktfreude kriegst noch leicht, und für junge Leute wie du, Daniel, lohnt es sich erst am Abend. – Was sagst du? Der Reisemeister ist Glock neun hier, mit dir zurückzufahren? Laß den man kommen, ich spiel mit ihm Mühle, und wenn es auch zwölf wird.«

Die fleißigen Hände in die Seiten gestemmt, in blaubunter Wirtschaftsjacke, fuhr sie, weitere Einwendungen abschneidend, fort: »Nein, mein Junge, da wird nichts aus, erst kriegst du Milch und Eier und Schinken, und dann
2035 gehen wir los, die Kühe zu besehen auf der Hundskoppel und die Kälber in der Seewisch. Mußt doch was von Trina Mersch und ihrer Wirtschaft erzählen können, wenn du nach Hause kommst. Und dann auf der Hundskoppel und Langkoppel (bei uns liegt ja leider noch alles ein bißchen weit in der Feldmark umher, nicht wie bei Lohfelderkamp vor der Tür), überall sollst du mir Rat geben. Bist ja, wie ich höre, ein fixer Bauer geworden, und ich – ich« (was da für Lichter um den Mund der vergnügten Tante flogen!) »ich bin ein altes Weib. – Den Mittag setzen wir ein paar
2040 Stunden später an.«

Es wurde, wie sie befahl. Daniel Dark aß Eier und Schinken, trank Milch dazu und ging mit Trina Mersch auf dem weiten Plan der Feldmark umher. Und weiß der Himmel, wie es kam, das Feuer der Vorfreude loderte nicht mehr so hell, wurde klein und kleiner.

Zweifel stiegen in seiner Seele auf. »Sie soll reiner, besser sein, als die wirkliche? Ich glaube, sie ist nichts als eine
2045 Hoffnung, und mit Hoffnungen ist der Weg zur Trübsal gepflastert.« Das ungefähr war die Richtung des in ihm Aufquellenden. »Und wenn sich herausstellt, daß das Ziel ein verkehrtes, verfehltes gewesen ist? Wird das, was ich schon gehabt habe, sich nachträglich in Bitterkeit verkehren?«

So schwirrte es durch seinen Sinn, dieweil er Kühe und Kälber lobte und auf der Langkoppel ein Jahr Brache gegen Quecke empfahl.

2050 Trina Mersch hatte sichs in den Kopf gesetzt, ihren Schwestersohn zu verderben. Als sie zurückgekehrt waren und der Mittag verzehrt, legte sie Kissen aufs Sofa, damit er etwas ruhe – eher Befehl als Bitte. »Ein Viertelstündchen, wirds ein halbes, schadet auch nicht. Man ist nachher um so frischer, und ein junger Knecht, der zu Markt will kann es gebrauchen.«

Es war ihm nicht recht, Mittagsschlaf war für ihn ein unbekanntes Ding, aber Tante wollte es so. Er streifte die Stiefel
2055 ab, ließ sich betten und ließ sich bemuttern. Und da kam auch die Müdigkeit, die zum Mittagsschlaf gehört. Tante Trinas Wunsch bescherte sie mit suggestiver Kraft, wohlige Mattigkeit begann seine Glieder zu lösen.

Die Wände der Stube waren mit Holz getäfelt, farbige, fromme Bilder hingen umher, darunter auch eines mit dem Wunder des Sees Genezareth. Petrus will in den Wogen versinken, der Herr aber befiehlt dem Kleingläubigen, und siehe, da kann auch der Jünger auf dem Wasser wandeln. Und ihm auf dem Sofa war, als schreite Gott der Herr
2060 herüber, stehe an seinem Lager und tadele ihn. Er wußte aber nicht – wurde er wegen seines Kleinmutes um Lene Springe oder gerade ihretwegen getadelt und gescholten?

Vor Daniel Darks Angesicht an der lila gestrichenen Wand hing eine braungeschnitzte Kuckucksuhr. Daniel kannte sie von seiner Kindheit her. Vor jedem Schlagen tat sich über dem Zifferblatt ein Metalltürchen auf, in dessen Öffnung ein kleiner, grün gefärbter Vogel erschien, mit Kuckucksrufen die Zahl der Stunden anzeigte, darauf
2065 verschwand, die Tür heftig, beinahe zornig hinter sich nachziehend.

Der Zeiger stand ein Viertel nach drei. »Ich lege mich auch ein wenig hin«, hatte Tante beim Weggehen gesagt, »punkt vier Uhr bringt Lina den Kaffee.«

Vor seinem Auge hing die braune Kuckucksuhr, deren Zeiger auf fünfzehn Minuten nach drei stand. Zehn Minuten vor halb und voll sagte sie mit einem kurzen harten Schlag einer schwingenden Feder an.

2070 Vor ihm die Uhr und draußen in den Linden an der Straße Spatzenschwatz sowie Sonnenpfeile, die über Linden und Spatzen hinweg in die Stube fielen, saubere Lichtgarben auf die Wände warfen, Ähren und Körner zum Fußboden versprengend. Aber auch der ist des Lichtes voll, hell gescheuert, mit sauberem Sand bestreut, er weiß mit dem Glanz nicht wohin und wirft ihn in guter Laune an die Decke zurück.

Es ist Mittagsstunde, Daniel Dark ruht und mit ihm das große in seiner Vorstellung beschlossene All. In den Linden
2075 Vogellärm, in der Stube leises Fliegengeschwärm und der Kuckucksuhr energisches Ticktack. In wenigen Minuten wird sie zu halb ansagen, und um vier Uhr bringt Lina den Kaffee.

Daniel Dark war eingeschlafen, im Schlaf hatte er mit einem dicken Bäcker zu tun, der mit ihm über die Vorfreude stritt und behauptete, Vorfreude sei eigentlich nichts als Sauerteig. Und weiter ... in ermüdenden Abwandlungen, immer mit dem dicken Bäcker.

2080 Ein scharfer, metallener Ton der Uhr. ›Sieh!‹ dachte Daniel, ›halb vier, um vier kommt Lina mit dem Kaffee.‹ Er hatte es aber noch kaum gedacht, da lag er wieder in Schlaf und Traum.

Er ging mit Lene Springe zusammen auf der Dorfstraße. »Nachher wollen wir tanzen«, sagte er. – »Kannst du denn?« fragte sie. – »Ich glaube.« – »Wenn das man wahr ist.« – »Warum sollte ich nicht tanzen können?« – »Kluge Leute könnens kein einmal.« – »Ich bin kein Kluger.« – »Das bist du doch. Und für Priesterleute schickt sichs nicht.«

2085 Er wollte aufbegehren, wollte sagen, er sei kein Priestermann und wolle auch keiner werden – da schlug die Uhr, und auf dem Tisch dampfte der Kaffee.

6

2090

Gleich nachher brach Daniel auf. Um sechs erwartete ihn Springe im Schwan, und das, was der Markt an Kramzelten und Sehenswürdigkeiten bot, war doch auch mitzunehmen. Die Wunderbuden pflegten an dem nach Osten hinaus belegenen Knüll aufgebaut zu sein, der Weg dahin ging durch die Zeile der Zelte. In der Ringmaschine, von den seinen Leuten des Kirchdorfs ›Karussell‹ genannt, wollte er auch ein paar Schillinge verfahren, der Mutter und Tante ein Jahrmarktsgeschenk kaufen – es wurde Zeit, daß er ging.

Tante ›krafte‹: »Blot een Taß?« Aber der Junge ließ sich nicht halten. Als Trina Mersch ihn zur Haustür hinausgeleitet hatte, lag ein erfahrenes Lächeln auf ihrem alten Gesicht. ›Da sitzt was dahinter‹, sagte sie für sich, ›un ol Deernstüg is wiß dorbi.‹

Der Rattenmann pries noch immer den Segen der Gesundheit, als Daniel in die von Krambuden umstellte Dorfstraße einbog, an derselben Stelle, wo der Reisemeister seinen Wagen verlassen hatte. Zwischen den Zelten ein großes Gedränge, und wenn nun gar ein Wagen hindurchfuhr, wurde es schier ungemütlich, um nicht zu sagen: gefährlich. Mit den Jahrmarktsgeschenken machte Daniel es kurz, Mutter und Tante erhielten das gleiche Nähkissen mit demselben aufgeklebten frommen Spruch; beide fanden einstweilen in der Schoßtasche seines Konfirmationsrockes an derselben Stelle ihren Unterschlupf, wohin Lene dereinst die Kuchen, die so schmäählich ihren Beruf verfehlen sollten, gestopft hatte.

Mit der Ringmaschine hielt er sich auch nicht lange auf, länger nahmen ihn der Seehund und die angestrichenen Nigger in Anspruch, die in schreienden Zelten gezeigt wurden – am längsten die Zauberkunst des Professors Reimers, der tausenderlei Dinge so viel, daß eine ziemlich große Tischplatte sie kaum fassen konnte aus einem Zylinderhut zog, darunter einen lebendigen Kanarienvogel, fünfzig Eier und ein schreiendes Gummibaby. Zuletzt ließ er gar eine Frauenperson, die unter einen Apparat gestellt wurde, verschwinden. Einen Augenblick wurde Daniel noch durch einen Spaßmacher aufgehalten, der vor einer Stalltür mit hallender Stimme rief: »Wunner öwer Wunner, und Wunner öwert Perd, wo die Kopp sitten schall, sitt de Steert.« Für einen Schilling war das Mirakel zu sehen – nämlich ein mit dem Schwanz an der Krippe angebundener Gaul, ein prächtiger Apfelschimmel, der die Betrogenen gemütlich mit seinem großen braunen Auge überschaute und sich offenbar in seiner Rolle gefiel. Die Übertölpelten nahmen es mit herzlichem Gelächter gut auf. »Seggt nix«, sprach der Eigner des Wundertieres zu den Hineingefallenen, »seggt nix, ik will na mal son Tog maken.«

Die Uhr war sechs geworden, nun mußte Daniel nach dem Schwan. Bei dem Wunderpferd, in der Zauberbude, beim Seehund, bei den Angestrichenen, auf der Ringmaschine und im Krammarkt hatte er gehofft, der Geliebten zu begegnen oder doch aus der Ferne von ihr ein Schleifchen zu erblicken. Er hatte vergeblich gehofft, nun hoffte er, sie bei dem Vater zu finden.

Die Turmuhr der Kirche zeigte ein paar Minuten nach voll, als er an dem Rattenmann und seinem Spruch vorübereilte. Und gleich darauf verschwand er eilfertig unter der großen Gans, die einen Schwan darstellen sollte, in den Gasthof. Der große Vogel sah hochmütig auf ihn herab, diesem Blick dichtete Daniel eine innere Ähnlichkeit mit Julius Kirchner an, mit einem kleinen Ärger überschritt er die Schwelle.

2125 Nun war er in einem langen Gang, in dem viele Türen mündeten, die meisten davon geöffnet. Tabaksqualm und Dunst von Grog und Schweiß drang heraus und Gekreisch und Geschrei und Spaß und Gelächter, Rufen und Anprosten, vor allen Dingen aber Anrufen der Schneidergesellen, die, wie immer an Markttagen, sich für den ›Schwan‹ in Kellner verwandelt hatten.

»Wo ist Julius?« fragte Daniel einen von ihnen.

2130 »Julius?« erwiderte der, einem Gaste Kleingeld zurückgebend – »der ... irgendwo. An Markttagen ist er Gast und Tänzer.«

Daniel schlug sich in Gedanken vor die Stirn und schalt auf sich, das hätte er auch von selbst wissen können. Was wollte er auch von Julius? Weshalb fragte er nach Julius? Doch nur, weil er ihn an Lenes Seite dachte. Und ein Bild, vor dem er sich schüttelte, stieg in seiner Vorstellung auf: Julius mit vor Fett und Öl triefendem, aber trotz alledem
2135 rötlichem Haar, Sommersprossen im Gesicht, schmierige, lachende Lippen, schwitzige bleiche Hände, diese Hände um die Taille seiner Partnerin, der Schönsten im Saal, beide im wiegenden Walzer, er: Haltung des Siegers, sie: willenslose Hingabe, in kindlichem Leichtsinn verklärt zu ihm aufschauend. Und Daniel, der Träumer, der Seher, kannte die Schöne, kannte das Mädchen – es war die Hoftochter von Reiherwisch und hieß Helene Springe.

Der Saal vom ›Schwan‹ war eine Treppe hoch, über Daniels Haupt schurrten die Tänzer. Das Schleifen verriet ihm,
2140 daß die Musik zum Walzer spielte, nun hörte er auch einzelne Töne von Klarinette und Geige.

Und tiefer und blutiger gruben die Krallen der Eifersucht. Bevor er sich dessen versah, war er im Saal, einen Weg durch den Schwarm der Gäste bahrend, der vor der Schenke und hinter dem Treppenausgang stand, dem Tanze zuzusehen.

Julius war nicht darunter. Hinauf auf die Galerie, da übersah er jedes Paar. Die, die er suchte und doch zu finden
2145 fürchtete, waren nicht unter den Tänzern. Das gab dem von Eifersucht vollgepreßten Herzen eine Art Erleichterung.

Er begab sich zurück in die zu ebener Erde belegenen Räume und fragte nach dem Besitzer von Reiherwisch. Aber keiner der zum Hause und zur Hausbedienung Gehörigen gab ihm Auskunft, merkwürdigerweise kräuselten sich bei dem »Weiß nicht« und Kopfschütteln und Achselzucken die Lippen. Zuweilen kam, Springe sei dagewesen, man wisse aber nicht, wo er jetzt sei. Nun nannte Daniel seinen Namen und berief sich auf Springes Bestellung, was zur
2150 Folge hatte, daß der alte Kirchner gerufen wurde.

Der sah ihn erst mit einem Gesicht an, das von schwerem Bedenken sprach, dann offener und freundlicher. Er wiegte aber immer noch das Haupt, als er erwiderte: »Nicht wahr. Sie sind Daniel Dark von Lohfelderkamp? Ja, ja, Springe hat von Ihnen gesprochen. Dann kommen Sie man mal mit!«

Er führte Daniel durch den hinter dem ›Schwan‹ belegenen Ziergarten nach einem von freundlichen Reben umrankten
2155 Häuschen. Bevor sie eintraten, drehte sich der Alte noch einmal um und musterte seinen jungen Begleiter vom Kopf bis zur Sohle. Es lag eine stumme Frage in dieser Geberde: ›Was bist du für einer? Ein Einfältiger oder ein Gewitziger, ein mit allen Hunden Gehetzter? Vor allen Dingen: kannst du schweigen?‹

Laut sagte er: »Ich habe viel von Ihnen gehört. Nicht wahr, Sie sind kein altes Weib.« Dabei legte er wie unversehens zwei Finger auf seinen großen Mund und dessen wie zum Schlürfen geschaffene, weiche, umfangreiche Lippen.

2160 »Ja«, erwiderte der unschuldige, nichts verstehende Daniel.

Sie standen im Flur des Gebäudes, von rechts her kam es wie Klimpern mit Geld, dazwischen kurz hingeworfene Laute von Männern. Kirchner aber öffnete eine Tür der anderen Seite und bat Daniel einzutreten. Springe werde gleich kommen.

Es dauerte aber einige Zeit. Drüben erhob sich ein kurzer Zwist, ein Austausch von Meinungsverschiedenheiten, möglicherweise die beim Kartenspiel bekannte Gespensterschlacht in den Lüften, die man Nachspielen nennt. Daniel
2165 war nicht mehr darüber im Zweifel, daß drüben etwas gespielt wurde, was man nicht gern aller Welt zeigte, wahrscheinlich etwas mit hohen Einsätzen oder gar noch Schlimmeres. Das sagte denn auch das Gesicht des Besitzers von Reiherwisch, als er erschien ... weingerötet, nicht ganz nüchtern und offenbar spielerragt.

»Junge ja, Dark. Da hab ich gar nicht mehr an gedacht. Das tut mir leid. Und nun bin ich da mit ein paar Freunden
2170 zusammen. Was meinen Sie, schieben wirs noch auf?« Er lächelte dabei sein gewinnendstes Lächeln. »Haben muß ich Sie. Aber jetzt, daß das so kommen muß. Sitze da gemütlich mit Freunden bei ner Flasche Wein, machen ein Spielchen. Die werden bö, wenn ich lange bleibe. – Hm! Hm!«

Der reiche Reiherwischer schien fast verlegen zu sein, als er das sagte, und in der Verlegenheit nötigte er Daniel Dark eine große, dicke, schwere Zigarre auf.

2175 »Ich weiß auch gar nicht, wie wir darauf kommen, es hier bereden zu wollen. Nicht wahr, Sie kommen in den nächsten Tagen zu mir nach meinem Hause. Und dann wollen wir es fest machen. Sie können nur sagen, wann es Ihnen paßt.«

Daniel sagte zu allem das, was ihm am bequemsten deuchte, nämlich »Ja«. Der nächste Sonntag wurde für sein Erscheinen in Reiherwisch festgesetzt und Daniel lärmend und mit einem Sturz von freundlichen Worten
2180 verabschiedet.

Als Springe im Spielzimmer verschwunden, hatte Daniel die Türklinke des kleinen Hauses noch in der Hand und hörte, wie sein Patron ausgescholten wurde, daß er so lange geblieben: »Du sagtest: eine Minute, und es ist eine Viertelstunde daraus geworden. Nun aber ans Geschäft: du sollst geben!«

Daniel wiederholte seine Umschau im ›Schwan‹ und sah weder Julius Kirchner noch Lene Springe. Eine saubere Frau mit weißer Latzschürze lief ihm in den Weg. Die kannte er. Ihr Sohn war mit ihm zusammen ›zum Priester gegangen‹, sie hatte ihn auch mal auf der Straße angesprochen, war eine nette Frau. Er faßte sich ein Herz und fragte, wo Julius sei; von Lene wagte er nicht zu reden.

Sie sah ihn freundlich an: »Sieh da, Dark von Lohfelderkamp. Wie gehts?« Es gingen ein paar Redensarten hin und her. »Wo Julius ist, wollen Sie wissen?«

Frau Stabe war eine haushälterische Figur, dabei aber von resoluter, zugreifender Art. In Tagen des Trubels und der Feste war sie die rechte Hand der Hausfrau im ›Schwan‹ und nahm reichlich die Hälfte aller Sorgen auf eine Achsel, über die jetzt steif geplättete Bänder ihrer weißen Schürze liefen. »Frau Kirchner meint«, sagte sie, »es schicke sich nicht, wenn der Sohn vom Haus hier im Saal tanze, da sind sie anderswo hingegangen.«

»Sie sind gegangen.« Das klang. Ach, wie das klang! Er hatte eine Ahnung, was kommen würde, wollte es aber wissen. »Wer war mit Julius?« fragte er.

»Ach so, ich vergaß: das junge Mädchen von Reiherwisch und Julius gingen zusammen.«

Daniel fühlte geradezu einen körperlichen Schmerz. Ob die Mutter das passend finde, fragte er sich.

Es war, als ob Antje Staben seine Gedanken rate. »Mag ja just nicht Mode sein«, fuhr sie fort, »so junge Leute allein in son wilden Kram, wie Jahrmarktsgedudel, zu schicken. Da ist aber wohl son stiller Verspruch vorhanden. Da mag es denn nicht so viel mehr austun, wenn die Leute was herumreden. Und so werden die Eltern es auch wohl ansehen.«

Daniel wollte das Paar suchen, obgleich er wußte, daß das, was er finden werde, die Scherben seines Lebensglücks, wie er es ansah, bedeuten werde.

Das dachte er und dachte dabei einen Nebengedanken, ohne es selbst zu wissen, dachte nämlich, vielleicht würden die Scherben eines alten Glücks im Schmelztiegel doch noch taugen, ein anderes Glück aufzubauen. Es war aber nur die leise Ahnung eines Gedankens, und alles das verrauschte, als er in die Kramgasse einbog, verrauschte in den Wipfeln der Linden, die vor der ragenden Kirche Wache standen, damit kein rauher Ton über die Friedhofsschläfer hinwegfege.

Die Häuser, wo außer im ›Schwan‹ an Markttagen getanzt wurde, lagen jenseits der Zeltenstadt am Knüll. Das Gedränge in der Kramgasse hatte zwar nachgelassen, dafür waren die Menschen um so trunkener vor Lust und Alkohol. Die Sonne war untergegangen, die Abendröte vergangen, die Schatten der Dämmerung wurden dunkler und dichter. Eine spärliche öffentliche Petroleumbeleuchtung, Flammen der Krambuden, überall flackerndes, unsicheres Licht.

Was ihm entgegenkam und vor ihm herging, erschien in unsicheren Umrissen. Aber der große Mensch, der das Volk um Haupteslänge überragte, der mit dem bräunlichen Anzug und dem hellen Haar, blond und dünn und mager – ist das nicht der Reisemeister Frahm? Nun wendete er das Gesicht und lächelte, Daniel Dark meinte, zu ihm hinüber. Da zweifelte er kaum noch, daß es der Reisemeister sei.

Daniel rannte ihm nach, stieß an ein paar halbtrunkene Gesellen und wurde roh gescholten. Man bot ihm Prügel an, er warf ein Wort der Entschuldigung hin, verzichtete auf Haue und eilte weiter. Den Reisemeister wollte er erwischen, ohne recht zu wissen, weshalb – vielleicht zur Erläuterung des Lachens, das er ungefähr deuten zu müssen glaubte wie: ›So mußte es kommen, ich habe es gleich gewußt.‹ Ihm war, als ob ein Wort vom Reisemeister zu dieser Stunde beruhigend wirken könne wie Mutterhand der Kinderzeit, wenn seine kleine Stirn in Fieber glühte.

Der Reisemeister! Aber der war verschwunden, wie vom Erdboden hinweggefeht. Daniel fand ihn nicht in der rechten und nicht in der linken Seitengasse und nicht auf dem Knüll.

Der Ringmaschinenmann war dabei, seinen Bau abzubrechen, die anderen Buden waren zwar noch da, aber die Abendlichter, die über sie hinflackerten, leuchteten trübe. Bei dem Bild eines scheußlichen Fettklumpens in Menschengestalt erfaßte Daniel ein unsäglicher Ekel. Es war das vorher übersehene Zelt einer Riesendame.

Am Knüll waren die meisten Tanzlokale des Markttags. Er ging in alle hinein, um wunderlicherweise die zu suchen, die zu finden er befürchtete; er mischte sich in die Menge, in den Brodem von Grog und Staub und Schweiß, atmete eine Luft, die sich mit Rum und Staub und Schweiß gesättigt hatte und durch hundert Lungen, gesunde und kranke, gegangen war. Er suchte Helene Springe und Julius Kirchner und fand sie nicht.

Nach einer Stunde war er wieder im ›Schwan‹ und sprach mit Frau Stabe.

»Wo sind Sie denn überall gewesen?« fragte sie.

Daniel nannte die Tanzlokale um den Knüll, die von Krah und Mehrens und Wichmann und Lienau.

»Nicht im neuen?«

2235 »In welchem neuen?«

»Ja, wissen Sie denn nicht, daß Thun, ich meine den in der Hohen Straße, einen Saal gebaut hat mit runden Bogen? Das ist das Neueste und Beste, kostet aber drei Groschen Angtree. Wenn Sie da nicht gewesen sind – Julius ist immer für das Neueste, Beste und Teuerste.«

Daniel hatte davon gehört heute aber mit keinem Gedanken daran gedacht – bei Thun mußte es sich erfüllen.

2240 Der kürzeste Weg lief durch die Zeile der Krambuden, ein anderer längerer, ein einsamer Weg führte um den Kirchhofswall herum, war von dem Verschönerungsverein vor Jahren angelegt und mit Linden bepflanzt.

Es war, als Daniel ihn einschlug, schon ziemlich dunkel geworden. Der Mond stand zwar in Aussicht, war aber noch nicht aufgegangen, unter den weit herübergeneigten Kronen der alten Stämme an der Kirchhofsmauer sah man kaum die Hand vor Augen. Die Nacht und die Vögel schliefen und schwiegen im dichten Gezweig.

2245 Der Lindenweg war das Verzugskind des Verschönerungsvereins. Im vorigen Herbst, als Daniel zum Nachtmahl gewesen, hatte er die Anlage bewundert, namentlich einen runden von Bäumen und Bänken umgebenen Rasenplatz, und ehe er sich denen versah, saß er dort auf einer hart an die Kirchhofsmauer in das schwärzeste Dunkel gerückten Bank.

Es war ruhig und einsam, und riesengroß wuchs die Stille der Nacht am Sternenhimmel herauf. Ein leises Aufleuchten
2250 am Horizont, da mochte die Stelle sein, wo der Mond heraufgestiegen kam. Daniel wollte darüber nachdenken, welchen Weg er ging und ob es der rechte sei, und fühlte doch den ihn fortstoßenden inneren Zwang, fühlte auch, daß sich daran, was kommen werde, nichts mehr ändern lasse. Aber seine Gedanken waren wild, gingen aus der Reihe und wollten auf kein Kommando hören. Da war es ihm fast eine Erleichterung, daß seine Aufmerksamkeit auf Leute gelenkt wurde, die den Lindenweg entlang kamen, seiner Richtung entgegen, vielleicht von demselben Saal her, der
2255 sein Ziel war.

Zu seinen Füßen standen sie still, ohne ihn zu bemerken, ein Brautpaar oder Liebespaar. Zu seinen Füßen umarmten sie sich und küßten sich. Und sprachen von ihrer Hochzeit. Er wollte zu Weihnachten heiraten, sie meinte: zum künftigen Frühjahr, damit die Mutter sich gewöhne. – Aber, erwiderte der Liebhaber, Mutter behalte ja noch drei Töchter, und ob sie denn kein Mitleid mit seiner übergroßen Liebe habe? – Ob die denn gar so schlimm sei? – Ja, er
2260 habe sie noch mehr lieb als Gott im Himmel.

Sie hatten sich auf eine Bank gesetzt und tauschten Zärtlichkeiten Kuß um Kuß. »Du magst mich sehr lieb haben, Ferdinand, ich aber habe dich doch noch viel lieber.« Sie umarmte ihn heiß, und unter liebevollem Hin- und Widerreden setzte Ferdinand seinen Willen durch. Weihnachten sollte Hochzeit sein. Darüber schwoll sein Mut gewaltig auf. »Du Beste, du Süße, du Liebe« – und immerzu nach Daniel hinüber der Klang heißer, in keine Worte
2265 gekleideter Erklärungen stürmischer Liebe. Und als sie aufstanden und weiter gingen, hörte Daniel noch lange den betörenden Schall.

Er sandte ein heißes Gebet zu dem Ewigen empor oder eher eine Beschwerde, eine Klage, einen Vorwurf. »Du magst mich verleugnen wollen, aber es hilft dir nichts. Ich bin und bleibe dein Kind. Ich mag sein, wie ich will, voller Leidenschaft, aber ohne Mut, ihr zu folgen. Es ist dein Werk, denn ich bin dein Geschöpf. Es hilft dir nichts, großer
2270 Gott, ich lasse dich nicht. Auch mir bist du schuldig, das am eigenen Leibe genießen zu lassen, was sich soeben vor mir zugetragen hat. Und ich harre dieser Stunde.«

Es war ihm eine Art wollüstigen Triumphs, dem Herrgott seine Nöte vorzutragen, die ihn drückende Last der Verantwortung für die Triebkräfte seines Wesens, woran sein Willen kein Anteil hatte, auf den Schöpfer als Urheber aller Dinge abzuwälzen. Er glaubte auch innerlich dadurch den Neid über das junge Paar bezwingen zu können. Und
2275 wieder weckten ihn Stimmen.

Und wiederum war es ein Paar, das vom Tanzhause kam: eine dunkle, junge Männerstimme, eine helle, weibliche. Auch sie liebten sich, waren aber, wie es schien, nicht ganz einig. Er nach Männerart feuriger, leidenschaftlicher, zugreifender, sie ruhiger, mehr auf das Schickliche sehend, er nach dem alten Goethewort Freiheit über die Sitte, sie Schicklichkeit über die Freiheit stellend.

2280 Sie setzten sich auf die sozusagen, von der Elektrizität der Liebe noch immer geladene Bank, und wiederum verbargen die Nacht und das Dunkel der Bäume den um die Süße jener Kraft betrogenen Daniel Dark.

»Ja Hans, hier, wo uns kein Mensch sieht, sollst einen Süßen haben, hier darfst mich küssen.« Hans ließ sich das nicht zweimal sagen, er umarmte und küßte seine Becka.

Sie hieß Becka, wie sich aus dem Gespräch ergab. Daniel mußte die Wiederholung der Liebesszene über sich ergehen
2285 lassen, vielleicht wegen seines lästerlichen Gebets zur Strafe über ihn verhängt. Er fühlte es in allen Fibern nach, was sich vor ihm abspielte, war doch auch er ein Gefäß brausender Leidenschaften.

»Sieh, mein Hans«, sagte Becka. »Hier, wo wir allein sind, das ist was anderes. Im Saal vor allen Leuten ging es nicht.«

Hans meinte auch, die Menschen wüßten nicht, wie süß und lieb sie sein könne.

2290 »Aber nun ist es genug«, entschied die Verständige. »Nun wollen wir ruhig beieinander sitzen, meine Hand darfst du noch haben, mehr nicht.« – Und wieder bekam der getreue Hans Schelte, daß er im Saal ein Küßchen zu stehlen versucht habe.

»Aber«, entschuldigte er sich, »Julius Kirchner tat es auch«.

2295 »Ja, er wollte und versuchte es, sie aber wollte nicht und tat auch nicht. Und das war recht von ihr. Vor Leuten schickt sichs auch für Braut und Bräutigam nicht.«

Was das für eine sei, die Braut von Julius Kirchner? fragte Hans.

Das Paar stand auf, weiter zu gehen. Becka fühlte ein Frösteln, sie hatten, meinte sie, schon zu lange gegessen, abends sei es jetzt nicht mehr warm genug, von der Erde steige die Abendkühle der Herbstzeit auf. Der Liebhaber hatte Tuch und Mäntel über dem Arm getragen, nun packte er seine Becka in weiche Wolle und Liebe ein.

2300 Was das für eine sei, die Braut von Kirchner, fragte Hans, und Becka erwiderte, soviel sie wisse, sei es die Hoftochter von Reiherwisch. Hübsch und nett, das müsse man ihr lassen, sei freilich ein bißchen viel im Mund der Leute, aber auch das komme wohl vom guten Herzen, das bei andern Leuten ebensoviel freundliche Liebe voraussetze, wie sie selbst hege.

»Daniel war, als habe er das Rollen eines Erdbebens gehört.

2305

7

Der neue Saal war hochgewölbt, beim Aufgang wurden drei Groschen erhoben, man bekam eine Karte und konnte sich dafür an der Schänke Getränke geben lassen. Es war viel Andrang, die Treppe polterte und stöhnte, als Daniel hinaufging.

Es war ein sogenanntes ›Spiel‹ beendet, eine kleine Pause folgte. Jedes aus vier Tänzen bestehende Spiel wurde mit einem Groschen bezahlt. Wenn es zu Ende war, strich der Vorgeiger ab – einen Ton hoher Lage, einen gedämpfteren – das klang wie: ›Küßt euch!‹ war ursprünglich auch so gemeint. Alte Leute erzählten, es habe eine Zeit gegeben, wo 2315 jeder Tänzer sein Mädchen dabei auf die Backe geküßt habe. Da seien sie und die Welt noch jung gewesen, alles viel unschuldiger, da habe es nicht viel ausgemacht. Hier und da sollten noch jetzt kecke Burschen Mundraub verbrechen.

›Küßt euch!‹ strich die Musik, als Daniel im Saal angekommen war, aber keiner von den Tänzern wagte es zu tun; es blieb beim Anlachen mit Augen und Mund. Man müsse zwar aufschieben, aber aufgeschoben sei nicht aufgehoben, sprach hier und da das Lachen.

2320 Daniel Dark sah sich um – die von ihm Gesuchten waren nicht im Saal, ihm versagten Denken und Wollen.

Die Musik setzte wieder ein, und wieder Walzen und Wiegen. Bekannte sah Daniel kaum, aber doch ... da war Anna Ellernbrook, eine ältere Schwester von Lena Ellernbrook. In den Gelagen von Lohe war sie Königin, und selbst hier ging es wie auf Rollen. Wenn man sie im Tanzschwung sah mit dem lang herumwehenden Rock, glaubte man gar nicht, daß sie Füße habe. Und der, mit dem sie tanzte, war der junge Kahlke, der Windmüller, der noch immer 2325 unverheiratet war. Das Tanzbein verstand auch er zu schwingen. Anna Ellernbrook hatte, wie man sich im Dorf ausdrückte, ›etwas in die Milch zu krümeln‹, er wollte sich eine Müllerin herantanzten die was mitbrachte. Warum auch nicht?

Bei Daniel Dark versagten Denken und Wille. Was wollte er hier? Was ging ihn der hochgewölbt Saal an? Und was das Wiegen und Tanzen?

2330 Was ging es ihn an? ... Die Einsamkeit von Lohfelderkamp stieg vor ihm auf, heißes Heimweh erfüllte sein Herz. Der Mond war aufgekommen und schien in die Saalfenster. Mondschein lag jetzt wie Graupelschnee auch auf den großen Steinen von Lohfelderkamp. Eine weinerliche Sehnsucht nach ihrem Anblick, nach den weiten, vom weißen Mondnebel bedeckten Wiesen stieg in Daniel auf ... Mutter hat Kaffee und Brot und Milch und Käse und Butter auf den Tisch gesetzt, wenn sie nicht gar bis zu seiner Heimkehr außer Bett geblieben ist. Der Reisemeister will ihn 2335 begleiten ...

»Küßt euch!« strich der Geigenmann. Daniel war alles einerlei, er wollte nach Haus, wollte dort einen Winkel suchen,

wo er allein sein, wo er grübeln, denken und sich härmern durfte.

Er wollte gehen, es kostete einige Mühe, die Treppe zu gewinnen. Als es gelungen war, stieg er hinab ... allein.
2340 Darüber wunderte er sich, sah dann aber, daß er auf einen Seitenausgang gekommen war, der in die Hinterräume des Hauses führte. Und sah sich dann in einem von kümmerlichen Lämpchen erhellten Gang.

Eine Arbeitsfrau lief ihm in den Weg, er fragte, wo und wie er ins Freie komme. »Letzte Tür links«, war die eilige Antwort. Die Auskunft war mißverständlich. Die Richtung, die Daniel nehmen sollte, war nicht angegeben. Wo war rechts, wo links?

Er wollte an beiden Enden versuchen, auf gut Glück ging er dahin, wo er den Hof vermutete. Letzte Tür links – sie
2345 klemmte sich, bei Hintertüren nicht auffällig. Ein wenig anstemmen, dann wird es gehen. Und es ging, er hörte aber ein Geräusch, als ob ein vor die Tür geschobener Stuhl zurückschurre.

Er war nicht im Freien und nicht im Hof, er war in einem halbdunkeln Raum, in einer abgelegenen Stube.

Ihm gegenüber auf einem Sofa saßen zwei Menschen, Rotweinflasche und zwei halb geleerte Gläser auf einem vor ihnen stehenden Tisch.

2350 Die beiden Leute, ein junger Mann, ein junges Mädchen, fuhren bei seinem Eintritt auseinander – sie hatten sich geküßt. »St!« ... Und beide saßen unbeweglich.

Die vor ihnen stehende Lampe umschrieb einen kleinen Lichtkreis, die Tür blieb im Dunkeln, die Gesichter des jungen Paares aber lagen im Schein der spärlichen Lampe.

Daniel Dark wich langsam zurück, rückwärts gehend, die Erscheinung im Auge behaltend. So wich er über die
2355 Schwelle und drückte die Tür leise hinter sich zu.

Es erging ihm wie dem Jüngling von Sais, er hatte die Wahrheit gesucht – nun sah er die Wahrheit.

8

2360

Daniel Dark war und blieb ein Kreisel, innerlich in rasender Bewegung, äußerlich ruhig. Aber um die Ruhe nach außen zu bewahren, mußte er eine Weile mit sich allein sein. Die Sehnsucht nach Wiederherstellung des Gleichgewichts legte ihm allerlei Empfindungsworte auf die Zunge.

Wenn er hätte fliegen können, nach Lohfelderkamp hin, wenn er auf einem der großen Findlinge hätte Platz nehmen
2365 können, zumal auf dem Rücken des großen, dicht am Wiesengraben liegenden, der (anders als die andern) eine breite, ebene Fläche bot, wenn er da hätte ruhen können, angesichts der Wiesen und Moore, oder vielmehr der Nebelnacht, die sie jetzt umschloß ... wenn er in totstiller Einsamkeit hätte austoben lassen dürfen, was ihm Brust und Herz beschwerte, dann wäre er wohl darüber hinweggekommen, eher als hier im wüsten Jubel trunkener Jahrmarktsfreude.

Ein paarmal war er in der Krambudenzeile auf- und abgelaufen, ein paarmal nach dem Tanzlokal zurück, einem
2370 Verbrecher vergleichbar, den es nach dem Tatort zieht, ein paarmal hin nach dem Tanzhaus, ohne den Mut zu haben, hineinzugehen. Und nun ... nun saß er wieder im Lindenweg an der Kirchhofsmauer an alter Stelle, die so vieles offenbarte und so vieles verbarg.

Der Mond glitzerte als große Sichel durch das Blätterdach, in den Gründen quoll und rollte weißer Nebel auf. Beleuchtung und Farben anders, sonst aber wie vor ein paar Stunden. Und wieder ein Paar vom Tanzhause her. Die im
2375 flimmernden Mondlicht webenden Gestalten hatten ungewisse Formen, die Stimmen aber klangen Daniel bekannt; nun standen sie an der freien Ausbuchtung des Kreises und sahen in den Mond – Julius Kirchner und Helene Springe.

Sie stritten darüber, ob Reiherwisch oder der Schwan verkauft werden müsse, wenn sie sich heirateten, da beide Gewese zusammen nicht zu halten seien. Helene wollte Reiherwisch behalten, machte das sogar zur Bedingung, Julius wollte das nicht, er machte geltend, daß Reiherwisch neuerworbenes, der Schwan aber von Altvordern ererbtes Gut
2380 darstelle.

Lene hatte dafür keinen Sinn, sie lachte. »Dein Schwan ist auch was Rechtes. Und wie lange heißt das Haus denn »Zum wilden Schwan«?

»Das hat Vater sich zurecht gedacht, als er die Wirtschaft antrat«, entgegnete Julius.

»Da hat er sich auch was Rechtes zurecht gedacht. Und der Pinselmeister, der es hingemalt hat, wie heißt der«?

2385 »Das hat Maler Meier getan«, antwortete Julius, und in seiner Stimme lag eine Art Bedrücktheit über den Unwert von

Meiers Kunst.

Lene Springe schätzte sie auch niedrig ein: »Das soll ein Schwan sein? Und nun gar ein wilder? Sieht aus wie eine Gans, alle Welt lacht darüber, und die Jungs sagen ›Zum Pilkenkücken‹.«

»Das laß sie man tun«, erwiderte Julius, »das Pilkenkücken bringt hübsch Geld ein.«

2390 »Reiherwisch auch«, erwiderte Helene.

»Wenn das man wahr ist.«

Sie hörte nicht darauf und fing wieder von dem Wirtsschild an. »Wenn da wenigstens ein anderes Bild aufgemalt wäre«, sagte sie.

»Was denn für eines?« Sie standen und sahen in den Mond. »Was denn für eines?« wiederholte Julius.

2395 »Nun, wie das da, Mond oder Halbmond. – Aber ich will«, setzte sie hinzu, »da überhaupt nicht hin. Jedem freundlich sein, Grog und Bier und Schnaps bringen und einschenken, Bierringe vom Tisch wischen – ah – bah – danke schön! Da bin ich lieber Frau auf eigenem Hof.«

Julius war von ihrem Einwand nicht sehr erschüttert. Er erwiderte: »Da gewöhnt man sich an.«

Sie setzten sich. »Was machen wir mit dem Klugmeister von Lohfelderkamp?« fragte Julius.

2400 »Wie meinst du das?«

»Du sagtest, dein Vater habe ihn herbestellt, ihn als Schreiber zu mieten.«

»Du meinst Daniel Dark, mit dem ich konfirmiert worden bin?«

»Ja, du sagtest, dein Vater wolle ihn als Schreiber haben.«

»Warum soll er ihn nicht als Schreiber haben?«

2405 »Nein, mein Mädchen, da bin ich nicht mit einverstanden. Da trau ich dir nicht übere Weg. Daß du auf seinem Schoß gesessen hast, habe ich selbst mit angesehen. Und hinterm Teich hast du dich auch mit ihm herumgetrieben.«

»Das ist lange her und er hat sich nicht mehr um mich bekümmert.«

»Und doch sitzt er dir noch immer im Kopf.«

»Hab dich nur nicht so!«

2410 »Na, na!«

»Will nicht sagen, daß ich ihn nicht leiden mag, mag ihn sogar gern leiden; er ist aber zu gut für mich, und dann ist er auch bang vor Frauensleuten.«

»Woher weißt du das?«

»Das hört man so. Und wenn er nicht so bange gewesen wäre, dann hätte er, als wir am Teich Abschied nahmen, 2415 bevor noch der Schulmeister hinzukam, mir etwas angetan, was junge, verliebte Leute dann wohl so tun.«

»Na, mein Deern, das war vor Jahren. Damals war er ein Junge, nun ist er groß. Und wenn er auch jetzt noch bange ist vor Frauensleuten, du bist es nicht vor Mannsleuten.«

Daniel hörte das Geräusch, wie wenn jemand halb in Ernst, halb aus Spaß Schläge auf den Rücken erhalte.

»Wenn du das noch mal sagst«, erklärte sie, »dann tu ich das wirklich, was ich nicht tun soll, und dann sind wir quitt.«

2420 »Das brauchst du mir gar nicht zu sagen, da kenne ich dich gut genug zu«, erwiderte Julius. »Und das weiß ich auch, daß du nur mit dem kleinen Finger zu winken brauchst, und er hängt dir an Rock und Schürze.«

Dabei ein höhnisches Lachen. »Der Torfjunge, der Moorjunge!« Was Julius an Verachtung und Geringschätzung aufbieten konnte, lag in dem Lachen, lag in dem Torfjungen und Moorjungen, so wie er es aussprach und sagte.

»Warum priestert er nicht?« fuhr er fort. »Doch nur deinetwegen, Helene.« Julius gehörte zu den feinen

2425 Kirchdorfsleuten, die Helene und nicht Lene sagten. »Die Sorte kenne ich«, redete er weiter, »kommt vor lauter Hochmut und Übermut und Schlafsucht zu nichts.«

»Was schnackst du da, Julius, nu hör auf!« Sie rief es in erregtem Ton. »Sonst weiß ich wirklich nicht, wen ich nehme. Du hast Geld und Gut, bist mehr für die Welt, das ist wahr – hast mich auch gefragt, ob ich dich wolle. Daniel Dark sagt nichts und kümmert sich nicht um mich. Das macht, er hat es in sich. Ich glaub sogar, er hält mehr von mir

2430 als du. Schade, daß nichts mit ihm anzufangen ist. Leiden und vertragen mag ich ihn viel lieber als dich, weißt das?«

Wiederholung des Gelächters, aber ein wenig gedämpfter. »Siehste, wie recht ich hatte, den Torfjungen in Reiherwisch nicht haben zu wollen?« Und nach einer Weile: »Bist n kleines Lasterchen, aber wir wollen uns vertragen.«

Er umarmte sie, sie wehrte sich. »Laß das, ich hab keine Lust zu Albereien.« Eine peinliche Stille.

2435 »Du«, sagte Lene Springe.

»Was?«

»Als wir in der Achterstube waren, da kam jemand herein.«

Julius schwieg.

»Ich sagte, da kam jemand herein. Hast du gehört?«

2440 Julius Kirchner brummte. »Gehört hab ichs wohl, daß jemand da war, hören taten wirs ja beide. Die Person ging aber gleich wieder weg.«

»Ob er was gesehen hat?«

»Was?«

»Daß wir im Sofa zusammen saßen und du mich küßtest?«

2445 »Es war dunkel in der Stube.«

»Ja dort, wo der Mann war; wir aber hatten Licht. Was meinst du, hat er was gesehen?«

»Und wenn auch, das macht doch nichts das ist doch einerlei.«

»Julius!«

»Oben im Saal, im Ecksofa tat ichs auch.«

2450 »Es war nicht schön, und ich hab den Mund weggehalten, war aber doch was anderes. Wir gelten als Braut und Bräutigam da sieht man schon was nach. Aber beide allein in der Achterstube! Wenn das herumkommt, denken die Leute gleich Häßliches hinzu. Und dann – ich weiß nicht ...«

»Was weißt du nicht?«

»Ich denke immer, er könnte es gewesen sein.«

2455 »Wer?«

»Ach, ich weiß nicht.«

»Aber ich weiß«, behauptete Julius. »Minna Haß war es, die Aufwaschfrau.«

»Nein, die war es nicht; es war keine Frau, es war ein Mann. Ich denke immer ...«

»Was denkst du?«

2460 »Ich sah nicht viel, nur den Schatten, und wie er rückwärts, immer nach uns sehend, zur Tür hinausging. Und ich muß immer denken ...«

»Was mußt du denken?«

»Ich muß immer an den denken, den du den Moorjungen nennst.«

Eine Pause. Es bedurfte einer Vorbereitung für Julius, so zu lachen, wie er dann tat.

2465 »Lach nicht so!« rief sie. Es war aber auch ein empörend rohes Lachen. Und wieder fing er zu lachen an.

»Das wäre wamos!« (Er sprach ›wamos‹.) »Wamos! Wenn das wäre, drei Daler gäb ich für den Schreck und Ärger, den er gehabt hätte!«

»Hör auf!« rief Helene Springe, ihre Stimme zitterte vor Zorn. »Julius, nun will ich dir was sagen. Daß ich Daniel Dark viel lieber mag als dich, hab ich schon gesagt. Aber: wenn du so schlecht und schadenfroh bist wie jetzt dann ekele ich mich vor dir.«

2470

Julius schwieg. Daniel hörte, wie es in ihm arbeitete, wie er durch die Nase schnob, offenbar unter dem Druck großer zorniger Entschlüsse. Dann fing er an zu sprechen. Sein weiches, pappiges Organ klang in dem Bemühen, fest zu erscheinen, rau und heiser. Aus dem Ton hörte man heraus, in wie finstere Falten sein Semmelgesicht gelegt war.

»Du bist ein lasterhaftes Ding, wirst ja auch dafür angesehen, und ich trau dir nicht übern Weg. Und das sag ich dir:

2475 kommt der Torfjunge nach Reiherwisch, dann ist es aus mit uns.«

Sie antwortete nicht. Einen Augenblick blieb sie sitzen, dann erhob sie sich und ging schweigend mit rauschenden Röcken davon. Sie wendete sich nicht einmal, die Schatten der Baumreihe schlossen sich über ihrer Gestalt. Nebel und Dunkelheit entzogen sie den Blicken ihres Bräutigams, und noch immer blieb er auf seinem Sitz. Es mußte wohl eine Art Erstarrung sein, aus der er sich nicht sogleich zu befreien vermochte. Aber als es geschehen war, eilte er ihr
2480 in vollem Laufe nach.

Was sich in der Baumreihe ereignete, sah Daniel nicht er hörte nur Helenens durchdringende Stimme: »Julius, du wirst so gut sein und mich allein lassen! Es mag ja sein, daß man nicht zum besten über mich spricht und daß die Leute nach ihrer Art ein Recht dazu haben, mich so anzusehen, wie sie tun. Aber du ... es von dir zu hören, das trennt uns für immer. Du hast kein Recht, mich zu beschimpfen. Und wenn ich bin, wie du sagst – weshalb willst du mich
2485 freien?«

Was Julius antwortete, verstand Daniel nicht, aber daß es Abbitten und Entschuldigungen seien, verriet die leise, demütige Stimme. Er fand aber kein Gehör; daran zweifelte der ungesehene Zeuge nicht mehr, als Julius nach wenigen Minuten zurückkam, einen Augenblick still stand, beide Arme zum Mond und Sternenhimmel erhob, tief aufatmete, darauf zähneknirschend in sich hinein fluchte und dann in der Richtung nach dem Tanzhause
2490 davonstürmte.

9

2495 In Daniel Dark verstärkte sich die Kreiselbewegung. Er wollte die Wohnung der Tante aufsuchen, ging aber noch längere Zeit auf der an ihrem Hause vorüberführenden Chaussee auf und ab. Und als er die Richtung wieder nach dem Kirchdorf einschlug, stieß er auf eine Gruppe Marktgäste, diese im Gespräch mit einem jungen Mädchen, das an sie herangetreten war. Er hörte, wie das Mädchen sich nach dem Hause der Frau Martens, die hier an der Straße wohnen sollte, erkundigte. Die Erfragte war seine Tante, er trat deshalb heran, um Auskunft zu geben, und stand – Helene
2500 Springe gegenüber.

Seit dem Abenteuer hinter dem Weidenbaum hatte er sie so unmittelbar vor sich überhaupt nicht wiedergesehen. Und es war Mondlicht und dämmernde, webende Helle. Das verstärkte noch den Eindruck. Und der Zauber ihrer Person legte sich auf seine Seele und auf sein Herz. Selbst im Mondlicht sah er, sie war größer geworden, ein zum Geben wie zum Empfangen leidenschaftlicher Liebe reifes Menschenkind, und noch immer sah er den überirdischen Zug einer
2505 über die Wogenkämme des Tages hinwegschreitenden Gestalt. So schien es ihm; freilich, wären Licht und Helle nicht so trügerisch gewesen, hätte er sich nicht so gern in Selbstbetrug eingelullt, dann hätte er auch anderes gesehen, hätte in ihren Zügen, in ihrem Blick auch irdische Schwere wahrgenommen, den Ausdruck eines Wesens, das nicht besser und edler sein wollte, es auch nicht war, als die anderen, die sich vom Strom des Lebens treiben lassen. Schließlich sah er auch davon ein Teil, aber er verschloß seelisch davor die Augen.

2510 »Daniel«, sagte sie.

»Lene!« antwortete er.

»Es ist lange her«, sagte sie.

»Ja«, entgegnete Daniel.

»Seit der Konfirmation nicht mehr«, bemerkte Helene.

2515 »Doch, ich habe dich mal auf dem Tanzboden gesehen.«

»Wann?«

»Im Frühjahr!«

»Da weiß ich nichts von.«

»Nein, du sahst mich nicht, ich blieb auf der Galerie.«

2520 »Warum kamst du nicht zu mir?«

»Du hattest zu viele.«

Die Marktgäste, die Helene befragt hatte, waren weitergegangen, die jungen Menschen standen allein beieinander und schwiegen eine Weile.

»Was wolltest du bei Tante?« fragte Daniel.

2525 »Dich suchen.«

»Und warum?«

»Ich wollte dich bitten, nicht zu uns zu kommen nach Reiherwisch.«

»Du willst mich da nicht haben?«

»Nein.«

2530 »Das heißt, dein Bräutigam will es nicht.«

»Ich habe keinen Bräutigam.«

»Nicht Julius Kirchner?«

»Nein.«

»Hast dich mit ihm erzürnt?«

2535 »Ja, und ich werde mich nie mehr mit ihm vertragen.«

»Du magst ihn nicht mehr?«

»Hab ihn nie gemocht.«

»Weshalb wolltest du ihn denn heiraten?«

»Weil die Tanten und die Kirchners mich überredeten und weil der, den ich lieber hatte, sich nicht um mich

2540 kümmerte.«

»Und wer war das?«

»Du!«

Er hatte es im Lindenweg bereits gehört, ohne daß er es hatte hören sollen, nun sagte sie es ihm selbst, sagte ihm, daß sie ihn lieber habe als Julius Kirchner, überhaupt lieber als alle anderen Menschen, nun wußte er, daß sein Gebet,
2545 seine Beschwerde, seine Klage hinauf bis zu dem Ewigen gedungen war. »Auch ich bin dein Sohn«, hatte er gefordert, »ich lasse dich nicht, auch mir bist du die Stunde schuldig, die ich in fremder Seele erleben durfte, ich harre ihrer.« Nun war sie da, die Stunde. Und er erschauerte ob der Güte des Schöpfers.

»Ja dich, dummer Daniel Dark, dich allein habe ich lieb, dich immer lieb gehabt«, wiederholte Helene Springe.

»Und deshalb lässest du Julius Kirchner?«

2550 »Ja und nein, ich glaube, den hätte ich auch ohne dich laufen lassen.«

Inmitten der Freude stieg ein Verdacht in Daniel auf. »Ich muß dich was fragen, Lene«, sagte er.

»Sprich!« antwortete sie.

»Wenn Julius Kirchner zur Bedingung gemacht hätte, daß ich nicht zu euch käme, und du mich nur deshalb bätest, nicht nach Reiherwisch zu gehen ...«

2555 Helene Springe sah ihn erst verdutzt an, dann lachte sie, und selbst bei Mondschein war es ein reizendes Lächeln; er fühlte den warmen Strahl ihrer Augen.

»Da redest du etwas, wovon dein Herz nichts weiß. Ja, es ist wahr, er hat so was hergeredet, aber das ist einerlei, denn mit mir und mit ihm ist es aus. Nein, so falsch, so hinterlistig bin ich nicht.«

»Dann sag mir noch das: wenn du mich lieb hast, weshalb soll ich denn nicht zu euch kommen nach Reiherwisch?«

2560 »Weil ich dich und mich nicht in Versuchung bringen will, weil wir nicht zueinander passen, weil du viel zu gut für Reiherwisch und auch viel zu gut für mich bist.«

Das war das, was Daniel Dark sich selbst eingeredet hatte, um sich gleich darauf wieder wegen seines Hochmuts auszuschelten. Nun sagte sie es selbst. Sie hatte es schon im Lindenweg gesagt, aber da durfte er annehmen, daß es nur halb im Ernst gemeint sei. Nun sagte sie es ihm selbst mit aufrichtigem Herzen.

2565 »Wie meinst du das, Lene?« fragte er.

»Mich will ich nicht schlechter machen, als ich bin«, entgegnete sie, »aber du bist so ganz anders als all die andern jungen Leute auf dem Lande. Mich will ich nicht schlecht machen, aus bösem Willen tue ich niemand was zu Leide, aber ich liebe die Fröhlichkeit des Lebens und die Lust und denke nicht viel. Bei mir ist viel Lachen, und wenn

jemand auch nur auf dem Kamm bläst, tanzen die Füße von selbst. Aber du – du bist ... Aber du – – du – ich glaub, du überlegst bei jedem Schritt, ob du ihn auch verantworten kannst, denkst dabei immer an den lieben Gott. Ich liebe einen tüchtigen Spaß mit Mannsleuten, und wenn es auch irgendwo mal ein Küßchen regnet, das nicht gleich auf Verspruch berechnet ist. Es kann so was vorgekommen sein, ist aber immer kindhaft gemeint gewesen. Aber ich sehe ein, daß man sich in acht nehmen muß mit solchen Kindereien. Aber du, du mit deiner Klugheit und Gottesfurcht ... Daniel, geh hin und priestere! Julius sagte mir, ich sei es, die dich so lange davon abgehalten hätte. Vielleicht ist was Wahres daran, das soll ein Ende haben, ich will es so. Und deshalb sollst du nicht nach Reiherwisch, sollst hingehen und das werden, was du immer hast werden wollen!«

Daniel Dark wußte nichts zu antworten, er konnte nur die Hände seines Mädchens halten und murmeln: »Was bist du für ein liebes Mädchen!«

»Ich muß nach Hause«, fuhr Lene fort, »habe aber noch eine Bitte.«

2580 »Alles, was du willst.«

»Weißt du, als wir hinter dem Weidenbusch standen und Abschied nahmen ... da wußten wir nicht, wie wirs anfangen sollten, aber wir hätten uns sicherlich doch noch umarmt und geküßt, wenn der Reisemeister nicht dazu gekommen wäre.«

»Ja, ja.«

2585 »Und es ist schade, daß der sonst so liebe Mensch kam. Ich habe immer das Gefühl, es wäre besser gewesen, es wäre damals geschehen. Denn das ist was anderes, was Heiliges, das, was aus herzynigster Liebe geschieht. – Einmal muß ich deine Lippen haben. Deshalb tu es jetzt!«

Sie machte ihre Hände los, ihn zu umarmen; er aber trat einen Schritt zurück. »Es geht nicht, Lene.«

»Weshalb geht es nicht?«

2590 Einen Augenblick sah sie ernst aus, dann kam wieder Leben und Lächeln. »Du denkst gewiß, Julius Kirchner hat mich heute auch geküßt. Was?«

»Ja.«

»Dann bist du es gewesen, der in die Hinterstube kam, wo Julius und ich ...«

»Ich war es.«

2595 »Ich will nichts beschönigen, Daniel. Es war nicht recht. Aber wir waren versprochene Brautleute. Und Julius sagte, wir wollten ein Glas Wein trinken, das haben wir auch getan. Gleichviel, es ist so gewesen, wie du gesehen hast. – Und dann haben wir uns erzürnt«, fuhr sie fort. »Wie wir nach Hause gingen. Im Lindenweg. Und es geschah deinetwegen ...«

»Ich weiß«, erwiderte Daniel, »ich war dabei, saß an der Mauer, habe alles mit angehört.«

2600 »Sieh, ist nicht alles, als ob es hat sein sollen? Aber sein Kuß ist nicht mehr an mir. Als wir auseinander waren, Julius und ich, hatte ich das Gefühl von Schmier und Schmutz an meinem Munde. Und an Burmesters Pumpe kam eine Art Wut über mich, mich von allem zu reinigen, was Julius betraf. Da habe ich Mund und Lippen gespült und nun ist alles weg. – Sollte es da nicht gehen?«

Es ging. Zum ersten mal trank er den Feuerwein der Frauenliebe, in seiner Seele rollte dabei Bild auf Bild. Zuerst der See Genezareth, der Gott-Erlöser lachte ihn freundlich an. Dann sah er den Ewigen selbst über den goldenen Sternen auf seinem goldenen Stuhl. »Ich hab's eingesehen, Daniel Dark«, sagte er, »ich war in deiner Schuld. Zwei weiche Arme umwinden deinen Nacken, zwei junge Lippen bieten dir süßen Trank.«

2605 »Zum erstenmal, Daniel, und wohl nie wieder. Aber die Lippen, die der Priester Daniel Dark geküßt hat, will ich brav hüten.«

2610

Eine halbe Stunde später hatte Daniel zusammen mit dem Reisemeister den Markttrubel hinter sich gelassen. Trina Mersch und der Reisemeister sind beim Mühlespielen gewesen, Daniel aber hat zum Aufbruch gemahnt. Ohne Abendbrot hat Tante ihn freilich nicht gelassen, er hat es hastig hinuntergestürzt, nun trugen sein Fuchs und der zweirädrige Kasten ihn und Klaus Frahm aus dem Ort.

Die Kirche sah, als die Räder über die Brücke donnerten, ernst und hoch auf sie herab, die Uhr gab elf volle Schläge. In dem Metallmantel zitterte es lange nach, so zitterte es auch bei Daniel im Trennungsschmerz vor Liebe und
2620 Entsagung und hochgeschwungener Hoffnung. Bei dem ›Schwan‹ ging es in scharfem Trab durch eine offene, quer über die Straße laufende Rinne, das gab einen tüchtigen Stoß, wobei die Wagenfedern sich bogen, daß der Kasten auf die Achsenbrücke schlug. ›Das ist recht‹, dachte Daniel. ›Ich bin seelisch zerstoßen, da tut ein kräftiger Ruck am Körper ganz gut.‹

Der zum letzten Viertel anstrebende Mond stand jetzt ziemlich hoch am Himmel; Natur und Landschaft hüllten sich in
2625 seinen Zauber ein. Helldunkel, umduftet von Farbentönen, die kein Wort zu fassen vermag. Wo der Weg sich auf höherem, trockenem Gelände bewegte, einen Zauberwald aus Knicken und Hecken ballend; in der Straßenzeile eine Fernsicht, wenn auch nur auf wenige Meter, vorspiegelnd; in den Gründen und vom Wiesental herauf ein Meer aus wallendem Rauch und Nebel schaffend. Und über weißen, glänzenden Hecken, über Rauch und Nebel der von keiner Wolke verdüsterte Mond in erkältender Pracht.

2630 In der ersten Hälfte des Wegs sprachen die im Kastenwagen allerlei, wovon ihr Herz nichts wußte – vom Markt und seinen Sehenswürdigkeiten. Die Nigger und den Professor Reimers hatten beide gesehen, bei Reimers waren sie auf ihre Kosten gekommen, obgleich sie seinen Titel für ebenso unecht hielten wie die angestrichenen Schwarzen. Mitten durch ihre Gespräche flogen mit Markt Gästen vollbepackte Wagen, die entweder den Kastenwagen und seinen Fuchs überholten oder von ihm überholt wurden. Helle sagenhafte Wagenlaternen beleuchteten dann auf einen Augenblick
2635 rote, angetrunkene, fröhliche Marktgesichter, rauchende Männer, singende Weiber.

Als sie die dem Kirchdorf zunächst belegenen Dörfer passiert hatten, wurde ihre Straße stiller und ruhiger. Das Gespräch nahm eine andere Wendung, der Reisemeister fing an, von sich zu reden.

»Daniel«, sagte er, »man sagt wohl, jeder sei seines Glückes Schmied, man habe seine Zukunft in der Hand. Aber das ist nur halb wahr. Ich bin seither eine Art Vagabund gewesen, und die Leute sagen, er will es nicht anders. Das ist
2640 wahr, aber auch nicht. Nicht nur mein Charakter, auch andere Umstände haben mich gehindert, den Pallisadenweg der Familie zu vermeiden und der Gründung einer eigenen aus dem Wege zu gehen und dadurch gegen ein Grundgesetz der Weltordnung zu verstoßen. Früher habe ich darüber absprechend geurteilt, das tue ich in dem Maße nicht mehr. Und mit dem Landstreichertum mache ich jedenfalls Schluß.«

Für einen Augenblick schwieg er, dann fuhr er fort: »Sieh, Daniel, die Straße vor uns im Mondschein. Zwanzig Schritt
2645 sehen wir, für zwanzig Schritt können wir bezeugen, daß kein Abgrund vor uns gähnt, daß kein Tigertier uns den Weg versperrt. Aber das, was dann kommt, verbirgt die weiße, flimmernde Wand. Wir dürften nur wagen, Schritt zu fahren, wenn wir die Wand nicht auf eigenem Scheitel trügen und vor uns herschöben. So ist es auch mit meiner, ich hätte bald gesagt: mit unserer Zukunft. Aber ich will nur von mir und meiner Zukunft sprechen.«

Er griff in die Rocktasche, kramte eine Zigarentasche hervor, bot seinem Schüler und zündete sich selbst einen
2650 Glimmstengel an.

»Wir wollen rauchen, dann plaudert es sich besser. Und den Fuchs, nicht wahr, den lassen wir langsam gehen. Ich möchte die Stunde, die ich heute abend mit dir zusammen bin, gerne verlängern. Wisse nämlich, meinen Plan, mit nach Lohfelderkamp zu fahren, habe ich aufgegeben. Deine Mutter könnte doch an dem unangemeldeten Besuch wenig Freude haben. Und meine eigene Mutter würde ihren Sohn heute abend vielleicht vergeblich erwarten; ich
2655 erinnere mich in diesem Augenblick nicht, ob ich ihr von meiner Absicht gesagt habe. Und dann das: ich glaube, du hast heute allerlei erlebt, an dem deine Seele, um mich drastisch auszudrücken, ein paar Tage zu verdauen hat. Und was du noch hören sollst, wird vielleicht der Sauerteig sein, der den Teig aufquellen läßt.«

Daniel wußte nicht, was er daraus machen sollte, in der Weise hatte der Reisemeister noch niemals zu ihm gesprochen. Das Pferd ließ er in Schritt gehen, seine Zigarre flammte auf, er antwortete: »Ich bin bereit, zu hören.«

2660 »Zunächst will ich dir mitteilen«, fing Frahm an, »daß mein Besuch zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben ist. Heute ist Montag, Freitag erscheine ich auf Lohfelderkamp, um zu sehen, wie die heute bei dir gesäte Saat keimt. Würde es Freitag wohl passen?«

Daniel Dark erwiderte, daß der Reisemeister am Freitag willkommen sein werde.

»Also zu meiner Zukunft! Das wurzellose Umhertreiben hört auf. Ich tue mich in der Stadt mit einem jungen
2665 Sprachgelehrten zusammen, wir gründen eine Privatschule, bei der ich die Leitung der Realien, er die gelehrte humanistische Bildung übernimmt. Die Bedeutung dieser Ausdrücke ahnst du, wenn du sie vielleicht in ihren technischen Einzelheiten nicht ganz verstehst. Er die fremden Sprachen und die damit zusammenhängende Gelehrsamkeit, ich das andere. Und weißt du, was unser Hauptziel sein wird? Es wird sein: Talente, denen widrige Umstände entgegenstanden, so rechtzeitig in die Laufbahn der Gelehrten einzubiegen, wie es die übliche Ordnung
2670 verlangt, mit so großer Geschwindigkeit in das Drachenblut des Unterrichts einzutauchen, daß sie die Hornhaut der Reife für Hochschulen in kurzer Zeit erlangen. Du verstehst meine Bildersprache, soviel ist dir von dem hörnernen

Siegfried erinnerlich aus der Zeit, wo wir noch zusammen arbeiten durften. Bei dir ist es nicht ins Leere gefallen.

Das ist meine Zukunft, wie ich sie auf zwanzig Schritt (mehr Raum gewährt die sich vor allen Menschen herbewegende Flimmerwand nicht) sehe, soweit sie frei vor uns liegt, just wie die Landstraße vor unserer Karre und
2675 unserm guten, braven Fuchs. Aber gleichviel, vielleicht wohnt auf Lohfelderkamp ein Zögling, der guten Rohstoff für die Bildungsfabrik Fritzsche & Frahm abgeben wird. Nicht wahr? Warum soll ein Reisemeister nicht auch ein wenig Geschäftsmann sein?«

Daniel lachte und tat, als ob er es für Scherz nehme. In Wahrheit aber träumte er: »Sollte nicht auch für Daniel Dark hinter der weißen Flimmerwand etwas wie Glück und Zukunft warten?«

2680 »Mit dem Reisemeistertum«, fuhr Klaus Frahm fort, »hat es ein Ende. Das war überhaupt der Eigensinn einer Wandermaus, die bei ihrer Fußreise auf einen breiten Strom stieß, von dem sie verlangte, daß er ihr aus dem Wege gehe. Sie werde jedenfalls nicht von der Stelle rücken, sagte sie. Der Strom kehrte sich nicht daran, und die kleine Maus verhungerte auf ihrer Steinplatte. Mir kam auch ein Hindernis in die Quere, als ich tun wollte wie andere, und da wollte ich dem Lauf der Welt gebieten, mir aus dem Wege zu gehen. Ich wollte der Welt in einer Art Rachegefühl
2685 wieder in die Quere kommen und anders sein als die, die sich mit dem Strom treiben ließen, freier, ungebundener als sie alle. Buchstäblich verhungern tat ich nun freilich nicht, aber ich wurde der Reisemeister, und das war auch nicht viel mehr, jedenfalls war es Unsinn. Und das merke dir, Daniel: man kann innerlich ein freier, ungebundener Mensch sein, ein Souverän, und dabei äußerlich durch Pflichten gefesselt. Man kann scheinbar im behaglichen Familienidyll restlos seine Befriedigung finden, ein Philister sein und doch ein König in dem weiten Reich seines Innern.

2690 Du willst wissen, was mir beim Lauf der Welt in die Quere gekommen ist?«

Daniel hatte es just nicht gesagt, aber es doch so lebhaft gedacht, daß ihm beinahe schien, er habe die Frage gewagt.

»Das läßt sich leicht sagen. Ein Spruch unseres Altmeisters Goethe ist schuld daran, das heißt – nicht der Spruch an sich, sondern die Wahrheit, die darin liegt. »Die Frauen«, sagt er, »sind silberne Schalen, in die wir goldene Äpfel legen.« Das heißt: Männerliebe verschließt die Augen vor dem Erdigen und Irdischen, das den Geliebten, so lieb und
2695 gut und engelhaft sie immerhin sein mögen, anhaftet; sie hebt sogar die Mängel und Fehler in den Äther der Verklärung hinauf. Die Mannessele ist nun mal – Daniel, das wollen wir uns auch in dem Zeitalter der Umkehrung der Geschlechtsgewalten nicht nehmen lassen – Männerseele ist doch vorzugsweise das Gefäß hoher Ideale. Im allgemeinen sind Frauen vernünftiger, nüchterner, prosaischer, die Lebensverhältnisse, das heißt die kleinen, richtiger einschätzend. Freilich, wo das Gemüt überquillt, da kommen auch wohl Leistungen vor, die uns überraschen,
2700 Leistungen wirklicher Seelengröße, schmerzenvolle Enttäuschungen heroisch niederstampfende, die der Durchschnittsmensch männlicher Gattung nicht fertig bringt. Es fließt aus der Anlage eines alle Vernunft gefangennehmenden, überströmenden Gefühls und Gemüts, wobei der Wille, ja selbst die Phantasie steuerlos Hinterhertreiben. Was dagegen der Durchschnittsfrau fehlt, das ist der Flug des Willens und der Vorstellungen in die Weite; fehlen tun die in das Dauernde, vom Zufälligen gereinigten, zumal in das Ewige verlegten Ziele und
2705 Idealbilder. Das ist Sache des Mannes. Aber, was tut der verliebte Mann? Er übersieht das, was der Frau fehlt, vergrößert ihre Vorzüge ins Titanenhafte, ins Übermenschliche, wirft goldene Äpfel in die silberne Schale.

Ich rede da was her, das verstiegen klingt, es auch wohl ist und von dir wohl kaum völlig verstanden wird. Ist auch nicht nötig – du ahnst den Sinn, und das ist vor der Hand genug. Bei dir fällt nichts ins Leere. Wenn die Stunde kommt, werden meine Worte wiederklingen, und dann wirst du auch ganz genau erkennen, was der Reisemeister dich
2710 gelehrt hat, als du mit ihm zusammen auf dem Kastenwagen vom Jahrmarkt nach Hause fuhrst.«

Er schien mit seinem Vortrag über die Frauen Schluß machen zu wollen, setzte aber hinzu: »Nur das eine sei noch schnell gesagt. Wenn Lachen Glücksgefühl anzeigt, wenigstens das natürliche Lachen, dann gibt es keine glücklicheren Wesen als junge Weiber. Denn nichts lacht mehr über allerlei Nichtigkeiten, als das. Nun ist die Welt und ist das Leben aber gar nicht zum Lachen, und es ist auch gar nicht unsere Bestimmung in der gegenwärtigen Form
2715 unseres Seins, das zu sein, was man im gemeinen Sinn glücklich nennt. Wiederum ein Beweis, wie wenig so ein junges, albernes, kicherndes Ding den Sinn unseres Dasein ahnt.«

»Ich tat also«, fuhr Klaus Frahm in seiner Erzählung fort, »goldene Äpfel in eine Schale, die ich für golden hielt, die aber wahrscheinlich nur silbern plattiert war. Was alles dichtete ich meinem Mädchen an, sie war gar kein menschliches Wesen mehr, war ein Gott. Dabei tat ich nur Minne mit den Augen, wie gewisse andere junge Leute
2720 auch«, (Daniel knipste verlegen mit der Peitsche, Klaus Frahm lächelte ihn an), »wie es andern jungen Leuten auch passiert. Und dann verschwand ich auf zwei Jahre als Schulpräparand nach einer großen Stadt, hielt aber, so hoch dachte ich von ihr, mich nicht für würdig, an sie zu schreiben, erwartete jedoch nichtsdestoweniger, als ich wieder erschien, den alten Backfisch wiederzufinden, mit dem ich das Augenspiel von vorne anfangen könne. Ja, für so echt golden hielt ich die Schale. Aber mein Backfisch in ihrem plattierten Silber war ein reifes, ihre Netze auswerfendes
2725 Mädchen geworden. Und glücklicher oder, wie man will, unglücklicherweise sah ich schon in den ersten Tagen frühmorgens einen Nebenbuhler aus ihrem Kammerfenster steigen. Da war es mit meiner Liebe aus, denn weißt du,

Daniel, darüber konnte ich nicht hinweg. Und als ich das gesehen hatte, da glaubte ich mich gegen den Gang der Welt auflehnen und ein Reisemeister werden zu dürfen. Was für ein Unsinn!«

2730 Daniel erwiderte nichts, aber er dachte: »Du hältst meine Schale auch für silbern plattiert; ich will nicht behaupten, daß sie massiv golden ist, jedoch – echt silbern, dafür komme ich auf.«

»Hätte ich damals«, fuhr der Reisemeister fort, »hätte ich den Philosophen gekannt, auf den ich jetzt so viel gebe, der auch noch mal dein Lehrer sein wird, Daniel; hätte ich den gekannt, dann würde ich in der Lage gewesen sein, einzusehen, daß das, was mir passierte, nicht gegen den Lauf der Welt war, sondern ganz zu ihm paßte. Die Natur gibt den Tieren ein Hochzeitskleid, wenn die Zeit gekommen ist, dem Gebote: »Seid fruchtbar und mehret euch!«
2735 nachzukommen. Mit den Mädchen ist es nicht anders. Da kommt die Allerschafferin und überschüttet sie mit Schönheit und übertreibt das Abbild der Tugenden, die in ihren Herzen wohnen, in dem süßen Lärvchen. Wozu? Damit wir Männer anbeißen. »Bauernfängerei«, denkst du, aber das ist gefehlt. Denn an sich wäre unser Anbeißen ganz in Ordnung, wenn nicht die Kultur gekommen wäre und alle Verhältnisse verzerrt hätte. Vielleicht hinkt die Natur nur nach, vielleicht kommt einmal die Zeit, wo sie den Mädchen das Hochzeitskleid mit fünfundzwanzig
2740 Jahren, uns Männern aber mit fünfunddreißig Jahren anzieht.«

Sie waren an der Stelle angelangt, wo der Weg von Bramberg und von Reiherwisch in die Hauptstraße einmündete. Und noch immer sprach Klaus Frahm:

»Hier kam wohl der Reiherwischer Wagen, wenn ihr zur Konfirmationsstunde geht. Nicht wahr, den Schleier wußte die kleine Hexe kokett nachflattern zu lassen?«

2745 Daniel wurde rot, im Mondschein sah man es aber nicht.

»Und nachher das kleine Abenteuer, wo du sie auf dem Schoß hattest? Sie erzählt es ja selbst. Artig, für Schulkinder beinahe ein bißchen zu sehr. Lieber Daniel, ich glaube, echt silbern ist die Schale nicht, in die du deine goldenen Äpfel tatest.«

Daniel antwortete nichts, aber dachte: »Silbern ist sie doch!«

2750 Der Reisemeister schwieg auch, steckte sich aber eine neue Zigarre an, ohne seinem Begleiter anzubieten. Wahrscheinlich vergaß er es. Er paffte. Der Fuchs ging wieder in Trab. Der Nebel war dichter geworden, die Wand, die die Zukunft verhüllte, war näher als im Anfang. Und dann hielt Daniel an, sie waren an dem nach Westerhorn abbiegenden Wege.

»Jawohl«, sagte Klaus Frahm, »es bleibt dabei, heute gehe ich heim, aber Freitag bin ich bei dir.«

2755 Als er vom Wagen stieg, sagte er halb für sich: »Es ging ein Säemann aus zu säen – einiges fiel auf Stein, einiges unter die Dornen, einiges auf fruchtbares Land. Also Freitag – und gute Nacht!«

»Ich will nicht sagen«, dachte Daniel, »daß deine Worte nichts mehr nützen und Saat sind, die in bereits aufgegangene Halme fällt; in der Hauptsache aber ist der Acker schon bestellt. Du weißt viel, guter Reisemeister, alles ist dir aber doch nicht bekannt.«

2760 Der Reisemeister verschwand im Mondschein und Nebel. Aber aus Mondschein und Nebel klang es noch einmal zurück: »Überdenk es, wir wollen Freitag darüber sprechen: Wie ist es mit der Vorfreude?«

Es hatte Daniel Dark schon längst im Sinne gelegen, daß die in Erwartung dessen, was ihm der Tag bringen werde, gehegte frohe Stimmung von heute früh nur eine bedingte Freude gewesen sei, auch als solche von ihm empfunden worden. Die Freude, die er erhofft hatte, trug er nicht heim. Aber doch eine Freude. Was er von ihren Lippen
2765 bekommen hatte, das gehörte ihm für immer zu eigen. Und was die jetzt in festen Linien vor ihm liegende Zukunft bot, war mehr als Reiherwisch. Das, was er jetzt hoffte, konnte sich nicht als trügerisch erweisen, weil es allein auf seinen Willen gestellt war.

Er rührte die Peitsche und der Fuchs setzte sich in seinen gewohnten Dauertrab. Je mehr man sich den Wiesen näherte, um so dichter wurde der Nebel, um so weißer und wuchtiger ballten sich die Laken der in der Niederung wallenden
2770 Gespenster, um so enger hüllte ihn die vor seiner Zukunft aufgespannte Wand ein. Aber um so getroster und selbstsicherer fuhr Daniel in sie hinein, niemals zweifelnd, daß sie sich vor ihm teilen oder vielmehr sich vor ihm und seinem Fuchs herschieben werde. In Lohfelderkamp stand sie aber so fest auf den Wiesen, daß der immer noch helle Mond brav mit dem Gespenstergesindel zu kämpfen hatte.

Im Hause lag alles, was atmete, in tiefem Schlaf. Daniel Dark schirrte den Fuchs aus, zog ihn in den Stall, gab ihm
2775 Wasser, rieb ihn mit Stroh und füllte ihm die Krippe. Den Kastenwagen schob er in das Wagenschauer und schloß es ab. Eine Stunde saß er noch bei spärlicher Lampe auf der Futterdiele, dem braven Pferd nachzufüllen, dann führte er es auf die hinter dem Hause belegene hohe Weidekoppel. Da konnte der gute Fuchs zum Nachtschiff soviel Grassalat essen, wie er mochte.

Als Daniel Dark durch das Hecktor zurückkehrte, mit dem Angesicht nach den Wiesen hin über die runden, im weißen
2780 Mondlicht gespenstisch leuchtenden Findlinge hinwegblickend, da sah er ...

Einen Augenblick stand er still. Seine Erregung – alles, was an dem Tag auf ihn eingestürmt hatte, mußte ihm einen
Streich spielen. Aber er sah ...

Hinter den großen Steinen wogte der zum Weltmeer ausgeweitete See Genezareth. Und eine Gestalt schritt auf den
Wassern im weißen Nebel. Im wallenden Gewand ... den Glorienschein himmlischer Majestät um das Haupt ... der
2785 Gott-Erlöser seiner Kindheit.

Daniel Dark hatte auf dem Heimweg hartes Gericht mit sich gehalten, sich seine Sünden, seine Fehler, seine Torheiten
vorgehalten, hatte sich gescholten, wie er sich durch Frauenliebe habe abwendig machen lassen wollen davon, was er
doch einstmals als seine Lebensbestimmung erkannt hatte: Gott dem Herrn zu dienen, sei es im schwarzen Rock auf
der Kanzel, sei es auf anderen Wegen, als Mann der Wissenschaft oder der Kunst. Von ihr erst hatte er sich sagen
2790 lassen müssen, daß sie und die Liebe zu ihr Fremdkörper in seiner Seele sei, den auszustoßen schon längst seine
Pflicht gewesen.

Er hatte mit den letzten Widerständen seiner Seele gekämpft. Nun kam der Herr des Himmels in Person, ihn zu
stärken. Was wird er tun? Den Gottesarm um seinen Nacken legen, ihm ein gutes Trostwort sagen? Er tat mehr, er tat
Größeres. Die Dornenkrone umwand sein Haupt, ein rohes, zum Kreuz zurecht gehauenes Eichenholz bog die
2795 erhabenen Schultern. Aber das von innerem Siegesgefühl verklärte Dulderantlitz grub seine Augen in Daniel Darks
vor frommer Andacht versteintes Gesicht. »Nimm das Kreuz auf dich und folge mir nach!« Das stand in dem
Gottesleuchten seiner Augen, die Rechte aber wies hinauf nach den keimenden Sternen.

Am frühen Morgen unterschied Daniel nicht mehr genau Gesicht und Traum, die Fäden hatten sich zu einem feinen
Gespinnst vernebelt. Aber das wußte er: wenn der Reisemeister Freitag kommt und Antwort heischt, dann wird er
2800 sagen: »Wohlan, Daniel Dark ist Zögling der neuen Schule von Fritsche & Frahm!«
(41007 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kroeger/unbegott/chap002.html>